

Universität Potsdam

Sozialwissenschaftliche Fakultät

Sommersemester 2013

Datum: 06.08.2013

Erstgutachter: Prof. Heinz Kleger

Zweitgutachter: Dr. Andrzej Marcin Suszycki

Masterarbeit

Thema:

Bedingungsloses Grundeinkommen und Freiwirtschaftslehre

Fragestellung:

Entsteht durch die Zusammenführung der Ideenwelten des
Bedingungslosen Grundeinkommens und der
Freiwirtschaftslehre eine neue, gemeinsame Utopie?

Verfasser: Max Kuhlmann

Studiengang: MA VER

E-mail: Max.Kuhlmann@web.de

Matrikel – Nr.: 746512

Fachsemester: 4

Handy: 0178/1472367

Gliederung

0. Einleitung	S.6
1. Elemente des Utopischen	S.8
1.1. Die Utopie als etwas nicht Reales	S.8
1.2. Utopie als Wunschbild	S.9
1.3. Utopie als Dystopie	S.9
1.4. Utopie als literarische Gattung	S.10
1.5. Utopie als räumliche Verortung	S.11
1.6. Abwertender Charakter der Utopie	S.11
1.7. Utopie als freier, umfassender Begriff	S.12
1.8. Utopie als ausdifferenzierter Begriff	S.14
1.8.1. Von der Hoffnung zur konkreten Utopie	S.14
1.8.2. Verschiedene Arten von Utopien	S.15
1.9. Zusammenfassung	S.17
2. Bedingungsloses Grundeinkommen	S.18
2.1. Der Begriff Grundeinkommen	S.18
2.1.1. Bedingungsloses Grundeinkommen als ein Recht ohne Bedürftigkeitsprüfung	S.18
2.1.2. Unterscheidung: Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE) und Grundeinkommen (GE)	S.19
2.1.3. Existenzsicherndes Grundeinkommen und Menschenwürde	S.20
2.2. Ideengeschichte des Bedingungslosen Grundeinkommens	S.22
2.3. Argumentationen für ein Grundeinkommen	S.25
2.3.1. Gesellschaftspolitische Argumente	S.25
2.3.2. Ökonomische Argumente	S.27
2.3.3. Sozialpolitische Argumente	S.28
2.3.4. Grundeinkommen als Menschenrecht	S.29
2.3.5. Grundeinkommen als Bürgerrecht	S.31
2.3.6. Psychologische Argumente	S.32
2.4. Finanzierung des Bedingungslosen Grundeinkommens	S.34
2.5. Bedingungsloses Grundeinkommen als neue Utopie?	S.35

3. Freiwirtschaftslehre	S.37
3.1. Prinzipien der Freiwirtschaftslehre	S.37
3.2. Geschichte der Freiwirtschaftslehre	S.38
3.2.1. Brakteaten im 12. – 15. Jahrhundert	S.38
3.2.2. Weitere Vorläufer Silvio Gesells	S.39
3.2.3. Silvio Gesell und die moderne Freiwirtschaftslehre	S.40
3.2.4. Freigeld Anfang der Dreißiger Jahre	S.42
3.2.4.1. Die Wära-Tauschgesellschaft	S.42
3.2.4.2. Das „Wunder von Wörgl“	S.42
3.2.5. Regionalwährungen heute	S.43
3.3. Zinskritik	S.44
3.3.1. Zinseszins und exponentielles Wachstum	S.45
3.3.2. Die Produktion erwirtschaftet das Geld für die Geldanleger	S.46
3.3.3. Der Zins erzeugt Wachstumszwang	S.46
3.3.4. Zins als Verursacher von Krisen	S.47
3.3.4.1. Der Zins und die ökonomische Krise	S.47
3.3.4.2. Der Zins und die ökologische Krise	S.48
3.3.4.3. Der Zins und die soziale Krise (Der Zins steckt im Preis)	S.49
3.3.4.4. Der Zins als Verursacher der Krise des Staatshaushalts	S.53
3.3.4.5. Das Zinssystem und die Krise der dritten Welt	S.54
3.3.5. Zinskritik auf religiöser Basis	S.55
3.4. Die Lösungen	S.56
3.4.1. Freigeld	S.56
3.4.2. Staatliches Geld anstelle von Giralgeld	S.57
3.4.3. Agrarreform	S.58
3.5. Kritik an der Freiwirtschaftslehre	S.60
3.6. Freiwirtschaft als neue Utopie?	S.60

4. Zusammenführung Freiwirtschaft und Grundeinkommen	S.63
4.1. Theoretische Zusammenführung	S.63
4.2. Zusammenführung in der Praxis	S.64
4.2.1. Beispiel 1: Plan B	S.64
4.2.1.1. Ist-Zustand	S.65
4.2.1.2. Ziel-Zustand	S.67
4.2.1.3. Der Weg zum Ziel	S.68
4.2.2. Beispiel 2: Natürliche Ökonomie	S.70
4.3. Freiwirtschaftslehre und BGE als neue, gemeinsame Utopie?	S.72
5. Schlussfolgerungen	S.75
6. Ausblick	S.78

Abbildungen

Abb.1: Veränderung des Stundenausmaßes (Std./Woche) der Erwerbsarbeit bei BGE - Einführung – getrennt nach beruflichem Status	S.27
Abb.2a: Entwicklung Zins und Zinseszins	S.45
Abb.2b: Verschiedene Zinseszinssätze	S.45
Abb.3: Zins verursacht 5 Krisen	S.47
Abb.4a: Aufteilung der Bevölkerung in 10er Blöcken nach Einkommen (E)	S.50
Abb.4b: Einkommen (E) und Konsum (C)	S.50
Abb.4c: Einkommen (E), Konsum (C), Zinslast (ZL) und Ersparnis (S)	S.51
Abb.5: Zinserträge und Zinsbelastungen	S.52
Abb.6: Ist-Zustand	S.66
Abb.7: Ziel-Zustand	S.67
Abb.8: Der Weg zum Ziel	S.69

Tabellen

Tabelle 1: Zusammenführung von Freiwirtschaftslehre und Bedingungslosem Grundeinkommen in der <i>Natürlichen Ökonomie</i>	S.71
--	------

Abkürzungen

BGE = Bedingungsloses Grundeinkommen

GE = Grundeinkommen

Thema

Bedingungsloses Grundeinkommen und Freiwirtschaftslehre

Fragestellung

Entsteht durch die Zusammenführung der Ideenwelten des Bedingungslosen Grundeinkommens und der Freiwirtschaftslehre eine neue, gemeinsame Utopie?

0. Einleitung

Beinahe überall auf der Erde gibt es zur Zeit ökonomische, ökologische, politische und soziale Krisentendenzen. Sei es durch große Aufstände in Afrika und Asien, Finanz- und Wirtschaftskrisen in Amerika und Europa, die Rodung der großen Regenwälder weltweit oder gesellschaftliche Umwälzungen und bürgerkriegsähnliche Zustände im Nahen Osten. Wenn „in der heutigen Zeit zwei Drittel der Menschheit unterhalb der Armutsgrenze leben, 24.000 Menschen pro Tag verhungern und dabei gleichzeitig unsere Umwelt zerstört wird, kann man nicht von einem funktionierenden Wirtschaftssystem sprechen.“¹ Doch für diese Krisentendenzen ist es nicht notwendig, weit weg zu sehen, ein Blick vor die eigene Haustür reicht schon aus: Deutschland ist eines der wenigen Länder weltweit, das die globalen Wirtschafts- und Finanzkrisen beinahe unbeschadet überstanden hat, doch selbst hier driften Arm und Reich immer weiter auseinander, die sozialen Zustände verschärfen sich. Um dem entgegenzuwirken, ist eine Art des Krisenmanagements zu beobachten, bei dem selten neue Vorschläge für das politische System oder das Finanzsystem an sich thematisiert werden. Stattdessen scheint es meist darum zu gehen, einzelne Stellschrauben des Systems mehr oder weniger stark zu verändern.

Seit jeher hatten Visionen und Utopien die Funktion, als Fixstern zu dienen, welche den Weg in eine bessere Gesellschaft zeigen sollten. „Die Utopie vom Vormittag ist die Wirklichkeit vom Nachmittag.“², sagte Friedrich Nietzsche. Wenn das also stimmt, wie wird unsere Welt von morgen aussehen? Oder sind wir eine Gesellschaft ohne Utopien geworden, in der es nur noch darum geht, Krisen möglichst unbeschadet zu überstehen? Wo sind die großen Denkansätze, die sich trauen, auch das Grundsätzlichste in Frage zu stellen?

Ein in den letzten Jahren viel diskutierter Ansatz, um sichere soziale Zustände zu schaffen, ist die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens. Unnötige Arbeit soll vermieden, Kreativität für neue Lösungen freigesetzt und Armut abgeschafft werden. Eine andere Vision, die sich zunehmender Beliebtheit erfreut, ist in den Prinzipien

¹ Hückstädt, Bernd: Gradido. Natürliche Ökonomie des Lebens. Ein Weg zu weltweitem Wohlstand und Frieden in Harmonie mit der Natur, Künzelsau 2012, S.25

² Nietzsche, Friedrich: <http://www.zitate.de/kategorie/Utopie/>, Stand: 04.08.2013

der Freiwirtschaftslehre zu finden, welche das Geldsystem auf eine völlig andere Basis stellen, und somit eine krisenfreie Wirtschaft ermöglichen will, in der eine Umverteilung von unten nach oben nicht mehr in dem Maße möglich ist wie heute. Beide Prinzipien sind in ihrem Kern bereits Jahrhunderte alt, erleben aber derzeit eine Renaissance. Diese Masterarbeit möchte untersuchen, ob in den letzten Jahren eine neue Utopie im Begriff der Entstehung ist, in welcher beide Prinzipien zusammen geführt werden, um so eine Lösung für die schwerwiegenden Probleme unserer Gesellschaft anzubieten: Entsteht durch die Zusammenführung der Ideenwelten der des Bedingungslosen Grundeinkommens und der Freiwirtschaftslehre eine neue, gemeinsame Utopie?

Hierfür soll zunächst dargestellt werden, was eine Utopie ausmacht, welche Arten von Utopien es gibt und woran sie erkannt werden können. Dann soll die Ideenwelt des Bedingungslosen Grundeinkommens gezeigt und anhand dessen Ideengeschichte beurteilt werden, ob es sich bereits hier um eine neue Utopie handelt. Anschließend wird das Prinzip der Freiwirtschaftslehre, so wie dessen Ideengeschichte behandelt, um auch hier zu bewerten, inwiefern es sich dabei um eine neue Utopie handelt. Es folgt eine theoretische Zusammenführung der beiden Gedankenwelten, in der diskutiert werden soll, ob diese zueinander passen oder sich möglicherweise gegenüberstehen. Danach folgt die praktische Zusammenführung, in der zwei Beispiele angeführt werden, welche sich sowohl der Idee des Bedingungslosen Grundeinkommens als auch der Freiwirtschaftslehre bedienen, und mit beiden Konzepten einen neuen Gesellschaftsentwurf kreieren. Anschließend soll beurteilt werden, inwiefern es sich hierbei um die Entstehung einer neuen Utopie handelt.

1. Elemente des Utopischen

„Eine Weltkarte, in der Utopia nicht verzeichnet ist, verdient keine Beachtung, denn sie lässt die Karte aus, wo die Menschheit ewig landen wird.“ Oscar Wilde

Die Frage zu beantworten, was genau eine Utopie ist, „scheint heute schwieriger denn je“³, denn „der Begriff *Utopie* ist nicht rechtlich geschützt, für ihn gilt, wie für die meisten anderen Redewendungen: Es gibt kein sprachliches Reinheitsgebot.“⁴

Um die Forschungsfrage beantworten zu können, muss natürlich dennoch klar sein, woran eine Utopie zu erkennen ist. Zunächst soll hier versucht werden, den Begriff des Utopischen zu erfassen und Merkmale dessen heraus zu arbeiten, damit diese später auf die Zusammenführung der Ideenwelten von Bedingungslosem Grundeinkommen und Freiwirtschaftslehre angewandt werden können.

1.1. Die Utopie als etwas nicht Reales

Der Begriff *Utopia* stammt aus dem griechischen und „setzt sich aus den Bestandteilen *ou*, d.h. *nicht*, und *topos* zusammen, meint also Nicht-Ort.“⁵ Freier übersetzt bedeutet Utopie „kein Ort, nirgendwo, Nirgendland.“⁶ Schon in der bloßen Übersetzung des Wortes, die sich zunächst auf einen bestimmten Ort (nicht etwa eine Idee) bezieht, ist also enthalten, dass es diesen Ort überhaupt nicht gibt, es handelt sich um etwas nicht Reales, etwas Fiktives. Und auch der Duden stößt in eine ähnliche Richtung: Eine Utopie ist laut dem Standardwerk zunächst ein „undurchführbar erscheinender Plan; (eine) Idee ohne reale Grundlage.“⁷ Der Duden hat sich hier bereits von der bloßen Übersetzung, die sich auf einen Raum bezieht, gelöst. Die Gemeinsamkeit ist jedoch die nicht reale Grundlage. Ein Element des

³ Berghahn/Klaus L./Seeber, Hans Ulrich Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart, Athenäum 1983, S.7

⁴ Beerhorst, Joachim: Utopie, Wirtschaftsdemokratie und gewerkschaftliche Bildung, in: Ahlheim, Klaus/Mathes, Horst (Hrsg.): Utopie denken - Realität verändern. Bildungsarbeit in den Gewerkschaften, Hannover 2011, S.41

⁵ Seeber, Hans Ulrich: Zur Geschichte des Utopiebegriffs, in: Berghahn/Klaus L./Seeber, Hans Ulrich (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart, Athenäum 1983, S.7

⁶ Beerhorst: Utopie, S.41

⁷ Duden: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Utopie>, Stand: 08.05.2013

Begriffes Utopie, ist also, abgeleitet aus der bloßen Übersetzung und der Definition des Dudens ist also dessen *Nicht-Existenz*.

1.2. Utopie als Wunschbild

Bei näherer Betrachtung der Übersetzung fällt auf: Der Autor des Werkes Utopia, Thomas Morus, „spielt (...) zugleich auf der Doppelbedeutung des Präfixes ou, das im englischen wie eu ausgesprochen wird. Eutopia heißt nämlich Gut-Ort.“⁸

Als Synonyme für Utopie werden zudem Wörter wie *Fantasiegebilde*, *Illusion*, *Luftschloss* oder *Vision* benutzt.⁹ Ähnlich definiert das Online Wörterbuch den Begriff. Es sei ein „Wunschbild, das wahrscheinlich keine Wirklichkeit werden wird.“¹⁰ Eine Utopie wird auch bezeichnet als „Tagtraum“¹¹ oder „Wunscherfüllung.“¹² Ein anderes Merkmal der ursprünglichen Bedeutung des Wortes ist also neben der bloßen Nicht-Existenz auch die positive Konnotation. Es handelt sich um eine Idealvorstellung, eine Utopie wird benutzt als Wunschbild.

1.3. Utopie als Dystopie

„Seit den Anti-Utopien von Huxley (*Brave New World*) und Orwell (*Nineteen Eighty-Four*) ist die Utopie ins allgemeine Bewusstsein eingedrungen und zu einem nicht zu unterschätzenden politischen Schlagwort geworden.“¹³ Der Begriff wird nun „zum einen für literarische, philosophische, künstlerische Beschreibungen sowohl von anzustrebenden, positiven, auf eine Vermehrung von Freiheit und Glück zielenden Gesellschaftszustände verwendet, wie auch für die Beschreibung von negativen, bedrohlichen, menschenfeindlichen Zuständen, die eintreten könnten.“¹⁴

Hier ist also ein weiteres Element utopischer Natur zu entdecken: eine Negativ-Utopie, die das exakte Gegenteil eines anzustrebenden Zustandes beschreibt, aber dennoch das gemeinsame Element der Fiktion/Nicht-Realität innehat.

⁸ Seeber: Geschichte des Utopiebegriffs, S.7

⁹ Duden: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Utopie>, Stand: 08.05.2013

¹⁰ Online-Wörterbuch: <http://www.wortbedeutung.info/Utopie/>, Stand: 08.05.2013

¹¹ Bloch, Ernst: *Abschied von der Utopie?*, Frankfurt a. M. 1980, S.43

¹² Bloch: *Abschied von der Utopie?*, S.44

¹³ Seeber: *Geschichte des Utopiebegriffs*, S.7

¹⁴ Beerhorst: *Utopie*, S.41

1.4. Utopie als literarische Gattung

Das Wort Utopie taucht erstmalig im „ersten, großen utopischen Staatsroman auf – in Utopia von Thomas Morus.“¹⁵ In Morus' Werk führen zwei Männer Dialog, welche die Gesellschaftsstruktur der Insel Utopia beschreiben. Die Familie spielt die Rolle der gesellschaftlichen Basis und eines unmittelbaren Herrschaftsorgans. Die Familienstrukturen sind patriarchal. Die Ältesten entscheiden über die jüngeren, die Frauen sind den Männern untergeordnet. Morus' Schrift hat den Begriff Utopia geprägt und wurde wiederum von Platons „Der Staat“ inspiriert.¹⁶ Interessant für die Thematik dieser Arbeit ist: In der „Utopia des Thomas Morus (1516) empfiehlt der Reisende Raphael Hytlodeus dem Erzbischof von Canterbury die Einführung einer Einkommensgarantie, da diese zur Bekämpfung der Kriminalität, beispielsweise des Diebstahls, besser geeignet sei als die Todesstrafe.“¹⁷

Das nächste klassische utopische Werk ist *Der Sonnenstaat* und wurde 1623 veröffentlicht. Auch hier wird in Dialogform der perfekte Staat entworfen, der vor allem religiös motiviert ist.¹⁸

Ein anderer Meilenstein utopischer Literatur ist Francis Bacons Werk *Neu-Atlantis*. Es erschien 1627 und wird teilweise als Übergang utopischer Literatur zwischen Mittelalter und Moderne bezeichnet. Er bezieht sich in seinem Werk auf Platons Atlantis. Auch für diesen Gesellschaftsentwurf sind patriarchale Strukturen prägend, er zeigt erstmalig die Idee eines modernen Forschungsinstitutes.¹⁹

Diese drei sind die bekanntesten klassischen Utopien. Es folgten weitere Werke im Jahr 1656 mit *Oceana*, 1677 mit *L'Histoire des Sévarambes*, 1731-43 mit *Insel Felsenburg*, *L'An 2440* aus dem Jahr 1770, die *Icarien* im Jahr 1842, *Looking*

¹⁵ Beerhorst: Utopie, S.42

¹⁶ Vgl. Erzgräber, Willi: Thomas Morus: Utopia, in: Berghah/Klaus L./Seeber, Hans Ulrich (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart, Athenäum 1983, S.25 - 44

¹⁷ Eichhorn, Wolfgang/Friedrich, Lothar/Presse, André/Werner, Götz W.: Das Grundeinkommen: Geschichtliche Hinweise und Definitionen, in: Eichhorn, Wolfgang/Friedrich, André/Werner, Götz W.: Das Grundeinkommen. Würdigung – Wertungen – Wege, Karlsruhe 2012, S.9

¹⁸ Vgl. Gustafsson, Lars: Tommaso Campanella: Der Sonnenstaat, in: Berghah/Klaus L./Seeber, Hans Ulrich (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart, Athenäum 1983, S.44 - 49

¹⁹ Vgl. Pfeiffer, Ludwig K.: Wahrheit und Herrschaft: Zum systemischen Problem in Bacons New Atlantis, in: Berghah/Klaus L./Seeber, Hans Ulrich (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart, Athenäum 1983, S. 50 - 56

Backward aus dem Jahr 1888 und *The Time Machine* von 1895. Die bekanntesten Utopien des letzten Jahrhunderts sind *A Modern Utopia* aus dem Jahr 1905, Platonovs *Unterwegs nach Tschevengur* von 1928, die Dystopien *Brave New World* von 1932, Orwells *Animal Farm* und *Nineteen Eighty-Four* aus den Jahren 1945 und 1949, *A Very Private Life* von 1968, und *Ecotopia* aus dem Jahr 1975.

Daraus ist zu entnehmen, was für eine lange Geschichte und Tradition utopisches Denken und auch das Niederschreiben dieser Vorstellungen hat, geht es doch letzten Endes bis auf Platon zurück. Auffällig ist, dass utopisches Denken über die Jahrhunderte vor allem in Form von Literatur auftaucht und stets in eine Geschichte verpackt wurde. So verwundert es nicht, dass ursprüngliche Definitionen des Begriffs Utopie diesen vor allem als literarische Gattung betrachten: „Eine Utopie ist die literarische Fiktion optimaler, ein glückliches Leben ermöglichender Institutionen eines Gemeinwesens, die faktisch bestehenden Missständen kritisch gegenüber gestellt werden.“²⁰ Somit erschließt sich eine neue Bedeutung des Begriffs der Utopie: es ist eine literarische Gattung.

1.5. Utopie als räumliche Verortung

Die Utopie wurde jedoch erst relativ spät als literarische Gattung identifiziert. Noch in der Ausgabe des Oxford English Dictionary von 1961 „wird das Wort ‚Utopia‘ ausschließlich in seiner räumlichen und politisch pejorativen Bedeutung verzeichnet.“²¹ Laut diesem „dringt das englische Wort 1551 mit der Übersetzung der Utopia (...) in die englische Sprache ein. Die räumliche Bedeutung herrscht vor: Das Wort meint die Insel mit ihren sozialen Institutionen, schließlich jeden Raum, der vollkommene sozialpolitische Zustände aufweist.“²² Ein weiteres Element des Utopischen ist also die räumliche Verortung.

1.6. Abwertender Charakter der Utopie

Erst im „17. und 18. Jahrhundert erhält der Begriff seine bis heute nachwirkende negative politische Bedeueung: ‚an impossibly ideal scheme, especcially for social

²⁰ Seeber: Geschichte des Utopiebegriffs, S.10

²¹ Ebd., S.11

²² Ebd., S.11

reconstruction.“²³ Auch die Adjektivbildung zeigt schon früh, nämlich mit einem Zitat von 1646, den unwirklichen, negativ besetzten Charakter des Unwirklichen: „That’s but a Utopian consideration, a possibility which never comes into act.“²⁴

Die Encyclopedia Britannica von 1929 definiert:

„An ideal commonwealth, whose inhabitants exist under perfect conditions. Hence utopian I used to denote a visionary reform, which fails to recognize defects in human nature.“²⁵

1.7. Utopie als freier, umfassender Begriff

Auch wenn das prägendste utopische Werk mit *Utopia* ein literarisches Werk war, so wird der Begriff heute doch oftmals völlig anders verstanden. Die Bezeichnung einer Utopie findet sich in Filmen, Theaterstücken oder gar Gebäuden. Es gibt politische, soziale, religiöse und ökonomische Utopien. Die müssen nicht in ein künstlerisches Werk verpackt sein, sondern es kann sich ganz allgemein handeln um „auf die Zukunft gerichtete politische und soziale Vorstellungen, die Wunschbilder einer idealen Ordnung oder fortschrittlichen menschlichen Gemeinschaft zeichnen bzw. als Antiutopie Schrecken und Apokalypsen beschreiben. (...) Utopien können langfristige Leitbildfunktion haben.“²⁶

Der Begriff der Utopie wird auch „für reale (also nicht fiktive) politische Strebungen, Bewegungen, Entwicklungen und Projekte verwendet, und zwar sowohl für solche, die in Richtung Emanzipation gehen (wie etwa die bürgerliche Revolutionen mit ihren Gleichheits- und Freiheitspostulaten, Lebensreformbewegungen, Arbeiterbewegung, Sozialismus, Kommunismus, Anarchismus) wie auch für solche gesellschaftlichen Gestaltungsprojekte, die die Unterdrückung menschlicher Kräfte und individuelle Rechte zum Ziel oder im Gefolge haben, also anti-emanzipatorisch sind (Nationalsozialismus, Stalinismus, konservative Revolution).“²⁷

Zudem wird der Begriff noch als „politisch-diskursiver Kampfbegriff verwendet, einmal in dem abwertenden Sinn, dass etwas Vorgestelltes, weil illusorisch oder

²³ Seeber: Geschichte des Utopiebegriffs, S.11

²⁴ Ebd., S.11

²⁵ Ebd., S.11

²⁶ Bundeszentrale für politische Bildung:

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18386/utopie>, Stand: 28.06.2013

²⁷ Beerhorst: Utopie, S.42

unangemessen, niemals zu verwirklichen sein wird oder sein sollte, ein andermal in dem perspektivischen Sinn, dass etwas *noch nicht* oder *unter den bestehenden Verhältnissen* nicht realisierbar ist, prinzipiell aber verwirklichbar wäre (dies ist die Unterscheidung nach absoluten und relativen Utopien).²⁸

Somit lässt sich der Begriff heutzutage „schon lange nicht mehr auf die literarische Gattung begrenzen.“²⁹ Hier gibt es einen regelrechten Wettstreit um die Bedeutungshoheit: „Während normativ orientierte Literaturtheoretiker das Prädikat *Utopie* am liebsten auf den vieldeutigen literarischen Prototyp des Thomas Morus eingeschränkt sehen wollen, identifizieren andere Literaturwissenschaftler die Utopie mit Literatur und Kunst schlechthin.“³⁰

Durch eine lange Debatte hat sich der Begriff immer weiter von seinen ursprünglichen Wortbedeutungen entfernt, denn mehr und mehr „Wissenschaftler, Journalisten und Politiker bedienen sich des Begriffs und verleihen ihm neue Bedeutungen.“³¹ Dadurch sind Utopien in verschiedenster Form ein wesentlicher Bestandteil unserer Kultur geworden, denn „geht man davon aus, dass die anspruchsvolle Science Fiction mit ihrer politischen, satirischen und technischen Phantasie enge Beziehungen zur utopischen Literatur unterhält, dann kann man sagen, dass ein beträchtlicher Teil der Romanproduktion des 20. Jahrhunderts einen mehr oder weniger starken utopischen Charakter aufweist.“³² Der Kölner Dom wird mitunter bezeichnet als „rückwärts gewandte Utopie (...), Beethovens fünfte Symphonie ist eine musikalische Utopie, das (...) Individuum verwirklicht im Privaten Utopisches, das im gesellschaftlichen Raum prinzipiell nicht anzutreffen“³³ sei. Die Folge ist eine „inflationäre Erweiterung und Ausdifferenzierung der Bedeutung.“³⁴ Dies führt bereits zu wesentlich offeneren und umfassenderen Definitionen, die Utopien nicht nur auf einen Raum oder eine literarische Gattung beschränken. Laut Seeber kann Utopia vieles bedeuten. Es ist:

1. „eine literarische Gattung, die auf einen Prototyp zurückgeht;

²⁸ Beerhorst: Utopie, S.42

²⁹ Seeber: Geschichte des Utopiebegriffs, S.7

³⁰ Ebd., S.8

³¹ Ebd., S.7

³² Ebd., S.7

³³ Ebd., S.7-8

³⁴ Ebd., S.8

2. einen wirklichkeitsübersteigenden Entwurf einer ‚anderen‘ Gesellschaft, die besser (Idealstaat) oder auch schlechter als die Wirklichkeit ist, in jedem Fall aber anders sein muss. Eine solche Vorstellung kann in literarischen oder nicht literarischen Texten vorkommen. Man könnte diesen zweiten Bedeutungsschwerpunkt unter dem Begriff ‚utopisches Denken‘ subsumieren;
3. umgangssprachlich und abwertend eine nicht zu verwirklichende, realitätsfremde Idee, *wishful thinking*, Illusion, Schimäre.³⁵

1.8. Utopie als ausdifferenzierter Begriff

Karl Mannheims Utopie-Definition lässt weniger Spielraum. Laut ihm enthält eine Utopie genau sechs Elemente: Es sei „(1) ein Bewusstsein, das mit dem (2) Sein im Widerspruch steht, es (3) gedanklich überschreitet/transzendiert und einem (4) kollektiven politisch sozialen Handeln (5) Orientierung bietet, das (6) auf die Überwindung des gegebenen Seins – auf praktische Transzendenz also – zielt.“³⁶

1.8.1. Von der Hoffnung zur konkreten Utopie

Ernst Bloch fügt gar noch drei weitere Bestimmungen zur Differenzierung des Begriffs hinzu: die *Hoffnung*, die *Tendenz* und die *Konkretion*.³⁷

Hoffnung hat dabei zwei Seiten. Einerseits beschreibt sie eine „vage, unbestimmte Erwartungshaltung auf die Besserung des Bestehenden (oder eine Verminderung des Drohenden), sie ist Gefühl, menschlicher *Affekt*“³⁸, andererseits auch den Zustand, „wenn die Menschen wissen oder sich Aufklärung darüber verschaffen, was sie zur Hoffnung berechtigt – welche Bedingungen, Ereignisse, Entwicklungen, Handlungen -, Bewusstsein, gelehrte Hoffnung, *Begriff*.“³⁹ (*Begriff* ist hier im Sinne von *Verstehen* gemeint.)

Hoffnung als „begriffene Hoffnung“⁴⁰ führt zu einer *objektiven Tendenz*, welche ein weiterer Aspekt von Blochs Utopiebegriff ist. Es gebe demnach „Zeichen, Richtungen, Möglichkeiten im gesellschaftlichen Sein, die über den gegebenen

³⁵ Seeber: Geschichte des Utopiebegriffs, S.10

³⁶ Beerhorst: Utopie, S.43

³⁷ Vgl. Beerhorst: Utopie, S.43

³⁸ Beerhorst: Utopie, S.43

³⁹ Ebd., S.43

⁴⁰ Beerhorst: Utopie, S.44

Zustand hinausweisen, aber noch nicht deutlich erkennbar, oft erst in Spuren oder in Ahnungen zu erfassen sind.“⁴¹ Bloch nennt dies das „Noch-nicht-Sein, in dem das Neue vorscheint.“⁴²

Als dritten Zustand benennt Bloch die konkrete Utopie: „Wenn es dann in einem kooperativen Entwicklungsprozess gelingt, sich nicht nur auf Ziele veränderter, verbesserter Gesellschaftszustände zu verständigen, sondern kritisch auch das zu identifizieren, was ihnen entgegen steht, so wie die Mittel und die sozialen Kräfte zu bestimmen, die sie möglich machen, kann man von der Utopie als einer konkreten, von einer *konkreten Utopie* sprechen.“⁴³

Es gibt also Utopien, welche sich nicht nur dem Wortgebrauch als Literarische Gattung, sondern auch der bisher allgegenwärtigen Eigenschaft des *Unnerreichbarem* entziehen. Konkret bedeutet demnach: Real möglich. Denn „konkret wird Utopie zunächst durch ideologiekritische Selbstreflexion, die sie instandsetzt, qualitativ Neues zu intendieren; sodann durch die Beziehung auf real Mögliches. Nicht durch genaue Bestimmung des besseren, gewünschten und geforderten Zustands ist Utopie demnach konkret, sondern durch die Vermittlung mit den historischen Bedingungen und Tendenzen. Die dem Begriff Utopie in abwertender Alltagsredeweise anhaftende Bedeutung des Unrealisierbaren wird durch das Adjektiv konkret ins Gegenteil verkehrt. Konkrete Utopie ist der Prozess der Verwirklichung, in dem die näheren Bestimmungen des Zukünftigen tastend und experimentierend hervorgebracht werden.“⁴⁴

Eine Utopie überschreitet also die Konstruktionsfehler der Gesellschaft gedanklich. Und „in dem Maße wie es gelingt, diese Gegenbilder mit theoretischer Analyse und politischer Bewegung zu verbinden, werden sie zu konkreten Utopien.“⁴⁵

1.8.2. Verschiedene Arten von Utopien

Weiterhin unterscheidet Bloch zwischen verschiedenen Arten der Utopie, die er als universell gültig ansieht – denn „wenngleich die Inhalte der die Jahrhunderte durchziehenden Gesellschaftsutopien (...) einen Zeitkern haben und sich daher

⁴¹ Ebd., S.44

⁴² Ebd., S.44

⁴³ Ebd., S.44

⁴⁴ Bloch, Ernst: <http://www.ernst-bloch.net/owb/fobei/fobei27.htm>, Stand: 20.05.2013

⁴⁵ Beerhorst: Utopie, S.44

wandeln, so gibt es doch (...) utopische Motive, die immer wieder auftauchen.“⁴⁶ Er differenziert zwischen *Sozialutopien* und *Naturrechtsutopien*.

Bei Sozialutopien gehe es vor allem um gesellschaftlich ermöglichtes Glück, während es Naturrechtsutopien um menschliche Gleichberechtigung und Gleichstellung, um Würde gehe.⁴⁷

Folgende Motivbündel lassen sich identifizieren:

„*Sozialutopien*: Gemeineigentum an den gesellschaftlichen Produktionsbedingungen, gemeinschaftliche Aneignung/Verteilung; Beteiligung aller Gesellschaftsmitglieder an der notwendigen Arbeit; Wechsel der Arbeit, Entwicklung und Befriedigung in der Arbeit; Befreiung von Arbeit zugunsten frei verfügbarer Zeit; Entwicklung der natürlichen und technischen Produktivität, Überwindung des materiellen Mangels; Krisenfreiheit der Ökonomie.

Naturrechtsutopien: Glaubens- und Gewissensfreiheit, naturrechtliche Gleichheit kraft Menschseins; Abschaffung der Standes- und Klassenunterschiede; Gleichheit der Geschlechter; Selbstorganisation der sozialen Angelegenheiten; Bannung der Gewalt aus dem gesellschaftlichen Verkehr, Weltstaat/Weltgesellschaft; individuelle Selbstbestimmung.

Überlappung von Sozial- und Naturrechtsutopien, von Glück und Würde: Genussfähigkeit, Entwicklung der Sinne, Liebes- und Lustfähigkeit, befreite Sexualität.“⁴⁸

Beim Ordnen dieser Motivbündel nach Themenfeldern lassen sich fünf Kernbereiche ausmachen: „eine humane Gestaltung der Arbeit, die gesellschaftliche Steuerung der Ökonomie, die demokratische und gewaltmindernde Ordnung des Gemeinwesens, eine Allianzbeziehung mit der Natur, die Ermöglichung von Lebensform im Spannungsfeld von Individualität und Sozialität.“⁴⁹

Für die weitere Bearbeitung erscheint es sinnvoll, sich im Wesentlichen an den Kriterien Blochs zu orientieren, da diese eine differenzierte Herangehensweise an den Begriff und eine relativ genaue Einordnung dessen ermöglichen.

⁴⁶ Beerhorst: Utopie, S.46

⁴⁷ Vgl. Beerhorst: Utopie, S.46

⁴⁸ Vgl. Ebd., S.46/47

⁴⁹ Beerhorst: Utopie, S.47

1.9. Zusammenfassung

Es sind verschiedene Elemente des Utopischen festgestellt worden. Der Begriff enthält in jedem Fall Elemente die nicht real sind. Es kann sich bei einer Utopie um eine Wunsch- oder Schreckensvorstellung handeln. Lange Zeit wurde der Begriff räumlich übersetzt, dann herrschte die Bezeichnung als reine Gattung der Literatur vor. Im 20. Jahrhundert wurden dem Begriff viele Bedeutungen verliehen. Grob können Utopien unterschieden werden zwischen Utopien, die nur auf Hoffnung basieren, solchen die bereits auf real vorherrschenden Tendenzen beruhen und konkreten Utopien, die bereits ausdifferenziert in Bezug auf deren Erreichbarkeit, dem möglichen Widerstand und dem Weg zu deren Realisierung sind. Es kann weiterhin zwischen Sozial- und Naturrechtsutopien und einer Überlappung derselben unterschieden werden.

Dies gibt uns die nötigen Werkzeuge an die Hand, um bewerten können, was eine Utopie ist und welcher Art diese Utopie ist.

2. Bedingungsloses Grundeinkommen

„Die Wirtschaft hat nicht die Aufgabe, Arbeitsplätze zu schaffen. Im Gegenteil. Die Aufgabe der Wirtschaft ist es, die Menschen von der Arbeit zu befreien.“ Götz Werner

Zunächst soll hier der Begriff des Grundeinkommens genauer erfasst werden. Anschließend soll dessen Ideengeschichte und Argumentationen für ein Grundeinkommen zusammengefasst werden, um einen Überblick über die Ideenwelt des Bedingungslosen Grundeinkommens zu erhalten. Danach wird ein erster Ausblick gewagt, inwiefern es sich bereits bei dem Bedingungslosen Grundeinkommen um eine Utopie handelt.

2.1. Der Begriff Grundeinkommen

2.1.1. Bedingungsloses Grundeinkommen als ein Recht ohne Bedürftigkeitsprüfung

Das Grundeinkommen wird allgemein meist als „eine in der Höhe einheitliche monetäre Leistung für alle (Staats-) BürgerInnen verstanden.“⁵⁰ Oder genauer ausgedrückt: „Das Bedingungslose Grundeinkommen (BGE) ist ein Einkommen, das per Definition einem festgelegten Personenkreis durch eine festgelegte Stelle (Staat) monatlich ausbezahlt wird, ohne dass dafür Leistung erbracht werden muss. Der Personenkreis umfasst grundsätzlich alle in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Bürger mit deutscher Staatsangehörigkeit unabhängig vom Alter.“⁵¹ Es stünde „jedem Menschen qua Existenz als individuelles Recht zu“⁵² und würde „ohne eine Bedürftigkeitsprüfung, ohne einen Zwang zur Arbeit bzw. zu einer anderen Gegenleistung ausgezahlt.“⁵³ Laut dem belgischen Philosophen und Ökonomen Philippe von Parijs ist das Grundeinkommen „ein Einkommen, das von einem

⁵⁰ Bechtler, Cornelius/Jakobi, Dirk: Garantiertes Grundeinkommen: Pro und Contra, Berlin 2007, S.8

⁵¹ Pelzer, Helmut: <http://www.archiv-grundeinkommen.de/pelzer/Transfergrenzen-Modell-Abstract-V-2.pdf>, Stand: 20.06.2013

⁵² Netzwerk Grundeinkommen (Hrsg.): Kleines ABC des bedingungslosen Grundeinkommens, Neu-Ulm 2009, S.7

⁵³ Ebd., S.7

politischen Gemeinwesen an alle seine Mitglieder ohne Bedürftigkeitsprüfung und ohne Gegenleistung individuell ausgezahlt wird.“⁵⁴

Hier sehen wir zwei grundsätzliche Aspekte eines Grundeinkommens, nämlich dass es ein grundsätzliches Recht für jeden einer bestimmten Gemeinschaft (Staat) angehörigen Menschen ist, und dass es ohne Bedürftigkeitsprüfung, also bedingungslos ausgezahlt wird.

2.1.2. Unterscheidung: Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE) und Grundeinkommen (GE)

In vielen Begriffsbestimmungen wird von einem bedingungslosen Grundeinkommen ausgegangen. Der Begriff bedingungslos soll hier näher betrachtet werden:

Laut Archiv Grundeinkommen werde ein BGE „unabhängig von bestehenden Einkünften und vorhandenem Vermögen gewährt. Auch vorher geleistete Beiträge, wie in der Sozialversicherung, sind keine Voraussetzung für den Erhalt der Leistung. Zudem ist die Zahlung der Weise nicht abhängig von der Bereitschaft einer Erwerbsarbeit nachzugehen oder Arbeiten im öffentlichen Interesse zu erledigen.“⁵⁵

Auch Werner, Eichhorn, Presse und Friedrich halten den Begriff der Bedingungslosigkeit präzise. Daher sprechen sie in einem gemeinsam Buch meist nur von einem Grundeinkommen (GE), im Gegensatz zu einem bedingungslosen Grundeinkommen (BGE). Sie unterscheiden wie folgt:

„Sobald eine solche Finanzleistung, insbesondere die Höhe, abhängig gemacht wird von einer oder mehreren der folgenden Bedingungen:

- Alter
- Geschlecht
- Familienstand
- Eigenem Finanzstatus
- Wohlverhalten
- Gegenleistung
- Weiteren Bedingungen,

⁵⁴ Neumann, Frieder: Gerechtigkeit und Grundeinkommen. Eine gerechtigkeitstheoretische Analyse ausgewählter Grundeinkommensmodelle, Berlin 2009, S.21

⁵⁵ Bechtler/Jakobi: Garantiertes Grundeinkommen, S.8

sprechen wir von Grundeinkommen oder von bedingtem Grundeinkommen.“⁵⁶

Geht es darum, das Grundeinkommen in einem gewissen Land einzuführen, gibt es natürlich die Bedingung: „Die Staatsbürgerschaft und/oder eine gewisse Aufenthaltsdauer im Land ist Voraussetzung für den Bezug des Grundeinkommens.“⁵⁷

Grundsätzlich soll also unterschieden werden zwischen einem Bedingungslosen Grundeinkommen (BGE), welches völlig ohne Bedingungen an jeden Mensch einer Gemeinschaft ausbezahlt wird und einem Grundeinkommen (GE) bzw. einem bedingungsvollen Grundeinkommen.

2.1.3. Existenzsicherndes Grundeinkommen und Menschenwürde

Auch Füllsack befasst sich mit der Bedingungslosigkeit des Grundeinkommens, bringt aber noch weitere Aspekte in seine Begriffsbestimmung ein: Ein Bedingungsloses Grundeinkommen ermögliche jedem Mitglied einer Gesellschaft ein Auskommen, „und zwar unabhängig davon, ob dieses Gesellschaftsmitglied arm ist, weil es keine Erwerbsarbeit hat, ob es arm und erwerbsarbeiten muss, ob es erwerbsarbeitend und reich ist, oder ob es nur reich ist und nicht erwerbsarbeiten muss. Ein wesentlicher Zug des Grundeinkommens ist, dass es eben ein *Grundeinkommen* darstellt, eine Einkommensbasis also, die mit dem, was in welcher Form auch immer gerade als Arbeit betrachtet wird, nichts mehr zu tun hat und im Idealfall auch ausreicht, um ein menschenwürdiges, und das heißt, ein in jeweiligen kulturellen Kontext als menschenwürdig angesehenes Dasein zu führen.“⁵⁸

Neu ist hier, dass bereits in der Begriffsbestimmung mit der Menschenwürde argumentiert, und diese an das Existenzminimum geknüpft wird. Das Bundesverfassungsgericht bestärkt durch sein Urteil diese Argumentation (*siehe hierzu Punkt 2.3.4.*). Artikel 1 der universellen Erklärung der Menschenrechte bezieht sich ebenso wie Artikel 1 des Grundgesetzes auf die Menschenwürde. In dem Zusammenhang ist es auch zu verstehen, dass das Netzwerk Grundeinkommen in

⁵⁶ Eichhorn/Friedrich/Presse/Werner: Das Grundeinkommen, S.10

⁵⁷ Bechtler/Jakobi: Garantiertes Grundeinkommen, S.8

⁵⁸ Füllsack, Martin: Einleitung: Ein Garantiertes Grundeinkommen – was ist das?, in Füllsack, Martin (Hrsg.): Globale soziale Sicherheit. Grundeinkommen – weltweit?, Berlin 2006, S.10

dem BGE sogar ein Menschenrecht sieht. Demnach sei es „ein universelles soziales Menschenrecht, welches durch das politische Gemeinwesen gewährleistet wird.

Das BGE (...) umfasst vier Grundelemente: Es soll ein Einkommen sein,

- das existenzsichernd ist und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht,
- auf das alle Menschen einen individuellen Rechtsanspruch haben,
- das ohne Bedürftigkeitsprüfung und
- ohne Zwang zu Arbeit oder anderen Gegenleistungen garantiert wird“⁵⁹

Auch Neumann sieht in dem BGE „ein Einkommen, das bedingungslos jedem Mitglied einer politischen Gemeinschaft gewährt wird. Es soll die Existenz sichern und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen, einen individuellen Rechtsanspruch darstellen, ohne Bedürftigkeitsprüfung ausgezahlt werden und keinen Zwang zur Arbeit bedeuten.“⁶⁰

Es ist also in zahlreichen Begriffsbestimmungen ein weiterer Aspekt des Bedingungslosen Grundeinkommens festzustellen: Die Sicherung des Existenzminimums, wodurch die Wahrung der Menschenwürde erreicht werden soll.

Zusammenfassend sind häufig auftretende Gemeinsamkeiten bei Begriffsbestimmungen eines BGE die Bedingungslosigkeit, der Rechtsanspruch auf das Einkommen, und der existenzsichernde Charakter, welcher häufig mit der Menschenwürde in Verbindung gebracht wird. Grundsätzlich ist zu unterscheiden zwischen einem Grundeinkommen (GE) und einem Bedingungslosen Grundeinkommen (BGE). Die Fragestellung dieser Masterarbeit bezieht sich explizit auf ein Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE).

⁵⁹ Netzwerk Grundeinkommen: Kleines ABC, S.10

⁶⁰ Neumann: Gerechtigkeit und Grundeinkommen, S.21

2.2. Ideengeschichte des Bedingungslosen Grundeinkommens

Die Anfänge der Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens sind „schwer datierbar.“⁶¹ Klar ist jedoch: Die Idee kann auf eine „lange und traditionsreiche Geschichte zurückblicken“⁶², welche hier natürlich nur angeschnitten werden kann. Die ersten Überlieferungen finden sich bereits im antiken Sparta zwischen 700 und 200 v. Chr.⁶³ Die Verfassung Spartas „garantierte den Spartiaten, die als einzige das Privileg genossen, Vollbürger zu sein, die lebensnotwendigen Güter, unabhängig von jeder Arbeitsleistung und von Bedürftigkeit.“⁶⁴

Allgemein wird der Ursprung der Idee des Grundeinkommens häufig den klassischen Utopien des Renaissancehumanismus zugesprochen.⁶⁵ So finden „Vorschläge einer staatlichen Einkommensgarantie (...) in Thomas Morus' *Utopia* (1517), Campanellas *Sonnenstaat* (1623) und Bacons *Neu-Atlantis* (1638).“⁶⁶ Häufig wird zudem Johannes Ludovicus Vives mit seiner Schrift *De Subventione Pauperum* von 1526 „als Mitbegründer des Garantierten Mindesteinkommens angesehen.“⁶⁷

Selbst Montesquieu sah 1748 den Staat in der Pflicht, seinen Bürgern ein Existenzminimum zu garantieren, und schrieb: „Der Staat schuldet allen seinen Einwohnern einen sicheren Lebensunterhalt, Nahrung, geeignete Kleidung und einen Lebensstil, der ihre Gesundheit nicht beeinträchtigt.“⁶⁸ Auch Thomas Paine reiht sich ein in die Reihe der prominenten Vertreter einer Mindestsicherung durch den Staat: er veröffentlichte im Jahr 1796 in seiner Schrift ‚Agrarian Justice‘ einen Plan, „der vorsah, an alle jungen Menschen im 21. Lebensjahr eine einmalige, bedingungslose Geldleistung sowie allen Bürgerinnen und Bürgern ab dem 50. Lebensjahr eine Grundrente auszuzahlen.“⁶⁹ Zweck sei auch hier „die Armutsbekämpfung.“⁷⁰ Charles Fourier meinte im Jahr 1836 die Ansicht, dem Menschen sei das „ursprüngliche

⁶¹ Netzwerk Grundeinkommen: Kleines ABC, S.10

⁶² Ebd., S.10

⁶³ Eichhorn/Friedrich/Presse/Werner: Das Grundeinkommen, S.9

⁶⁴ Goehler, Adrienne/Werner, Götz: 1000 € für jeden. Freiheit. Gleichheit .Grundeinkommen., Berlin 2010, S.21

⁶⁵ Vgl. Neumann: Gerechtigkeit und Grundeinkommen, S.11

⁶⁶ Neumann: Gerechtigkeit und Grundeinkommen, S.11

⁶⁷ Ebd., S.11

⁶⁸ Goehler/Werner: 1000 € für jeden, S.21

⁶⁹ Netzwerk Grundeinkommen: Kleines ABC, S.31

⁷⁰ Neumann: Gerechtigkeit und Grundeinkommen, S.11

Grundrecht auf freies Jagen und Sammeln verloren gegangen“⁷¹, weswegen er ein Grundeinkommen für notwendig hält. 1848 vertrat „der belgische Jurist Joseph Charlier die Auffassung, dass jeder Bürger Eigentümer des Staatsgebiets seines jeweiligen Landes sei und ihm dafür ein bedingungsloses Grundeinkommen gebühre.“⁷² Dies erinnert an die Idee der Agrarreform der Freiwirtschaftslehre, auf die später noch eingegangen werden soll (siehe Punkt 3.4.3.). John Stuart Mill war einer der ersten Ökonomen, der ein Grundeinkommen forderte, das für ihn „die logische Konsequenz des menschlichen Freiheitsstrebens darstellte.“⁷³

Nach dem ersten Weltkrieg rückte „die Idee des Grundeinkommens ins Zentrum größerer Debatten, die in Großbritannien im Umfeld der Labour Party geführt werden. (...) Vom Plädoyer für ein Sozialeinkommen zur Grundbedürfnisbefriedigung als Synthese aus Sozialismus und Anarchismus (...) über die Idee eines vom Bruttoinlandsprodukt abhängigen *state bonus* zur Armutsbekämpfung als Existenzsicherungsrecht (...) bis hin zum Konzept der *National Dividend* als Sozialkredit (...) erstreckt sich die Breite der Vorschläge.“⁷⁴ Prägend für den Diskurs bis heute sei „die von George D.H Cole 1929 erstmals eingeführte Bezeichnung des Grundeinkommens als *Sozialdividende*“⁷⁵, welche ebenfalls einen bedingungslosen Geldtransfer des Staates an jeden Bürger beschreibt. 1942 wurde die Debatte von Lady Juliet aufgegriffen und zum Inhalt ihres parteipolitischen Programms gemacht.⁷⁶ In den 1960er Jahren entfachte eine ähnliche Debatte in den USA. Milton Friedmann entwickelte 1962 „in seinem Klassiker *Capitalism and Freedom* das Konzept einer Negativen Einkommenssteuer.“⁷⁷ Ihm ging es jedoch „nicht vorrangig (...) um umfassende Armutsbekämpfung, sondern um die radikale Vereinfachung des US-Sozialsystems bei gleichzeitig reibungslosem Funktionieren des Marktes.“⁷⁸ Weitere theoretische Vordenker waren Robert Theobald (1966) und Thomas Tobin (1967). Diesen folgten „ab 1968 groß angelegte Sozialexperimente (...) die eine Vielzahl an widersprüchlichen wissenschaftlichen Analysen hervorbringen und in der US-Politik

⁷¹ Goehler/Werner: 1000 € für jeden, S.21

⁷² Ebd., S.22

⁷³ Ebd., S.22

⁷⁴ Neumann: Gerechtigkeit und Grundeinkommen, S.11 - 12

⁷⁵ Vgl. Neumann: Gerechtigkeit und Grundeinkommen, S.12

⁷⁶ Vgl. Neumann: Gerechtigkeit und Grundeinkommen, S.12

⁷⁷ Vgl. Ebd., S.12

⁷⁸ Neumann: Gerechtigkeit und Grundeinkommen, S.12

weitgehende Ablehnung hervorrufen“⁷⁹, woraufhin die Debatte lediglich in der Wissenschaft vereinzelt weiter geführt wurde.⁸⁰

In Deutschland wurde erste Vorstoß für ein Grundeinkommen in den 1970er Jahren unter dem Namen Bürgergeld unternommen – bezeichnenderweise als „liberal-konservatives Alternativkonzept zur Vereinfachung des Steuer- und Sozialstaats.“⁸¹

Auch in der links-alternativen ökologischen Szene entstand eine solche Debatte, ausgelöst durch Thomas Schmidts Sammelwerk *Befreiung von falscher Arbeit* aus dem Jahr 1984.⁸² Diese Diskussion bleibt jedoch eine „fast ausschließlich akademische Veranstaltung und findet mit wenigen Ausnahmen (...) kaum Eingang in die Politik.“⁸³ Es wird erst „seit wenigen Jahren (...) wieder intensiv und in einer breiten Öffentlichkeit über das Grundeinkommen als Alternative zum bestehenden Sozialstaat diskutiert.“⁸⁴

Im Laufe der Geschichte haben sich viele prominente Vertreter direkt oder indirekt für Grundeinkommen ausgesprochen, so auch im 20. Jahrhundert. Albert Einstein schrieb „Wenn es gelingen würde (...) zu verhindern, dass die Kaufkraft der Masse unter ein bestimmtes Minimalniveau (in Warenwert gemessen) sinkt, so wären (...) Stockungen des wirtschaftlichen Kreislaufs (...) unmöglich gemacht.“⁸⁵ Auch andere Nobelpreisträger fordern ein Grundeinkommen: „Jan Tinbergen (Nobelpreis für Wirtschaft, 1969) führt 1934 den niederländischen Begriff *Basiseinkommen* ein, James Edward Meade (Nobelpreis für Wirtschaft, 1977) den Begriff *Sozialdividende* im Jahr 1935. Friedrich August von Hayek (Nobelpreis für Wirtschaft, 1974) vertritt die Idee einer Mindestsicherung, vorausgesetzt die Gesellschaft hat einen gewissen Wohlstand erreicht.“⁸⁶ Andere Vertreter des Grundeinkommens sind Milton Friedmann, Wirtschaftsnobelpreisträger 1976⁸⁷ und der Nobelpreisträger für Literatur von 1950, Bertrand Russel, der sich schon 1918 in seinem Werk *Roads to Freedom* für ein Einkommen für alle ausspricht, „ob sie arbeiten oder nicht.“⁸⁸ Die Reihe

⁷⁹ Neumann: Gerechtigkeit und Grundeinkommen, S.12

⁸⁰ Ebd., S.13

⁸¹ Ebd., S.13

⁸² Vgl. Neumann: Gerechtigkeit und Grundeinkommen, S.13

⁸³ Ebd., S.13

⁸⁴ Ebd., S.13

⁸⁵ Eichhorn/Friedrich/Presse/Werner: Das Grundeinkommen, S.9

⁸⁶ Ebd., S.9

⁸⁷ Vgl. Eichhorn/Friedrich/Presse/Werner: Das Grundeinkommen, S.10

⁸⁸ Eichhorn/Friedrich/Presse/Werner: Das Grundeinkommen, S.10

prominenter Vertreter eines BGE im 20. Jahrhundert reicht von Erich Fromm über Martin Luther King bis hin zu Dahrendorf.

Das Grundeinkommen stand 1979 in dem Gründungsprogramm der Grünen, wurde dann aber wieder „zum Verschwinden gebracht“⁸⁹ Und auch die „katholische Sozialethik postuliert es schon lange.“⁹⁰

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Idee des Grundeinkommens in mehr oder weniger geänderter Form in der gesamten uns bekannten Geschichte immer wieder auftauchte und diskutiert wurde, sei es durch Literatur, Wissenschaft oder einer breiteren, öffentlichen Debatte.

2.3. Argumentationen für ein Grundeinkommen

Durch die Betrachtungsweise der Argumentationen für ein Grundeinkommen können wir dessen Ziele differenzierter ableiten als durch die bloße Betrachtung der verschiedenen Begriffsbestimmungen oder der Ideengeschichte. Dies gibt uns die Möglichkeit zu bestimmen, ob es sich um Ziele mit utopischem Charakter handelt.

Es gibt zahlreiche Argumentationen für ein Grundeinkommen. Hier soll der Versuch einer Kategorisierung dieser Argumente vorgenommen werden.

2.3.1. Gesellschaftspolitische Argumente

Vobruba kategorisierte zwischen gesellschaftspolitischen, ökonomischen und sozialpolitischen Argumenten. Die gesellschaftspolitischen Argumente unterschied er zwischen Ökologieargumenten, frauenpolitischen Argumenten und Autonomieargumenten.⁹¹ Das Ökologieargument und das Frauenpolitische Argument seien hierbei „Derivate des Autonomiearguments.“⁹² Dieses wiederum sei das älteste Argument für ein Grundeinkommen und basiere „auf klassischen Utopien.“⁹³ Hierbei werde „der Zwang zur Arbeit bei einer gleichzeitigen Fremdbestimmung kritisiert.“⁹⁴

⁸⁹ Goehler/Werner: 1000 € für jeden, S.23

⁹⁰ Ebd., S.23

⁹¹ Convent, Stephan: Einkommen für alle? Arbeitsmarktrelevante Verhaltensänderungen junger Qualifizierter nach der Implementation eines steuerfinanzierten Universaltransfers, Hamburg 2013, S.122

⁹² Convent: Einkommen für alle?, S.122

⁹³ Ebd., S.123

⁹⁴ Ebd., S.123

Das „ökologische Argument fokussiert verstärkt ökologisch problematische Auswirkungen der Erwerbsarbeit, wohingegen Feministen insbesondere verstärkt die materiellen Abhängigkeiten vom Partner kritisieren.“⁹⁵ Dies solle laut Beck zu einer „Entfaltung von Kreativität zur Lösung von Zukunftsaufgaben“⁹⁶ führen. Zudem solle die „Beseitigung einseitiger Einigungszwänge die Basis für einen wirklichen Arbeitsmarkt“⁹⁷ legen, ein „Gleichgewicht frei von Zwang.“⁹⁸ Unliebsame Arbeiten könnten in diesem System abgelehnt werden, dies würde zu einer angemessenen Bezahlung dieser Arbeit führen. Denn wenn „die Bürger arbeiten müssen, um leben zu können, haben sie keine Wahl, sondern stecken in einem fatalen Zwangssystem, das sich zudem noch einen falschen Mantel umhängt.“⁹⁹ Somit sei der Arbeitsmarkt „de facto überhaupt kein Markt im Sinne der Marktwirtschaftslehre, denn die einen können, die anderen müssen arbeiten.“¹⁰⁰ Häufig wird hier angeführt, dann würde kaum noch jemand arbeiten. Als Antwort von Grundeinkommensbefürwortern „wird das Gegenargument vorgebracht, dass Kritik nur dann auftritt, wenn die Kritiker selbst die Arbeit lediglich als eine widrige Nötigung ansehen.“¹⁰¹ Zusätzlich werden von den Befürwortern immer wieder Umfragen durchgeführt, welche zeigen, dass die gesamte Arbeitszeit bei Einführung eines Grundeinkommens voraussichtlich sogar steigen würde. Diejenigen, die ohnehin viel arbeiten, geben an, ihre Arbeitszeit auf ein gesundes Maß reduzieren zu wollen, und Arbeitslose geben teilweise an, die „Aufnahme von Ehrenämtern“¹⁰² bewerkstelligen zu wollen. Nach einer Umfrage von 2010 würde das Stundenausmaß der verrichteten Erwerbsarbeit insgesamt um etwa 2,4% steigen.

⁹⁵ Convent: Einkommen für alle?, S.123

⁹⁶ Ebd., S.123

⁹⁷ Ebd., S.123

⁹⁸ Ebd., S.123

⁹⁹ Werner, Götz: Einkommen für alle. Der dm-Chef über die Machbarkeit des Bedingungslosen Grundeinkommens, Köln 2007, S. 73

¹⁰⁰ Werner: Einkommen für alle, S.73

¹⁰¹ Convent: Einkommen für alle?, S.123

¹⁰² Ebd., S.125

Abb.1: Veränderung des Stundenausmaßes (Std./Woche) der Erwerbsarbeit bei BGE-Einführung – getrennt nach beruflichem Status



(Quelle: Forum Grundeinkommen: <http://www.forum-grundeinkommen.de/artikel/friedrich-schneider/bge-zahlen-gesellschaftsstudie-bedingungslosen-grundeinkommen>, Stand: 28.07.2013)

Das frauenpolitische Argument „fokussiert das Bestreben nach einer materiellen Basis der Frauen, um aus ungewünschten Lebenssituationen leichter aussteigen zu können.“¹⁰³

2.3.2. Ökonomische Argumente

Das ökonomische Argument alternativer Arbeit beschreibt die Möglichkeit, ein Grundeinkommen als „Basis für ehemals nicht rentable Arbeit, als Anreiz für Unternehmensgründungen sowie für selbst bestimmte Tätigkeiten zu implementieren.“¹⁰⁴ Ein Grundeinkommen könne beispielsweise den Mindestlohn ersetzen, und würde so nicht in den bestehenden Markt eingreifen. Zu Zeiten von Konjunkturschwäche könne das Grundeinkommen die Kaufkraft in ärmeren Schichten sichern, was sowohl die negativen Auswirkungen eines Konjunktur einbruchs als auch den Konjunktur einbruch selbst abschwächen würde.¹⁰⁵ Zudem wird das angestrebte wirtschaftliche Ziel, Vollbeschäftigung zu erreichen, und somit die Integration der Menschen in die Gesellschaft über den Arbeitsmarkt zu

¹⁰³ Convent: Einkommen für alle?. S.124

¹⁰⁴ Ebd., S.125

¹⁰⁵ Vgl. Convent: Einkommen für alle?, S.126

gewährleisten, als illusorisch bezeichnet, insbesondere da heute schon Maschinen einen Großteil der Tätigkeiten übernehmen, die früher Arbeitsplätze geschaffen haben.¹⁰⁶ Werner schreibt hierzu: „Man muss sich dieses Szenario in aller Konsequenz vor Augen halten: Ständig produzieren wir immer mehr Güter und Dienstleistungen, im Grunde mehr, als wir überhaupt verbrauchen können. Dafür müssen jedoch immer weniger Leute einer anderen organisierten und bezahlten Arbeit nachgehen. Unser Problem ist bloß, dass wir das für ein Problem halten. Denn der große Menschheitstraum war immer, gefährliche, körperlich schwere, unangenehme oder monotone, sinnentleerte Arbeit abzuschaffen. Heute gelingt uns das dank der Maschinen und dank optimierter Arbeitsprozesse immer besser – und wir jammern darüber, statt uns zu freuen, dass nun endlich Zeit für erfreuliche, sinnstiftende Tätigkeiten bleibt.“¹⁰⁷ Arbeitslosigkeit sieht er somit als Erfolg, nicht als Problem unserer Gesellschaft.

Hinzu kommt das Kostenargument, das sich „auf die Reduzierung der Verwaltungserfordernisse bezieht.“¹⁰⁸ Alleine durch das Wegfallen der Bedürftigkeitsprüfung für Sozialhilfeempfänger würden demnach so viele Verwaltungskosten entfallen, dass eine Finanzierung des BGE in unserem jetzigen System realistisch erscheine.

2.3.3. Sozialpolitische Argumente

Das Grundeinkommen sei auch eine Möglichkeit, auf den demografischen Wandel der Gesellschaft zu reagieren. Dies wird Systemumstellungsangebot genannt. Dieses „extrapoliert die finanzpolitischen Auswirkungen des demografischen Wandels und befürwortet daher den Systemwechsel von Sozialversicherungen zur Steuerfinanzierung.“¹⁰⁹

Eines der zentralen Argumente für ein Grundeinkommen ist natürlich die Armutsbekämpfung. So formulierte schon Martin Luther King: „I am now convinced that the simplest approach will prove to be the most effective – the solution to poverty

¹⁰⁶ Vgl. Convent: Einkommen für alle?, S.126

¹⁰⁷ Werner, Götz: Einkommen für alle, S.21

¹⁰⁸ Convent: Einkommen für alle?, S.126

¹⁰⁹ Ebd., S.126

is to abolish it directly by (...) the guaranteed income.“¹¹⁰ In Deutschland sei Armut laut Christoph Butterwege ein oftmals verdrängtes Problem, das sich erst durch Rezession und Massenarbeitslosigkeit zurück ins öffentliche Bewusstsein dränge. Eine bedingungslose Grundsicherung würde dieses Problem lösen.¹¹¹ Der sozialpolitische Grund für ein Grundeinkommen sei somit schlichtweg “die Existenz. Ohne sie zu verbiegen. Unbürokratisch und ohne Auflagen. Verrechtlicht und monetär.“¹¹²

2.3.4. Grundeinkommen als Menschenrecht

Das Bedingungslose Grundeinkommen kann zur Verwirklichung zahlreicher Menschenrechte beitragen, beispielsweise zur Umsetzung des Artikels 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Dieser bezieht sich, ebenso wie der erste Artikel des deutschen Grundgesetzes, auf die Würde des Menschen. Menschenwürde scheint jedoch ebenso notwendig wie undefinierbar zu sein. Die Argumentation mit Menschenwürde gewinnt jedoch insbesondere durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts von 2010 zu Hartz IV an Gewicht:

„Der Erste Senat des Bundesverfassungsgerichts hat entschieden, dass die Vorschriften des SGB II, die die Regelleistung für Erwachsene und Kinder betreffen, nicht den verfassungsrechtlichen Anspruch auf Gewährleistung eines menschenwürdigen Existenzminimums aus Art. 1 Abs. 1 GG in Verbindung mit Art. 20 Abs. 1 GG erfüllen.“¹¹³

Das höchste deutsche Gericht verknüpft also den Begriff der Menschenwürde mit der Erfüllung des Existenzminimums. Dies ist ein erster Schritt einer Interpretation des Begriffs Menschenwürde in Richtung eines existenzsichernden Grundeinkommens.

Auch kann Grundeinkommen genutzt werden zur Erfüllung von Artikel 3 der Menschenrechte: „Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der

¹¹⁰ King, Martin Luther: Where Do We Go From Here: Chaos or Community?, New York 1967, S.162

¹¹¹ Vgl. Butterwege, Christian: Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird, Frankfurt a.M. 2009, S.120

¹¹² Schwab, Josef: Mindesteinkommen als sozialpolitische Perspektive, in: Schmid, Thomas (Hrsg.) : Befreiung von falscher Arbeit. Thesen zum garantierten Mindesteinkommen, Berlin 1986, S.88

¹¹³ Bundesverfassungsgericht: <http://www.bverfg.de/pressemitteilungen/bvg10-005.html>, Stand: 03.07.2013

Person.“¹¹⁴ Dieser Artikel wird oft mit Artikel 25 der Erklärung der Menschenrechte in Zusammenhang gebracht, welcher ein Recht auf Nahrung beschreibt. Das internationale Menschenrechtsnetzwerk FIAN (FoodFirst Informations- und Aktions-Netzwerk), das sich insbesondere gegen Welthunger einsetzt, unterstützt ebenfalls die Forderung nach einem Grundeinkommen, denn in Bezug auf das Recht auf Nahrung hält es das BGE „für eine Möglichkeit seiner umfassenden Verwirklichung.“¹¹⁵

Ein weiteres Menschenrecht, welches verschiedene Grundeinkommensvertreter durch ein Mindesteinkommen verwirklicht sehen würden, wäre Artikel 3 der Menschenrechte, welcher das Recht auf Freiheit mit einschließt. Hierbei wird meist mit der negativen Freiheit argumentiert, wie es das Forum Grundeinkommen tut, und Rousseau im Hinblick auf ein Mindesteinkommen zitiert: „Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern, dass er nicht tun muss, was er nicht will.“¹¹⁶

Liebermann konkretisiert dies. Er meint, „Freiheit ist nur dann gewährleistet, wenn man nicht als erstes über eine mögliche Existenznot nachdenken muss, bevor man eine Entscheidung trifft - man muss auch auf die Unterstützung der Gemeinschaft zählen können.“¹¹⁷ Götz Werner meint, „ein bedingungsloses Grundeinkommen (...) würde die Eigenverantwortung stärken, weil es Freiheit gibt: die Freiheit, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Nicht mehr Opfer sein zu müssen, weder der Vorgesetzten oder der Eltern, noch der Verhältnisse.“¹¹⁸ Es schaffe „die Basis für ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit, das wiederum Kreativität und Leistungsfähigkeit ermöglicht.“¹¹⁹ Eine Art Rundumschlag, und zugleich eine Zusammenfassung verschiedener Menschenrechte, welche durch ein Grundeinkommen verwirklicht werden könnten, finden wir in einem Thesenpapier von Blaschke. Dieses bezieht sich jedoch nur indirekt auf die Menschenrechte, sondern auf den UN-Solidarpakt von 1966, welcher eine Weiterentwicklung, Interpretation und Konkretisierung der

¹¹⁴ Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, 1948 (UN-Resolution 217 A (III)), Art.3

¹¹⁵ Rätz, Werner/Paternoga, Dagmar/Steinbach, Werner: Grundeinkommen: Bedingungslos, Hamburg 2005, S.33

¹¹⁶ Forum Grundeinkommen: <http://www.forum-grundeinkommen.de/personen-zitate/jean-jacques-rousseau>, Stand: 23.07.2013

¹¹⁷ Liebermann, Sascha: <http://www.freiheitstattvollbeschaeftigung.de/it/erlaeuterung>, Stand 07.07.2013

¹¹⁸ Goehler/Werner 2010, S.262

¹¹⁹ Ebd., S.264

Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte darstellt. In seinem Thesenpapier schreibt er:

„Das Grundeinkommen verwirklicht nicht nur das Recht auf soziale Sicherung (Art. 11), das Recht auf die Möglichkeit, durch eine frei gewählte oder angenommene Tätigkeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen (Recht auf Arbeit, Art. 6.), das Recht auf kulturelle Teilhabe und Bildung (Art. 13 und 15) unter Aufhebung tatsächlicher Lohnarbeits-/ Marktabhängigkeiten, aber auch geschlechtsspezifisch und familial geprägter Abhängigkeiten. Es verwirklicht ebenfalls

- das Verbot jeglicher Zwangs- oder Pflichtarbeit (Art. 8),
- das Recht an der Gestaltung öffentlicher Angelegenheiten (Art. 25),
- das Recht auf Gewissensfreiheit (Art. 18),
- das Recht auf Freizügigkeit (Art. 12).“¹²⁰

Es ist also festzustellen, dass es eine Vielzahl an Möglichkeiten gibt, für ein Grundeinkommen als Menschenrecht zu plädieren oder zumindest ein Grundeinkommen als Instrument zur Umsetzung der Forderung von Menschenrechten einzusetzen.

2.3.5. Grundeinkommen als Bürgerrecht

Götz Werner argumentiert ebenso mit Würde, indem er schreibt: "Die Würde und die Freiheit des Menschen beinhalten das Recht, nein sagen zu können. Diese Freiheit hat nur der, dessen Existenzminimum gesichert ist. Die Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen ruht damit auf der zentralen Grundlage unserer Verfassung: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Einkommen ist ein Bürgerrecht."¹²¹ Auch Dahrendorf verweist auf ein notwendiges Existenzminimum, und koppelt dies sogar an die Existenz der gesamten Bürgergesellschaft: „Wenn es nicht zu den Grundrechten jedes Bürgers gehört, dass eine materielle Lebensgrundlage garantiert wird, dann zerfällt die Staatsbürgergesellschaft. Anders gesagt, zur Definition des gemeinsamen Fußbodens, auf dem alle stehen, ist in der Tat die Entkoppelung des Einkommens von der Arbeit notwendig. (...) Das

¹²⁰ Blaschke, Ronald:

http://www.bewegungsdiskurs.de/texte/thesen/Thesenpapier_3_Blaschke.rtf, Stand: 07.07.2013

¹²¹ Werner, Götz W.: Einkommen für alle, Klappentext

garantierte Mindesteinkommen ist so notwendig wie die übrigen Bürgerrechte, also die Gleichheit vor dem Gesetz oder das allgemeine, gleiche Wahlrecht.“¹²²

Dies schlägt sich auch in Argumentationen wieder, welche sich auf das Grundgesetz berufen und dabei verschiedene Artikel heranziehen, zum Beispiel das bereits behandelte Recht auf *Würde (Artikel 1.1)*, im derzeitigen Sozialsystem verstoße jedoch die Bedürftigkeitsprüfung gegen dieses Grundrecht. Argumentiert wird auch mit dem Recht auf *Leben und körperliche Unversehrtheit (Artikel 2.2)*, wobei Sanktionsmöglichkeiten für Hartz 4 Empfänger (welche unter dem Existenzminimum liegen) jedoch gegen dieses Gesetz verstoßen, dem Recht auf *freie Berufswahl (Artikel 12.1)*, die Pflicht angebotene Stellen anzunehmen zu müssen um Sozialhilfe zu empfangen, widerspreche dem jedoch. Auch wird der *Schutz vor Arbeitszwang (Artikel 12.2 und 12.3)* herangezogen, die Regelsätze für Familien verstoßen gegen die *Chancengleichheit für Kinder (Artikel 6.5)* und insgesamt sei durch diese Einschränkungen eine *freie Entfaltung der Persönlichkeit (Artikel 2.1)* insbesondere für Sozialhilfeempfänger nicht mehr gewährleistet. Ein BGE jedoch sei bei all diesen Punkten eine Lösungsmöglichkeit.¹²³ Weiterhin habe der Staat eine soziale Pflicht gegenüber seinen Bürgern (*Artikel 20.1*). Die soziale Pflicht müsse jedoch mit den Grundrechten konform sein, was sie ja laut Urteil des Bundesverfassungsgerichts derzeit nicht ist (*siehe Punkt 2.3.4., voriger Punkt*).

2.3.6. Psychologische Argumente

Der dm-Gründer Götz Werner beschreibt die Unternehmensphilosophie von dm, welche, ebenso wie die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens, auf einem bestimmten Menschenbild beruhe: „Mit einem negativen Menschenbild gehen viele Dinge einher, die eine positiv wirksame Unternehmenskultur von vornherein unmöglich machen. Misstrauen, Pessimismus, Kontrollwahn, Geiz, Ich-Bezogenheit, ja Egoismus erschweren gute Geschäfte.“¹²⁴ Diese Erfahrung wendet er auf die gesamte Gesellschaft an, und kommt zu dem Schluss: „Ein grundsätzlich positives

¹²² Dahrendorf, Ralf: Ein garantiertes Mindesteinkommen als konstitutionelles Anrecht, in: Schmid, Thomas (Hrsg): Befreiung von falscher Arbeit. Thesen zum garantierten Mindesteinkommen, Berlin 1986, S.134

¹²³ Vgl. Brenner, Michael: Das Solidarische Bürgergeld im Lichte der Grundrecht des Grundgesetzes, in: Eichhorn, Wolfgang/Friedrich, André/Werner, Götz W.: Das Grundeinkommen. Würdigung – Wertungen – Wege, Karlsruhe 2012, S.101 - 118

¹²⁴ Werner, Einkommen für alle, S.115

Menschenbild ermöglicht mir, Menschen nach einem Prinzip zu führen, das Freiherr von Stein sehr treffend in die folgenden Worte kleidete: *„Zutrauen veredelt den Menschen, ewige Vormundschaft hemmt sein Reifen“*.¹²⁵

Der Psychologe Erich Fromm beschreibt, dass es in der Menschheitsgeschichte stets Angst vor dem Hungertod gab und dass dies zu einer Psychologie der Angst, einer Psychologie des Mangels geführt hätte. Heute seien wir erstmals durch technischen Fortschritt in der Lage, alle Menschen mit dem lebensnotwendigen zu versorgen.¹²⁶ Dies könne von einer Psychologie des Mangels zu einer des Überflusses führen. Dies bedeute „einen der wichtigsten Schritte in der menschlichen Entwicklung. Eine Psychologie des Mangels erzeugt Angst, Neid und Egoismus (was man auf der ganzen Welt am intensivsten in Bauernkulturen beobachten kann). Eine Psychologie des Überflusses erzeugt Initiative, Glauben an das Leben und Solidarität. Tatsache ist jedoch, dass die meisten Menschen psychologisch immer noch in den ökonomischen Bedingungen des Mangels befangen sind, während die industrialisierte Welt im Begriff ist, in ein neues Zeitalter des ökonomischen Überflusses einzutreten.“¹²⁷ Erich Fromm stellt die Frage nach der Motivation zur Arbeit und bezeichnet diese als keineswegs nur materialistisch: „Erstens gibt es auch noch andere Motive – wie z.B. Stolz, soziale Anerkennung, Freude an der Arbeit selbst usw. (...) Am deutlichsten sieht man es an der Arbeit des Wissenschaftlers, des Künstlers usw. deren hervorragende Leistungen nicht vom finanziellen Gewinn, sondern von verschiedenen Faktoren motiviert sind: vor allem vom Interesse an seiner Arbeit, vom Stolz auf die eigene Leistung und dem Streben nach Anerkennung.“¹²⁸ Fromm sieht ein zweites Argument dafür, dass der Mensch nicht nur aus materiellen Gründen arbeit darin, „dass der Mensch unter den Folgen von Untätigkeit leidet und eben gerade nicht von Natur aus träge ist.“¹²⁹

¹²⁵ Werner, *Einkommen für alle*, S.115

¹²⁶ Vgl. Fromm, Erich: *Psychologische Aspekte eines garantierten Einkommens für Alle*, in: Opielka, Michael/Vobruna, Georg (Hrsg.): *Das garantierte Grundeinkommen. Entwicklung und Perspektiven einer Forderung*, Frankfurt a.M., S.19-20

¹²⁷ Fromm, Erich: *Psychologische Aspekte eines garantierten Einkommens für Alle*, S.20

¹²⁸ Fromm, Erich: *Fromm, Erich: Psychologische Aspekte*, S.21

¹²⁹ *Ebd.*, S.222

2.4. Finanzierung des Bedingungslosen Grundeinkommens

Gerade die Finanzierung ist einer der kontroversesten Aspekte des Bedingungslosen Grundeinkommens, das hier nur angeschnitten werden kann. Es gibt eine Vielzahl verschiedener Finanzierungsmodelle. Eine Übersicht der Seite Netzwerk Grundeinkommen zeigt alleine über 25 verschiedene Ansätze. Es gibt Vorschläge aller etablierten Parteien, sowie von verschiedenen bekannten Persönlichkeiten oder Netzwerken. Die Modelle zeigen eine Spannweite der Höhe des BGE von etwa 400,- € bis 1500,- € pro Bürger im Monat. Viele Modelle geben aber auch prozentuale Angaben wie „Höhe oberhalb von 60% des durchschnittlichen Markteinkommens“¹³⁰ an. Andere Vorschläge orientieren sich an einem von internationalen oder nationalen Instituten errechneten Existenz- bzw. Kulturminimum. Wieder andere Modelle, wie etwa das von Götz Werner, fordern parallel eine Umgestaltung des Steuersystems. Die geschätzte Höhe des jährlichen Finanzaufwands für den Staat innerhalb der Bundesrepublik Deutschland reichen von 32 Milliarden bis 872 Milliarden Euro.¹³¹ (Zum Vergleich: Die Gesamtausgaben des heutigen Sozialstaats, welcher bei den meisten Grundeinkommensmodellen komplett entfallen würde, belaufen sich laut *Handelsblatt* heute auf etwa 800 Milliarden Euro.¹³²) Unter der Übersicht des Netzwerks Grundeinkommen findet sich jedoch kein Modell, das parallel eine großflächige Umgestaltung des derzeitigen Finanz- und Währungssystems fordert. Genau dies ist jedoch ein häufig genannter Kritikpunkt, und vielerorts wird gefordert, es solle, anstatt ein Grundeinkommen auszuzahlen, die „Umverteilung von unten nach oben“¹³³ beendet werden. Genau hier setzt die Freiwirtschaftslehre an. Diese bietet eine Erklärungsmöglichkeit dazu an, über welche Mechanismen eben diese Umverteilung funktioniert und warum mit dessen Ende auch ein Grundeinkommen leichter zu finanzieren wäre. Bevor dies jedoch behandelt wird, soll zunächst ein Zwischenfazit folgen, ob schon ein Grundeinkommen für sich genommen als Utopie bezeichnet werden kann.

¹³⁰ Quelle: Grafik unter <https://www.grundeinkommen.de/die-idee/finanzierungsmodelle>, Stand: 23.07.2013

¹³¹ Quelle: Ebd., Stand: 31.07.2013

¹³² Vgl. *Handelsblatt*: <http://www.handelsblatt.com/meinung/gastbeitraege/kurt-lauk-drei-von-vier-euro-fuer-soziales-und-zinsen-/6517620-2.html>, Stand: 02.08.2013

¹³³ Flassbeck, Heiner/Spiecker, Friederike/Meinhardt, Volker/Vesper, Dieter: Irrweg Grundeinkommen. Die große Umverteilung von oben nach unten muss beendet werden, Frankfurt 2012, Klappentext

2.5. Bedingungsloses Grundeinkommen als neue Utopie?

Die Idee des Bedingungslosen Grundeinkommens kann zweifellos als Utopie gelten, geht sie doch nach allgemeinem Verständnis auf die ersten Utopien wie Thomas Morus' *Utopia* zurück. In der Tat ist die Idee eines BGE, wie wir nach Betrachtung von dessen Ideengeschichte feststellen konnten, so alt wie die Utopien selbst. Unter Berücksichtigung der (*unter Punkt 1 aufgeführten*) Erkennungsmerkmale von Utopien, stellen wir fest: Es handelt sich bei dem BGE tatsächlich um ein Bewusstsein, das mit dem Sein im Widerspruch steht, und dieses gedanklich überschreitet/transzendiert und einem kollektiven politisch sozialen Handeln Orientierung bietet, das auf die Überwindung des gegebenen Seins – auf praktische Transzendenz also – zielt. Somit lässt sich die Begriffsbestimmung einer Utopie auf die Idee des Grundeinkommens anwenden.

Ferner lässt sich die Forderung nach einem BGE als konkrete Utopie einordnen, da kritisch identifiziert werden kann, was ihr gegenübersteht (etwa was die Finanzierung, die Psychologie des Menschen, die Frage nach der Umsetzung der Menschenrechte und ganz allgemein die politische Durchsetzbarkeit angeht), während es gleichzeitig möglich ist, die sozialen Kräfte, welche sich für ein Grundeinkommen aussprechen, zu benennen (etwa gesellschaftliche Organisationen, Politiker oder Prominente).

Doch nicht nur die Ideengeschichte, auch die verschiedenen Argumentationen für ein Grundeinkommen umfassen utopisches Gedankengut. Typische Zielsetzungen und Themen von Sozialutopien wie die Beteiligung aller Gesellschaftsmitglieder an den erwirtschafteten Gütern, Befreiung von Arbeit zugunsten frei verfügbarer Zeit oder Überwindung des materiellen Mangels werden durch die verschiedenen Argumentationen für ein BGE adressiert. Je nach Argumentation sind dem BGE aber auch naturrechts-utopische Elemente zu unterstellen. Gerade die Argumentation mit Bürger- und insbesondere Menschenrechten weisen darauf hin, adressieren sie doch das für Naturrechtsutopien typische Thema individueller Selbstbestimmung.

Wie die Ideengeschichte zeigt, kann das Thema eines Grundeinkommens nicht als eine neue Utopie angesehen werden, sondern als eine Utopie, die so alt ist, wie die Utopien selbst.

Somit ist festzuhalten: Es handelt sich bei dem Bedingungslosen Grundeinkommen um eine *konkrete Utopie*, die je nach Argumentation als *konkrete Sozialutopie* oder *konkrete Naturrechtsutopie* eingeordnet werden kann, welche jedoch nicht neu ist.

3. Freiwirtschaftslehre

„Es gibt in der Volkswirtschaft keine kleinen Fehler. Der geringste Missgriff zieht unberechenbare Folgen nach sich. Wer von einer irrigen Theorie geleitet seinen Weg fortsetzt, gelangt unfehlbar auch zu irrigen Resultaten.“ Silvio Gesell

3.1. Prinzipien der Freiwirtschaftslehre

Freiwirtschaftslehre ist der Vorschlag eines anderen monetären Systems, dessen Gedankenwelt im Wesentlichen auf den Ideen Silvio Gesells basiert. 1916 veröffentlichte dieser sein Hauptwerk *Die Natürliche Wirtschaftsordnung*, indem er sein Modell zusammenfasste. Die Grundlagen dieser Freiwirtschaft sind im Wesentlichen zwei Aspekte: Zinsfreies Freigeld, das durch Nicht-Ausgeben an Wert verliert und somit umlaufgesichert sein soll und Freiland, welches den Erwerb von Land unmöglich machen würde, sondern lediglich seine Nutzung gegen eine Gebühr ermöglichen würde.¹³⁴ Gesells Grundgedanke war, dass Geld allen anderen Tauschmitteln gegenüber überlegen sei, da es seinen Wert erhalte (und sich sogar durch den Zins noch vermehre), während alle anderen Waren mit der Zeit verderben. Somit seien Geldbesitzer im Vorteil gegenüber den Besitzern anderer Tauschmittel. Sie könnten ihr Geld der Allgemeinheit gegenüber ohne Nachteile zurückhalten, während die Besitzer der anderen Tauschmittel darauf angewiesen seien, ihre Waren los zu werden. Die Kapitalbesitzer würden dadurch regelrecht dazu aufgefordert, ihr Geld zu horten. Zudem meint Gesell, einen Widerspruch in den Wirkungsweisen des Geldes entdeckt zu haben. Geld habe demnach zwei Funktionen: eine private und eine öffentliche. Die private Funktion sieht Gesell darin, dass jeder auf Geld angewiesen sei, und je mehr Geld jemand besitze, umso besser sei es für ihn. Die andere Funktion sei die öffentliche Funktion, da die Öffentlichkeit Geld als Tauschmittel im Umlauf benötige. Die private Funktion widerspreche jedoch der öffentlichen Funktion, da jeder im privaten indirekt dazu aufgefordert sei, Geld zu sparen („horten“), während für die Allgemeinheit das Gegenteil wichtig sei: dass das Geld im Umlauf ist. Somit würden sich monetäre Krisen schon alleine dadurch ergeben, dass Geld ohne Nachteile vom Wirtschaftskreislauf zurückgehalten werden

¹³⁴ Heinrichs, Johannes: Sprung aus dem Teufelskreis. Logik des Sozialen und Natürliche Wirtschaftslehre, Wien 1998, S.21

könne.¹³⁵ Gesell selbst schreibt hierzu: „Das Geld dient heute als Spar- und Tauschmittel, also zwei völlig verschiedenen, vielfach sich kreuzenden und widersprechenden Zwecken. (...) Das Geld soll also gleichzeitig laufen und ruhen, schlafen und arbeiten. Es soll gleichzeitig als Anker und Schraube, als Wagen und Sarg dienen. Aus dieser Doppelverwendung, diesen antagonistischen Zwecken entspringen alle Fehler des heutigen Geldwesens. Alle Widersprüche, Rätsel und Unklarheiten finden ihre Erklärung in dieser unnatürlichen Vereinigung von Tausch- und Sparmittel. Diese Doppelnatur des heutigen Geldes trägt ganz allein die Schuld, warum die Währungsfragen so überaus kompliziert erscheinen.“¹³⁶ Daher schlägt Silvio Gesell vor, Währungen zu etablieren, welche durch das Horten an Wert verlieren.

3.2. Geschichte der Freiwirtschaftslehre

Die eigentliche Freiwirtschaftslehre beginnt erst nach dem ersten Weltkrieg mit Silvio Gesell, jedoch gab es bereits vorher Währungen, welche durch einen Automatismus an Wert verloren, daher nicht gehortet werden konnten und somit das wesentliche Element der Freiwirtschaftslehre umsetzen. Daher soll hier nicht nur die Ideenwelt der Freiwirtschaftslehre an sich, sondern auch deren Vorläufer beleuchtet werden.

3.2.1. Brakteaten im 12. – 15.Jahrhundert

Ihren Anfang hatten Währungen mit Wertverlust bereits im Hochmittelalter. Mitte des 12. Jahrhunderts kamen Silberplättchen, die so genannten Brakteaten als Zahlungsmittel in einigen Hansestädten auf. Ihre Besonderheit lag in ihrem Aussehen, weswegen sie einen hohen Sammlerwert hatten. Jedoch waren sie auch sehr zerbrechlich – komplett erhaltene Münzen waren selten.¹³⁷ Auch wurden Brakteaten oft umgeprägt. Hierfür nahm der jeweilige Münzherr für 9 neue Pfennige 12 alte entgegen. Die Differenz „stellte den Schlagsatz dar, den der Münzherr

¹³⁵ Vgl. Heinrichs: Sprung aus dem Teufelskreis, S.20 - 24

¹³⁶ Gesell, Silvio: Die Notwendigkeit einer Neubewaffnung der Emissionsbanken für den Kampf gegen Boom und Krise, Band 3, 1903, S. 175, abgerufen unter: http://www.silvio-gesell.de/html/lp05_geld_zins_kapitalismus.html, Stand: 24.07.2013

¹³⁷ Schaefer, Klaus: Alternative Zahlungssysteme. Währung, Altruismus und Bruttosozialprodukt, Hamburg 2007, S.43

erhob.“¹³⁸ Dies erfolgte je nach Region in unterschiedlichen Perioden – teilweise zu völlig willkürlichen Zeiten, teilweise nur zu bestimmten Ereignissen wie Kreuzzügen. Dies erzeugte eine Art der Umlaufsicherung, da das Geld schnell wieder ausgegeben werden musste, das Horten von großen Geldmengen machte wenig Sinn. Aus dieser „Währungsbeschlagnehmung ergaben sich nun wohl unbeabsichtigt erstaunliche Nebenwirkungen. Von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts herrschte für verhältnismäßig breite Bevölkerungsschichten keine Not. In manchen bürgerlichen Segmenten festigte sich sogar Wohlstand. (...) Die mittelalterliche Wirtschaftsblüte endete mit der Prägung des Ewigen Pfennigs.“¹³⁹ Hierbei handelte es sich um einen besonders robusten, beidseitig geprägten Silberpfennig, der aufgrund von seiner Dauerhaftigkeit auch wieder aus dem Wirtschaftskreislauf zurück gehalten werden konnte – die Umlaufsicherung war wieder genommen worden. Professor Berger sieht es als erstaunliches Phänomen, dass zu der Zeit der Brakteaten 300 Jahre Frieden in großen Teilen Europas geherrscht haben soll.¹⁴⁰ Natürlich kann nicht belegt werden, inwiefern diese Art des Wertverlustes von Geld bewusst eingesetzt wurde, um die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes zu erhöhen. Da sich diese Form der Währungsentwertung jedoch etwa 300 Jahre gehalten hat und mit einer enormen Wirtschaftsblüte und Friedenszeit einher ging, ist es durchaus eher in Betracht zu ziehen, dass Absicht hinter dieser Währungsform steckte, anstatt von einem 300 Jahre andauernden zufälligen Effekt zu sprechen. Möglicherweise wurden hier also, lange vor Silvio Gesell, dessen Prinzipien bereits bewusst angewandt.

3.2.2. Weitere Vorläufer Silvio Gesells

Der Begründer der Freiwirtschaftslehre ist Silvio Gesell, der „zu seinen wirtschaftspolitischen Erkenntnissen unabhängig von einem Studium anderweitiger ökonomischen Schriften gelangt ist.“¹⁴¹ Lediglich zu seinen Vorschlägen der Agrarreform nahm er Anregungen aus anderen Schriften. Thema dieser Schriften war die Abschaffung des leistungslosen Einkommens durch Bodenrente (so wie

¹³⁸ Schaefer, Klaus: Alternative Zahlungssysteme., S.44

¹³⁹ Ebd, S.44

¹⁴⁰ Berger, Wolfgang: <http://www.wissensmanufaktur.net/fliessendes-geld>, Stand: 02.08.2013

¹⁴¹ Werner, Hans-Joachim: Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung. 100 Jahre Kampf für eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus, Münster 1989, S.10

Gesell es später durch den Zins forderte, *siehe Kapitel 3.3.*). Gesell griff auf Gedanken von Pierre Joseph Proudhon zurück, der auch zinsfreies Geld forderte, ebenso wie John Law, der sich für eine Währung jenseits von der Gold- und Silberdeckung einsetzte. Auch Pierre le Pessant entwickelte Theorien ähnlich denen Gesells, er ist auf sie allerdings nie aufmerksam geworden.¹⁴² Auch das Zinsverbot der Bibel (*siehe Kapitel 3.3.5.*) und die entsprechenden Bibel-Zitate zum Grund und Boden (*siehe Kapitel 3.4.3.*) mögen Gesell beeinflusst haben und sollen deshalb hier als Vorläufer genannt werden, denn „Jahrhunderte vor der Abfassung der Natürlichen Wirtschaftsordnung setzten sich die christlichen Kirchen für ein Zinsverbot ein, welches sich mit der Bestrebung Gesells deckt, das leistungslose Einkommen durch den Zins nicht mehr zu ermöglichen.“¹⁴³ Dieses Zinsverbot wurde viele Jahrhunderte praktiziert, spielt jedoch in der heutigen Kirche keine Rolle mehr.

3.2.3. Silvio Gesell und die moderne Freiwirtschaftslehre

Die konkreten ideengeschichtlichen Wurzeln der modernen Regionalgeldbewegung stammen aus dem 19. Jahrhundert, wo sich Industrialisierung und kapitalistische Wirtschaftsweise durchsetzten.¹⁴⁴ Die Freiwirtschaftsbewegung ist als eine von vielen Gegenbewegungen zum damaligen Trend der Massenverarmung (entstanden durch die Ausbeutung großer Teile der Bevölkerung) zu verstehen.¹⁴⁵ Sie geht zurück auf den bereits vielfach erwähnten Silvio Gesell. Er war Kaufmann und Finanzreformer, geboren 1862 als Sohn eines preußischen Beamten in der Kleinstadt St.Vith nahe der belgisch-deutschen Grenze.¹⁴⁶ Gesell absolvierte eine Kaufmannslehre in Malaga und siedelte 1887 als Kaufmann für zahnmedizinische Artikel nach Argentinien über.¹⁴⁷ Die Preisschwankungen seiner eigenen Produkte veranlassten ihn dazu, sich mit den Ursachen der zunächst willkürlich erscheinenden Schwankungen zu befassen. Schmid beschreibt seine Suche wie folgt: „Seit Wochen, seit Monaten füllt er Tabellen aus, stellt er Zahlen zusammen. Er notiert

¹⁴² Werner: Geschichte, S.10

¹⁴³ Ebd., S.11

¹⁴⁴ Thiel, Christian: Das „bessere Geld“. Eine ethnographische Studie über Regionalwährungen, Augsburg 2011, S.135

¹⁴⁵ Vgl. Thiel: Das „bessere Geld.“, S.135

¹⁴⁶ Werner, Hans-Joachim: Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung, Münster 1989, S.7

¹⁴⁷ Vgl. Werner: Geschichte, S.7

Preise. (...) ich fand (...), dass in dieser Preisbewegung die Willkür und Phantasie keinen Spielraum hatten, sondern dass man den Zusammenhang mit materiellen, greifbaren Ursachen immer nachweisen konnte.“¹⁴⁸ Da er in Argentinien lebte, hatte das argentinische Geldsystem besonderen Einfluss auf sein Wirken. Als Argentinien in einer Krise war, machte er verschiedene Vorschläge zur Sanierung der Währung, die er an einige Politiker verschickte. Auch wenn sein publizistischer Erfolg gering blieb, wurde „der Grundgedanke von Gesells Geldtheorie in der Tornquistischen Reform aufgenommen. Mit dieser Reform senkte die argentinische Regierung den Goldkurs, welches den Geldumlauf erhöhte, so dass sich die Wirtschaft wieder erholen konnte. (...) In einem als Pro domo betitelten Brief aus dem Jahre 1913 an das argentinische Volk forderte Gesell, ihn als Urheber dieser Reform anzuerkennen.“¹⁴⁹ Durch seine geld- und konjunkturpolitischen Erkenntnisse war es ihm möglich, „Depressionen im wirtschaftlichen Bereich vorherzusehen und entsprechend kaufmännisch zu reagieren.“¹⁵⁰ Er wurde wohlhabend und kaufte ein Landgut in der Schweiz, wo er fortan lebte. 1916 schrieb er sein Hauptwerk: *Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld* (NWO), welches heute in der zehnten Auflage erhältlich ist. Darin „formulierte Gesell für seine Vision einer besseren Wirtschaft drei Kernforderungen: Freigeld, Freiland und Festwährung.“¹⁵¹ Wie genau die Idee hierzu entstand, bleibt im Dunkeln. Bekannt ist lediglich, was Hans Timm als mündliche Äußerung Silvio Gesells überlieferte: „Das Ganze, der ganze große Zusammenhang und die weltweite Bedeutung, alles was ich in den Jahren danach niedergelegt habe, wurde mir mit dem Freigeldgedanken in einer halben Stunde klar. Es ergriff mich so, dass ich drei Tage im Sprungschritt durch mein Zimmer gelaufen bin. Meine eigene Frau hat mich für verrückt gehalten. Mir war, als ob mein Kopf plötzlich ein ganz Teil schwerer geworden wäre.“¹⁵² Dies war die Geburtsstunde der modernen Freiwirtschaftslehre.

¹⁴⁸ Werner: Geschichte, S.8

¹⁴⁹ Ebd., S.9

¹⁵⁰ Ebd., S.9

¹⁵¹ Thiel Das „bessere Geld“, S.136

¹⁵² Onken, Werner: Silvio Gesells Leben und Werk in der europäischen Geistesgeschichte, in: Gerechtes Geld – Gerechte Welt. Aswege aus Wachstumszwang und Schuldenkatastrophe. 1891 1991. 100 Jahre zu einer Natürlichen Wirtschaftsordnung (Internationale Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung (Hrsg.), Lütjenburg 1992, S.35

3.2.4. Freigeld Anfang der Dreißiger Jahre

3.2.4.1. Die Wära-Tauschgesellschaft

Quasi zeitgleich mit dem Schwarzen Freitag im Oktober 1929 wurde die Wära-Tauschgesellschaft gegründet, welche umlaufgesichertes Geld (Geld mit eingebautem Wertverlust) in den Wirtschaftskreislauf einbrachte. Wechselstellen wurden in verschiedenen deutschen Städten eingerichtet, populär wurde der Wära jedoch durch den niederbayrischen Ort Schwanenkirchen. Dort konnte unter anderem ein bereits stillgelegtes Braunkohlekraftwerk wieder in Betrieb genommen werden.¹⁵³ Als „immer mehr Geschäfte das umlaufgesicherte Zahlungsmittel akzeptierten, weitete sich der Wära erfolgreich auf umliegende Dörfer aus. Trotz seines verheißungsvollen Beginns – die Arbeitslosigkeit war deutlich gesunken – musste das Freigeldexperiment Ende 1931 abgebrochen werden: Die Deutsche Reichsbank verbot im Oktober dieses Jahres im Zuge der Brüning'schen Notverordnungen die Herstellung, Ausgabe und Benutzung jeglichen Notgeldes.“¹⁵⁴

3.4.2.1. Das „Wunder von Wörgl“

1932 bis 1933 wurde in der Marktgemeinde Wörgl ein Freigeldexperiment durchgeführt, welches als *Wunder von Wörgl* bekannt wurde. Es startete, ebenso wie die Wära-Tauschgesellschaft den Versuch, die „Lehren Silvio Gesells (...) praktisch anzuwenden.“¹⁵⁵ Die Weltwirtschaftskrise verursachte damals „Massenarbeitslosigkeit, Deflation und eine katastrophale kommunale Finanzlage“¹⁵⁶, woraufhin in Wörgl ein durch Schilling gedecktes Geld als ‚Arbeitswertbescheinigungen‘ mit einer Umlaufsicherung eingeführt wurde.¹⁵⁷ Durch das monatliche Aufkleben einer in Höhe von 1% des Nennwertes behielt das Geld seine Gültigkeit und wurde an Arbeiter und Angestellte ausgezahlt. Es entstand ein eigenständiger Kreislauf des Ersatzgeldes mit einer hohen Umlaufgeschwindigkeit. Die Folge war, dass im selben Zeitraum, in dem die Arbeitslosenquote in Österreich

¹⁵³ Thiel: Das „bessere Geld“, S.141

¹⁵⁴ Ebd., S.141

¹⁵⁵ Schwarz, Fritz: Das Experiment von Wörgl, Darmstadt 2007, S. 18

¹⁵⁶ Thiel: Das bessere Geld, S.141

¹⁵⁷ Vgl. Ebd.

um 10 Prozent anstieg, die Zahl der Arbeitslosen in Wörgl um etwa 25 Prozent gesenkt werden konnte.¹⁵⁸ Das Experiment erregte großes Aufsehen und lockte Wissenschaftler und Politiker mehrerer Länder an - es wurde sogar so bekannt, dass die Österreichische Nationalbank begann „angesichts potentieller Nachahmer um ihr Münzmonopol zu fürchten und untersagte die Ausgabe der Arbeitsbestätigungsscheine. So fand das Wunder von Wörgl im September 1933 ein abruptes Ende.“¹⁵⁹

Bernd Senf bezeichnete die gewaltsame Beendigung des Wörgler Freigeldes durch monopolistische Interessen der österreichischen Notenbank bezeichnenderweise als „Zerschlagung einer konkreten Utopie.“¹⁶⁰

3.2.5. Regionalwährungen heute

Regionalgeld heute scheint „oberflächlich eine moderne Kopie des Wäras oder des Wörgl-Notgeldes zu sein, in seinen Zielsetzungen – wie auch den Motivationen seiner Macher – spiegeln sich vielfältige, teils widersprüchliche und komplexe Einflüsse aus Anthroposophie, Freiwirtschaft und vielen zeitgeschichtlichen Strömungen wider.“¹⁶¹

Diese Art der Währungen sind heute ein weltweites Phänomen. Es gibt das LETS (Local Exchange Trading System) in Kanada, welches als „Prototyp der heutigen Tauschringe“¹⁶² angesehen werden kann, das japanische System der „Pflegetwährungen unter der Dachbezeichnung Fureai Kippu“¹⁶³, die WIR-Bank in der Schweiz, die Ithaca-Hours in den USA, die Time-Banks in Großbritannien, sowie diverse Währungen in den Niederlanden, Argentinien, Brasilien und natürlich Deutschland.¹⁶⁴ Alleine in Deutschland gibt es etwa Fünfzig verschiedene Regionalwährungen mit Umlaufsicherung. Der wohl erfolgreichste von ihnen ist mit

¹⁵⁸ Thiel: Das „bessere Geld“, S. 142

¹⁵⁹ Ebd., S.142

¹⁶⁰ Senf, Bernd: Der Nebel um das Geld. Zinsproblematik. Währungssysteme. Wirtschaftssysteme. Ein Aufklärungsbuch, Kiel 2007, S.124

¹⁶¹ Thiel: Das bessere Geld, S.150

¹⁶² Volkmann, Krister: Regional – und trotzdem global. Solidarische Ökonomie im Spannungsfeld zwischen Regionalität und Globalität, Berlin 2009, S.19

¹⁶³ Volkmann: Regional – und trotzdem global, S.20

¹⁶⁴ Vgl. Ebd., S.20-29

rund 600 teilnehmenden Unternehmen und einem Umsatz von 2009 etwa 4 Millionen Euro der *Chiemgauer*.¹⁶⁵

3.3. Zinskritik

Ein wesentlicher Kritikpunkt der Freiwirtschaftslehre ist die Kritik am Zins, die im Folgenden aufgrund von ihrer Wichtigkeit für die Freiwirtschaftslehre ausdifferenziert dargestellt werden soll.

Grundsätzlich ist Zins eine Umlaufsicherung, mit einer nicht unähnlichen Funktion, wie Gesell sie durch das Freigeld fordert. Der Zins bewegt Menschen mit viel Kapital dazu, eben jenes an der Bank anzulegen. Die Bank bringt das Geld dann in Form von Krediten in den Umlauf. Die Kapitalanleger haben durch hohe Zinserträge ein Interesse daran, das Geld weiter anzulegen und der Geldumlauf ist gesichert. Dennoch sind Zins und insbesondere Zinseszins aus freiwirtschaftlicher Sicht eine höchst problematische Art der Umlaufsicherung. Warum dies so ist, wird im Folgenden dargestellt.

3.3.1. Zinseszins und exponentielles Wachstum

Aus dem Zinseszins ergibt sich ein „Wachstum des Geldvermögens, was sich von Jahr zu Jahr immer weiter beschleunigt (exponentielles Wachstum).“¹⁶⁶ Lege man beispielsweise 10.000 DM über 50 Jahre bei einem festen Zinssatz von 6% an, so ist dieser Betrag nach 50 Jahren auf 30.000 DM angewachsen. Ist dieselbe Summe jedoch mit demselben Satz durch Zinseszins angelegt, steigt die Summe auf 144.200 DM an, da dieser Betrag nicht exponentiell, sondern linear wächst (*siehe Abb.2a*).

¹⁶⁵ Chiemgauer: <http://www.chiemgauer.info/informieren/basisinfo-formulare/>, Stand: 10.07.2013

¹⁶⁶ Senf: Der Nebel um das Geld., S.81

Abb.2a: Entwicklung Zins und Zinseszins

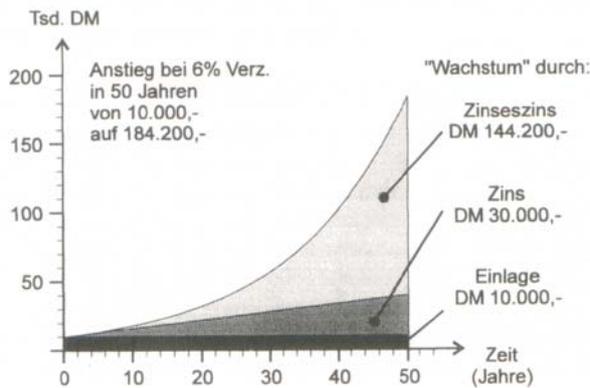
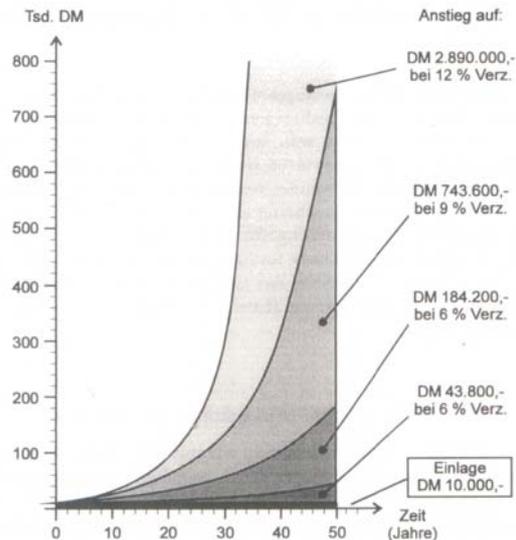


Abb.2b: Verschiedene Zinseszinssätze



(Quelle: Senf: *Der Nebel um das Geld*, S.86/82)

Verschiedene Zinseszinssätze bestimmen nur die Geschwindigkeit, mit der die Kurve in die Höhe schnell – dass sie es tut, ist bei jeder Form von Zinseszins unvermeidlich, da er exponentiell wächst. (siehe Abb.2b).

Drei Phasen „kennzeichnen die Exponentialfunktion:

- Zunächst sieht man lange Zeit gar nichts
- Dann beginnt man etwas zu sehen
- Dann geht es ganz schnell – bis an die Grenzen des Wachstums“¹⁶⁷

Noch deutlicher wird das exponentielle Wachstum an dem bekannten Beispiel des Joseph - Pfennigs: „Hätte es zur Zeit von Christi Geburt schon Pfennige bzw. Mark als Geld gegeben und hätte damals Joseph (oder auch Maria) nur einen einzigen Pfennig zu 5% Zinseszins angelegt, auf welchen Betrag wäre dieser Josephs-Pfennig wohl bis heute angewachsen? Unter der Voraussetzung, dass es seither keine Währungsreform gegeben hätte? (...) Bis 1990 wären es 134 Milliarden Goldkugeln vom Gewicht der Erde geworden!“¹⁶⁸ Ebenso deutlich wird dieser Mechanismus bei der Geschichte des Erfinders des Schachspiels, „dem sein König, von dem Spiel begeistert, einen Wunsch offen stellte. Auf dem ersten Feld des Schachbretts wünschte er sich ein Getreidekorn, auf dem zweiten zwei, auf dem

¹⁶⁷ Hückstädt: Gradido, S.34

¹⁶⁸ Senf: *Der Nebel um das Geld*, S.87

dritten vier, auf dem vierten acht, usw. Der König, der glaubte er könne diesen simplen Wunsch mit einigen Säcken an Getreide erfüllen, musste feststellen, dass er unerfüllbar war: 440 heutige Weltgetreideernten wären dazu erforderlich gewesen! Das Beispiel lässt die Widernatürlichkeit solcher exponentiellen Wachstumsvorgänge erkennen.¹⁶⁹ Senf fragt: „Wo soll dieses Wachstum herkommen? Wie kommt es, dass das *Geld arbeitet*, dass es sich, wenn man es anlegt, automatisch vermehrt?“¹⁷⁰

3.3.2. Die Produktion erwirtschaftet das Geld für die Geldanleger

Dies ist an dem einfachen Beispiel eines Unternehmens zu erklären, das einen Kredit bei der Bank aufgenommen hat: „Der Aufnahme von Krediten in einem Jahr stehen ja die späteren Kreditrückzahlungen einschließlich der Zinsen gegenüber. (...) Durch die Kreditzahlung plus Zinsen fließt das Geld von den Unternehmen zunächst einmal zu den Banken, die einen Teil davon abzweigen (...). Der Rest fließt über die Jahre verteilt zurück an die Geldanleger, deren Geldvermögen sich auf diese Weise vergrößert.“¹⁷¹ Somit muss der Zins „in der Produktion erwirtschaftet werden“¹⁷², es erfolgt eine „Umschichtung der Einkommen von der Arbeit zum Besitz.“¹⁷³

3.3.3. Der Zins erzeugt Wachstumszwang

Senf interpretiert dies wie folgt: „Aus diesem einfachen Beispiel (...) wird bereits deutlich, dass dem Anwachsen der Geldvermögen auf der einen Seite die Erwirtschaftung der entsprechenden Mittel auf der anderen Seite zugrunde liegen muss: Das Anwachsen der Geldvermögen erfordert also – gesamtwirtschaftlich und im Durchschnitt betrachtet – ein entsprechendes Wirtschaftswachstum. Anders ausgedrückt: Der Zins setzt die Wirtschaft unter einen permanenten Wachstumszwang.“¹⁷⁴ Helmut Creutz schreibt: „Ungerechtes Geld ist (...) ein Geld, dessen Menge nicht präzise auf die Wirtschaftsleistung zugeschnitten, dessen

¹⁶⁹ Creutz, Helmut: Gerechtes Geld – Gerechte Welt, in: Gerechtes Geld – Gerechte Welt. Aswege aus Wachstumszwang und Schuldenkatastrophe. 1891 1991. 100 Jahre zu einer Natürlichen Wirtschaftsordnung (Internationale Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung (Hrsg.), Lütjenburg 1992, S.19

¹⁷⁰ Senf: Der Nebel um das Geld, S.81

¹⁷¹ Ebd., S.85-86

¹⁷² Ebd., S.85

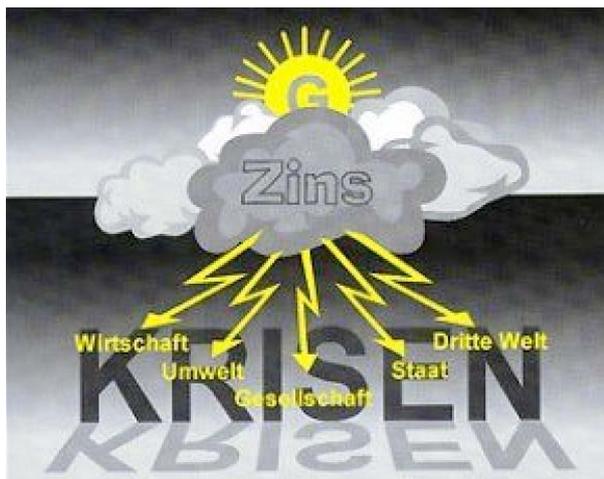
¹⁷³ Creutz: Gerechtes Geld, S.15

¹⁷⁴ Senf, S.87

Kaufkraft nicht stabil gehalten wird.“¹⁷⁵ In diesem Fall passt sich nicht das Geld der Wirtschaftsleistung an, sondern die Wirtschaftsleistung ist gezwungen, sich dem Wachstum der Geldvermögen anzupassen. Da der Zinseszins jedoch exponentiell wächst, ist klar: „Auf Dauer können die Anforderungen, die von Seiten des Zinseszins an das Wachstum der Wirtschaft gestellt werden, gar nicht erfüllt werden.“¹⁷⁶ Das bedeutet, dass alleine aufgrund der Mechanismen von Zins und Zinseszins die Wirtschaft permanent unter Wachstumszwang gesetzt wird, jedoch zwangsläufig nach einer gewissen Zeit Krisen hervorrufen oder gar zusammenbrechen muss, da die Forderungen der Kapitalanleger nicht mehr erfüllt werden.

3.3.4. Zins als Verursacher von Krisen

Abb 3: Zins verursacht 5 Krisen



Bernd Senf differenziert in seinem Buch *Der Nebel um das Geld* zwischen Fünf Krisen, die durch das Zinssystem verursacht oder verstärkt werden: Die ökonomische Krise, die ökologische Krise, die soziale Krise, die Krise der dritten Welt und die Krise des Staatshaushalts. Diese Krisen sollen im Folgenden näher betrachtet werden.

(Quelle: Senf, Bernd: <http://berndsenf.de/NebelGeld.htm>, Stand: 07.07.13)

3.3.4.1. Der Zins und die ökonomische Krise

Durch diese Mechanismen ergeben sich eine Vielzahl an Krisen. Die erste ist die ökonomische Krise. Der wachsenden Geldmenge muss, wie bereits herausgestellt, ein Anwachsen der Produktion gegenüberstehen. Ebenso müssen die dinglichen Sicherungen in Form von Realkapital anwachsen.¹⁷⁷ Was passiert jedoch, wenn die Produktion nicht entsprechend der Geldforderungen mitwächst? (Und das kann sie

¹⁷⁵ Creutz: Gerechtes Geld, S.15

¹⁷⁶ Senf: Der Nebel um das Geld, S.87

¹⁷⁷ Vgl. Senf: Der Nebel um das Geld, S.89

schon deshalb nicht, weil exponentielles Wachstum in einer Welt der begrenzten Ressourcen nicht möglich ist). Die Gewinne schrumpfen und es muss gespart bzw. gekürzt werden, z.B. durch Lohnsenkungen, Kurzarbeit oder Entlassungen. Können hierdurch die Forderungen nicht erfüllt werden, folgt die Pfändung. Bei nachlassender Konjunktur geht es vielen Unternehmen so. Die Folge ist eine Wirtschaftskrise. Eine solche Krise „könnte gesamtwirtschaftlich nur vermieden werden, wenn sich das Wachstum der Wirtschaft niemals abschwächen würde, wenn das Sozialprodukt ständig einem exponentiellen Wachstum unterläge, das ausreicht, die exponentiell anwachsenden Zinserträge zu erwirtschaften. Die Wirtschaft unterliegt also einerseits einem permanenten Wachstumszwang, andererseits aber gleichzeitig der realen Unmöglichkeit, diesem Wachstumszwang auf Dauer gerecht zu werden.“¹⁷⁸ Wir haben es „mit einem unnatürlichen, sich selbst beschleunigenden Wachstum zu tun, das mit dem eines Tumors zu vergleichen ist.“¹⁷⁹ Der Zins sei somit zwar nicht der einzige Grund für Wirtschaftskrisen, aber „allein auf der Grundlage des Zinssystems sind immer wiederkehrende ökonomische Krisen unvermeidlich.“¹⁸⁰

3.3.4.2. Der Zins und die ökologische Krise

In der Natur sind exponentiell wachsende Organismen, wie zum Beispiel Krebs, als extrem schädlich für den gesamten Kreislauf bekannt. Die exponentiell anwachsende Geldmenge kann jedoch, wie bereits dargelegt, nur durch eine ebenfalls exponentiell anwachsende Produktion bedient werden. Diese wiederum ist auf die natürlichen Ressourcen der Umwelt angewiesen; Extreme Ausbeutung der Natur ist die Folge, insbesondere da am Umweltschutz meist schnell gespart wird, wenn die exponentiell anwachsenden Zinsschulden nicht mehr bedient werden können und die daraus folgende Krise einsetzt.¹⁸¹

¹⁷⁸ Senf: der Nebel um das Geld, S.90

¹⁷⁹ Creutz: Gerechtes Geld, S.15

¹⁸⁰ Senf: Der Nebel um das Geld, S.90

¹⁸¹ Vgl. Senf: Der Nebel um das Geld, S.93-95

3.3.4.3. Der Zins und die soziale Krise (Der Zins steckt im Preis)

Bisher war die Rede davon, dass Zinslast im Allgemeinen ansteigt – doch wie verteilen sich Zinslast und Zinserträge auf die Bevölkerung? Hierfür soll noch einmal das Beispiel eines Unternehmers aufgegriffen werden, der einen Kredit aufgenommen hat und diesen nun tilgen möchte. Freiwirtschaftler wie Bernd Senf argumentieren wie folgt: Dieser Unternehmer habe verschiedene Kosten, z.B. Maschinen, Mitarbeiter und eben die Rückzahlung der aufgenommenen Schulden mitsamt der Zinsen. Um seine Kosten zu decken und eben jene Schulden bezahlen zu können, müsse der Unternehmer selbstverständlich Gewinn machen. Der Preis für sein Produkt würde sich also zusammensetzen aus den Kosten, die bezahlt werden müssen: Maschinen, Mitarbeiter und Rückzahlung der Schulden plus Zinsen. Somit würden die Kosten auf die Konsumenten umgeleitet, denn mit jedem Einkauf zahlt der Käufer des Produkts die Zinslast des Unternehmers mit. Dieser Anteil an Zinsen, die im Preis stecken, lag 1994 nach Schätzungen von Helmut Kreutz bei etwa 33%. Das heißt, ohne diese Verzinsung könnten die Preise etwa 33 % günstiger sein.¹⁸² Senf fasst dies wie folgt zusammen: „Von den Konsumausgaben der Haushalte fließt letztlich auf unsichtbare Weise tagtäglich ein Drittel für die Aufbringung von Zinsen ab – und landet bei den Banken, die davon ihre Kosten decken und ihren Gewinn abzweigen, und andererseits bei den Geldanlegern oder Geldvermögensbesitzern, die daraus ein leistungsloses Einkommen beziehen und ihr Geldvermögen anwachsen lassen.“¹⁸³ (Heute sieht die Situation vermutlich noch verschärfter aus – das Handelsblatt vermutet, „drei von vier Euro“¹⁸⁴ würden auf verstecktem Wege für Soziales und Zinsen gezahlt werden. Der Einfachheit halber soll hier allerdings weiter von 33% ausgegangen werden.)

Hierdurch werden insbesondere einkommensschwache Schichten getroffen. Bei „den unteren Einkommen fließen die gesamten Einkommen in den Konsum. Mit wachsendem Einkommen steigen zwar die Konsumausgaben, es bleibt aber auch gleichzeitig immer mehr für das Sparen (S) übrig und dies (...) weil bei höheren Einkommen trotz des höheren Konsums einfach mehr übrig bleibt.“¹⁸⁵

¹⁸² Vgl. Helmut Creutz, S.245

¹⁸³ Senf: Der Nebel um das Geld, S.98

¹⁸⁴ Handelsblatt: <http://www.handelsblatt.com/meinung/gastbeitraege/kurt-lauk-drei-von-vier-euro-fuer-soziales-und-zinsen-/6517620-2.html>, Stand: 03.08.2013

¹⁸⁵ Senf: Der Nebel um das Geld, S.98 - 99

Abb. 4a: Aufteilung der Bevölkerung in 10er Blöcken nach Einkommen (E)

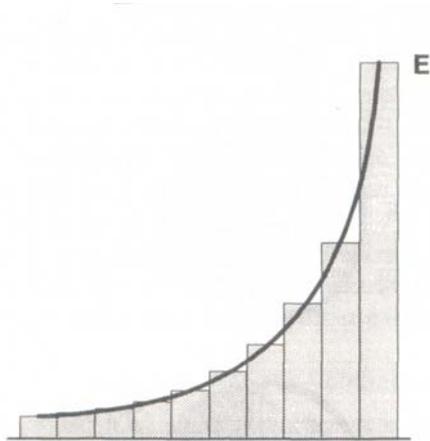
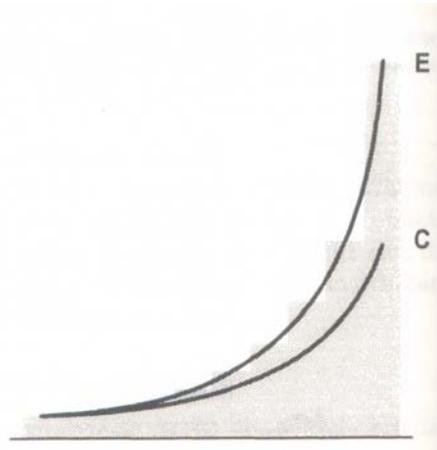


Abb.4b: Einkommen (E) und Konsum (C)

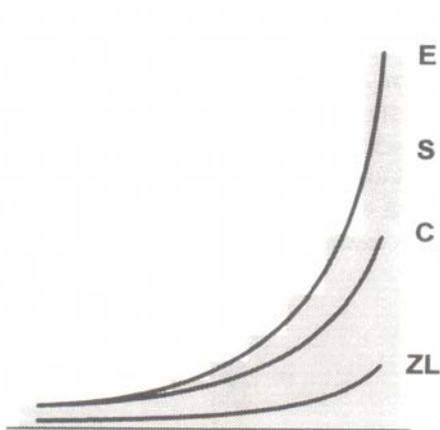


(Quelle: Senf, *Der Nebel um das Geld*, S.98)

In Abbildung 4a ist eine Aufteilung der (ungefähren) Einkommensverteilung in Deutschland abgebildet, wobei die Bevölkerung in Blöcken von jeweils 10 Prozent zusammengefasst wurde. E steht für das Einkommen. (Die tatsächliche Situation der Einkommen klafft noch weiter auseinander als hier dargestellt, da der untere Block in Minus gehen und der obere noch viel höher ins Plus steigen würde. Dies soll jedoch hier der Einfachheit halber ignoriert werden).

In Abbildung 4b ist zusätzlich zum Einkommen (E) der Konsum (C) der einzelnen Schichten verzeichnet. Es ist zu entnehmen, dass die reicheren Schichten zwar wesentlich mehr konsumieren als die ärmeren, aber dennoch nicht ihr gesamtes Geld ausgeben, sondern noch Ersparnisse haben.

Abb. 4c: Einkommen (E), Konsum (C), Zinslast (ZL) und Ersparnis (S)



In Abbildung 4c ist nach den Schätzungen von Helmut Creutz davon ausgegangen worden, dass in den Konsumausgaben etwa ein Drittel unsichtbarer Zinsen enthalten sind. Dies ist die Zinslast (ZL). Zusätzlich sind die Ersparnisse (S), welche die Differenz aus Einkommen und Konsum sind, als Fläche zwischen (E) und (C) mit eingezeichnet.

(Quelle: Senf: *Der Nebel um das Geld*, S.99)

Es ist zu beobachten, dass der Konsum C mit steigendem Einkommen auch steigt. Somit steigt auch die Zinslast ZL, die ja etwa 1/3 des Konsums ausmacht. Da aber die Ersparnisse der einkommensstärksten Schicht auch prozentual gesehen wesentlich höher sind als die der schwächeren Schichten, „ergibt sich für die unteren Einkommensschichten ein viel höherer Prozentsatz (an Zinszahlungen) als für die höheren Einkommensschichten.“¹⁸⁶ Sprich: Jemand, der einkommensschwach ist, gibt sein gesamtes Geld, und damit etwa 1/3 seines Einkommens indirekt für Zinsen aus. Einkommensstärkere Schichten geben jedoch nicht ihr gesamtes monatlich verdientes Geld aus, sondern nur etwa 60 bis 70 Prozent. Daher zahlen sie nicht 1/3 Zinslast ihres gesamten Einkommens, sondern nur 1/3 Zinslast auf das Geld, welches sie ausgeben - also nur etwa 1/6 dessen, was sie verdienen. Insofern belastet das Zinssystem „die Einkommensschwachen relativ stärker als die Bezieher hoher Einkommen.“¹⁸⁷

Ein weiterer Kritikpunkt der Freiwirtschaftler ist ungleiche Verteilung der Zinserträge. Zinserträge kann natürlich nur jemand haben, der Geld übrig hat, also Geld über die Zeit ansparen kann. Einkommensschwachen Schichten ist eine solche Ansammlung von Geld nicht möglich. Dies führt dazu, dass die Reichen immer reicher werden. Dieser Reichtum muss, (*wie bereits unter Punkt 3.3.2. herausgearbeitet*) durch die

¹⁸⁶ Senf: *Der Nebel um das Geld*, S.99

¹⁸⁷ Ebd., S.99

verschuldeten Schichten, welche beispielsweise einen Kredit aufgenommen haben, erwirtschaftet werden.

Stellt man nun die unsichtbaren Zinsbelastungen (die bereits beschriebenen 33%) den sichtbaren Zinserträgen gegenüber, so ergibt sich ein Bild, indem nur die reichsten Haushalte eine positive Bilanz aus den Zinsen ziehen können, die anderen Haushalte zahlen beim Zinssystem drauf, „nur ungefähr die letzten Zehn Prozent mit den höchsten Einkommen profitieren von ihm. Und die letzten Ein Prozent profitieren davon in einem Ausmaß, das alles Vorstellungsvermögen übersteigt – auf Kosten des größten Teils der Bevölkerung.“¹⁸⁸

Abb.5: Zinserträge und Zinsbelastungen



Abb.5 ordnet die Bevölkerung in 10er Blöcke nach Einkommen. Der schwarze Balken zeigt den durchschnittlichen Ertrag durch Zinsen, der schwarz-weiße Balken die durchschnittlichen Kosten, die durch die oben beschriebene Art und Weise durch das Zinssystem entstehen. Es wird klar: Der Großteil der Bevölkerung hat mehr Kosten

(Quelle: Creutz, Helmut: *Das Geldsyndrom*, Berlin 1994, S.288)

durch das Zinssystem als er dadurch einnimmt. (Anmerkung: Diese Grafik ist in ihren Zahlen nicht aktuell, erklärt jedoch das grundlegende Prinzip. Es ist davon auszugehen, dass sich die Gegensätze zum heutigen Zeitpunkt weiter verschärft haben.)

Somit bewirkt das Zinssystem einen ständigen Geldtransfer von unten nach oben, während die unteren Schichten in der Gesamtheit unmöglich in der Lage sein

¹⁸⁸ Senf: Der Nebel um das Geld, S.102 - 103

werden, dieses System der Umverteilung, etwa durch harte Arbeit auszugleichen. Dies führt zu einer Verschärfung sozialer Gegensätze.

Bemerkenswert ist, dass Silvio Gesell bereits kurz nach Ende des Ersten Weltkriegs nicht nur die kommenden sozialen Katastrophen, sondern auch den darauf folgenden Krieg voraus gesehen hat. So schrieb er 1918:

„Trotz des heiligen Versprechens der Völker, den Krieg für alle Zeiten zu ächten, trotz des Rufes der Millionen ‚*Nie wieder Krieg*‘, entgegen all den Hoffnungen auf eine schönere Zukunft muss ich es sagen: Wenn das heutige Geldsystem die Zinswirtschaft beibehalten wird, so wage ich es, heute schon zu behaupten, dass es keine 25 Jahre dauern wird, bis wir vor einem neuen, noch furchtbareren Krieg stehen. Ich sehe die kommende Entwicklung klar vor mir. Der heutige Stand der Technik lässt die Wirtschaft bald zu einer Höchstleistung steigern. Die Kapitalbildung wird trotz der großen Kriegsverluste rasch erfolgen und durch ein Überangebot den Zins drücken. Das Geld wird dann gehamstert werden. Der Wirtschaftsraum wird einschrumpfen und große Heere von Arbeitslosen werden auf der Straße stehen. An vielen Grenzpfählen wird man dann eine Tafel mit der Aufschrift lesen können: ‚*Arbeitssuchende haben keinen Zutritt ins Land, nur die Faulenzer mit vollgestopftem Geldbeutel sind willkommen.*‘ Wie zu alten Zeiten wird man dann nach dem Länderraub trachten und wird dazu wieder Kanonen fabrizieren müssen; man hat dann wenigstens für die Arbeitslosen wieder Arbeit. In den unzufriedenen Massen werden wilde, revolutionäre Strömungen wach werden, und auch die Giftpflanze Übernationalismus wird wieder wuchern. Kein Land wird das andere mehr verstehen, und das Ende kann nur wieder Krieg sein.“¹⁸⁹

3.3.4.4. Der Zins als Verursacher der Krise des Staatshaushalts

Die „primäre (...) Aufgabe in einer sozialen Marktwirtschaft besteht darin, Arbeit funktional richtig zuzuteilen und die Erwerbseinkommen dafür sozial gerecht aufzuteilen. Als sekundäre Verteilungsaufgabe stellt sich diejenige, am Erwerb gehinderte Menschen subsidiär durch Sozialtransfers zu versorgen, oder ansonsten

¹⁸⁹ Gesell, Silvio: <http://www.geldreform-jetzt.de/zitate.html>, Stand 02.08.2013

in beschränktem Umfang Hilfen zur Selbsthilfe zu geben.“¹⁹⁰ Bei schwachem Wirtschaftswachstum muss der Staat seine Ausgaben über neue Kredite finanzieren, „mit wachsender Staatsverschuldung nehmen auch die Zinslasten, die der Staat aufzubringen hat, immer weiter zu, nicht nur absolut, sondern auch im Verhältnis zum Staatshaushalt insgesamt. Sie verschlingen einen immer größeren Teil vom wachsenden Kuchen des Staatshaushaltes – und erzeugen dadurch einen steigenden Druck auf andere Posten innerhalb des Budgets.“¹⁹¹ Dies führt auf Dauer dazu, dass unter anderem der „Sozialstaat von der wachsenden Zinslast erdrückt“¹⁹² wird. Es wird versucht werden, „zum Abtragen der Altschulden immer mehr Neuverschuldung zu betreiben. (...) Dies kann auf Dauer nicht gut gehen. Entweder treibt dies direkt in eine sich beschleunigende Inflation mit der Endstation einer Währungsreform, oder es wird vorher ein Kurswechsel vollzogen in Richtung Sparpolitik, das heißt Einsparung von Haushaltsmitteln. Und einer solchen Sparpolitik fallen vor allem diejenigen gesellschaftlichen Gruppen und sozialen Schichten zum Opfer, die eine schwache Lobby haben. Das sind häufig die sozial Schwachen.“¹⁹³ Der Sozialstaat kann seine primäre und sekundäre Aufgabe nicht mehr erfüllen. Somit wird durch die Krise des Staatshaushalts das Prinzip der sozialen Marktwirtschaft durch den Zins ausgehebelt.

Bemerkenswert ist, dass Silvio Gesell bereits

3.3.4.5. Das Zinssystem und die Krise der dritten Welt

Der Zinsmechanismus dient auch als Krisenverstärker der Krise der dritten Welt, da diese Länder (ähnlich einiger EU-Staaten) mit Krediten zu sehr niedrigen Zinsen gelockt wurden, allerdings mit variablen Zinssätzen, die an den internationalen Kapitalmarkt angepasst waren. In den 80ern gab es eine amerikanische Hochzinspolitik, woraufhin auch die Zinsen der Dritte-Welt Länder in schwindelnde Höhe kletterten. Es „kam zu einer Explosion ihrer Zinslasten gegenüber den

¹⁹⁰ Huber, Joseph: Vollgeld. Beschäftigung, Grundsicherung und weniger Staatsquote durch eine modernisierte Geldordnung, Berlin 1998, S.75

¹⁹¹ Senf: Der Nebel um das Geld, S.105

¹⁹² Ebd., S.107

¹⁹³ Ebd., S.108

Industrieländern und zu einer immer weiteren Eskalation ihrer Auslandsverschuldung.“¹⁹⁴

Als Notlösung wurden diesen Ländern Kredite des IWF angeboten, die wie „ein Rettungsanker“¹⁹⁵ schienen, nachdem sie ihre Kreditwürdigkeit am internationalen Kapitalmarkt verloren hatten. Die „Kredite des IWF wurden und werden allerdings nur unter strengsten Auflagen vergeben. Dazu gehören vor allem

- Abbau der Staatsverschuldung
- Kürzungen der Sozialausgaben
- Drosselung der Geldschöpfung zwecks Inflationsbekämpfung
- Förderung privater, insbesondere ausländischer Investitionen, vor allem von Großprojekten.

Den Entwicklungsländern blieb in ihrer Notlage und Abhängigkeit gar nichts anderes übrig, als sich den Auflagen des IWF zu unterwerfen. Das Resultat dieser Art von Politik war regelmäßig eine enorme Verschärfung der ohnehin angespannten ökonomischen, sozialen und ökologischen Krisensituation. Der scheinbare Rettungsanker der IWF-Kredite entpuppte sich zunehmend als eine Angel mit Widerhaken, an der die Entwicklungsländer immer mehr zugrunde gehen.“¹⁹⁶

Demnach trägt der Zins auch hier dazu bei, eine globale Umverteilung von unten nach oben – in dem Fall bildlich gesprochen von Süden nach Norden – zu verstärken, was wiederum die ohnehin schon krisenhafte Situation der Dritte-Welt – Länder verschärft.

3.3.5. Zinskritik auf religiöser Basis

Es wird mitunter auch religiös gegen den Zins argumentiert. So hätten „große Religionsstifter wie Christus und Mohammed (...) ein Zinsverbot gefordert.“¹⁹⁷ Diese und ähnliche Stellen werden unter anderem von Freiwirtschaftlern in ihrer Argumentation herangezogen:

- „Wer auf Zinsen gibt und einen Aufschlag nimmt, sollte der am Leben bleiben? (Ezechiel 18,13)

¹⁹⁴ Senf: Der Nebel um das Geld, S.116

¹⁹⁵ Ebd., S.116

¹⁹⁶ Ebd., S.116

¹⁹⁷ Senf: Der Nebel um das Geld, S.120

- Falls du (einem aus) meinem Volk, dem Elenden bei dir, Geld leihst, dann sei gegen ihn nicht wie ein Gläubiger; ihr sollt ihm keinen Zins auferlegen (2.Mose 22,24)

- Dein Geld sollst du ihm nicht gegen Zins geben, und deine Nahrungsmittel sollst du nicht gegen Aufschlag geben. (3.Mose 25, 36 – 37)¹⁹⁸

Im Koran findet sich ein Zinsverbot:

- Doch hat Allah Verkaufen erlaubt und Zinsnehmen verboten. (Sure 2, 275)¹⁹⁹

3.4. Die Lösungen

3.4.1. Freigeld

Aufgrund der benannten Probleme entwarf Silvio Gesell eine andere Form des Geldes, das Freigeld. Dies sollte, ähnlich dem Zins, den Umlauf von Geld sicherstellen, jedoch die beschriebenen negativen Auswirkungen des Zinses vermeiden. Denn die Überlegenheit des Geldes gegenüber anderen Waren (und damit die Überlegenheit der Geldbesitzer über die Warenbesitzer) müsse abgebaut werden. Und wenn die Überlegenheit „darin begründet ist, dass das Geld unverderblich ist und ohne Lagerkosten zurückgehalten werden kann, so müsste die Umlaufsicherung genau an diesem Unterschied ansetzen: Sie müsste das Zurückhalten von Geld mit den gleichen Kosten belasten, wie für die Zurückhaltung und Lagerung von Waren entstehen. Das Geld müsste sozusagen ähnlich verderblich gemacht werden wie die Waren – aber nicht über eine Inflation!²⁰⁰ Es sollte also die „Zeitdimension der Natur“²⁰¹ mit einbeziehen. Der Notenbank käme die Aufgabe zu, die Menge des umlaufenden Geldes der Menge der angebotenen Waren und Dienstleistungen anzupassen („Indexwährung“²⁰²). Eine kontrollierte Geldschöpfung also (im Gegensatz zu Notenbanken wie den heutigen, die Geld im Wesentlichen unabhängig von Wirtschaftsleistungen drucken können, was zu Inflation oder Deflation führen bzw. den Staat mit massiven Schulden belasten

¹⁹⁸ Entnommen aus: Deutsche Bibelgesellschaft (Hrsg.): Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Stuttgart 1999

¹⁹⁹ Entnommen aus: Bubenheim, Frank/Elyas, Nadeem/Scheich Abdullah as-Samit: Übersetzung der Bedeutungen des edlen Qur'ans in die deutsche Sprache, 1984

²⁰⁰ Senf: Der Nebel um das Geld, S.121

²⁰¹ Heinrichs: Sprung aus dem Teufelskreis, S.25

²⁰² Ebd., S.25

könne). Eine Inflation sei ein ungeeignetes Mittel der Umlaufsicherung, da diese „das Geld zwar auch mit der Zeit entwertet, aber die Entwertung würde nicht nur die Besitzer überflüssigen Geldes treffen, sofern sie ihr Geld horten, sondern die gesamte Wirtschaft.“²⁰³ Zudem treibe sie das Zinsniveau in die Höhe, da Geldkapitalbesitzer die Inflation über hohen Zins ausgleichen wollten. Somit würden die bereits dargelegten Problematiken des Zinses weiter verschärft. Da Zins und auch Inflation also für die Gesamtwirtschaft problematisch seien, plädieren Freiwirtschaftler für eben jenes Freigeld, das an Wert verliert. Silvio Gesell schrieb hierzu: „Und so geht es Tag für Tag, jahraus, jahrein, seit Jahrhunderten, seit Jahrtausenden. Immer hat der Geldinhaber dem Wareninhaber denselben kleinen Vorteil voraus, dass das Geld nicht verdirbt. Diese kleinen täglichen Vorteile machen mit der Zeit große kolossale Summen aus und bilden den Grund zu den riesigen Kapitalanhäufungen, denen wir heute begegnen. (...) Wer die Ursache der heutigen sozialen Krankheit finden will, der darf dieselbe nicht in dem Donner des dahinstürmenden Eisenbahnzuges suchen, nicht in dem ohrzerreißenden Tone der Fabrikpfeifen, nicht in den phantastischen Bewegungen der Windmühlen, sondern er muss sich bücken, er muss sein Auge anstrengen, wenn nötig das Mikroskop zur Hand nehmen. Und dann wird er sehen, dass der Reichtum und die despotische Macht Rockefellers aus den kleinen molekulären Vorteilen besteht, welche der heutige Geldinhaber über den Wareninhaber hat.“²⁰⁴

3.4.2. Staatliches Geld anstelle von Giralgeld

Wo kommt das Geld überhaupt her und wo sollte es herkommen? Auch mit dieser Frage beschäftigen sich Freiwirtschaftler. Bernd Hückstädt behauptet: „Wussten Sie, dass unser derzeitiges Geld in erster Linie durch Schulden geschöpft wird? Vereinfacht kann man sich das folgendermaßen vorstellen: zwei Leute haben jeder ein Bankkonto, beide mit einem Kontostand *Null*. Nun machen die beiden ein Geschäft miteinander, und der eine überweist dem anderen anschließend 100,- €. Danach hat einer plus 100 € auf seinem Konto und der andere hat minus 100,- € Kontostand. Auf diese Art und Weise wurde Geld geschöpft, das vorher noch nicht

²⁰³ Senf: Der Nebel um das Geld, S.121

²⁰⁴ Gesell, Silvio: Nervus rerum, in: Band 1, 1891, S. 106 – 107 und 122.,
http://www.silvio-gesell.de/html/lp05_geld_zins_kapitalismus.html, Stand: 23.07.2013

da war. In der Fachsprache nennt man dies *Giralgeld-Schöpfung*.²⁰⁵ Er erklärt weiterhin: „stellvertretend für ihre Bürger haben die Staaten die Schulden auf sich genommen. (...) Das ist der Grund, wieso praktisch alle Staaten dieser Welt hoch verschuldet sind.“²⁰⁶ Der Staat habe demnach also sein Monopol auf die Herstellung eigenen Geldes abgegeben und würde sich Geld bei privaten Banken leihen müssen, welche das Geld nach dem oben beschriebenen Muster einfach aus dem Nichts schöpfen könnten. Dieses müsse jedoch (mit entsprechenden Zinsen) zurückgezahlt werden. Dies würde bedeuten: Bereits bei der ersten Staatsausgabe ist der Staat verschuldet, da sein Geld aus privaten Quellen entspringt. Die Freiwirtschaftler schlagen u.a. vor, dass Staaten wieder ihr eigenes Geld drucken und sich somit aus der Abhängigkeit von privaten Banken lösen.

3.4.3. Agrarreform

Weniger beachtet als die zahlreichen monetären Aspekte der Freiwirtschaftslehre ist das *Freiland*. Gesell plädiert dafür, dass Land nicht erworben werden kann, sondern „wie das Licht, die Sonne und die Luft unverkäuflich“²⁰⁷ sein soll. Denn auch der Besitz von Land ermögliche, ähnlich dem Zins auf Kapital, ein leistungsloses Einkommen der Landbesitzer, das durch die Nicht-Landbesitzer erwirtschaftet werden muss. Folglich soll Hortung von Kapital ebenso wie das Horten von Land verhindert werden. Das Land soll zwar Privateigentum werden und „der Bebauer kann darüber schalten und walten, wie ihm beliebt. Aber der Bauer kann sein Land nicht mit Hypotheken belasten; er kann es nicht verkaufen; er kann den Wucherern nicht in die Hände fallen. Die Aneignung großer Landkomplexe wird unmöglich und die bestehenden großen Güter werden bei jeder Erbschaft in Teile zerfallen, weil ein Einzelner sie nicht als Ganzes erwerben kann.“²⁰⁸ Auch hier finden sich entsprechende Bibel-Zitate: „Darum sollt ihr das Land nicht verkaufen für immer; denn das Land ist mein, und ihr seid Fremdlinge und Beisassen bei mir. (3.Mose, 25,23)“²⁰⁹

²⁰⁵ Hückstädt: Gradido, S.25

²⁰⁶ Ebd., S.26

²⁰⁷ Gesell, Silvio: Nervus rerum, in: Band 1, 1891, S. 130 - 131, http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html, Stand: 24.07.2013

²⁰⁸ Gesell, Silvio: Nervus rerum, in: Band 1, 1891, S. 130 - 131., http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html, Stand: 24.07.2013

²⁰⁹ Deutsche Bibelgesellschaft: Die Bibel, S.130

Das Ganze soll laut Gesell wie folgt funktionieren: „Das Grundeigentum wird aufgehoben, der Boden zum Gemeingut erklärt. Dann wird der Boden für die Zwecke der Arbeit parzelliert und die Parzellen werden öffentlich meistbietend verpachtet. Das Pachtgeld wandert in die gemeinsame Kasse, um von hier wieder auf alle gleichmäßig verteilt zu werden.“²¹⁰ (Wie stellt sich Gesell eine solche Verteilung des Pachtgeldes vor? Möglicherweise in Form eines Grundeinkommens?) Dadurch soll eine Art Leibeigenschaft verhindert werden, welche nicht nur durch Ansammlung von Kapital, sondern auch durch Ansammlung von Boden entstehen könne. So schrieb Gesell „Wir werden die Aufteilung der Großgrundbesitzungen vornehmen und den ganzen Osten Deutschlands für freie, selbstständige Bauern erschließen. Das Ächzen und Stöhnen und der dumpfe Sklaventritt auf den jetzigen Großgrundbesitzungen soll heiteren Gesängen Platz machen. Solche für das Siedlungswerk geeigneten Güter werden als Folge der Sachwertsteuer viel zum Verkauf angeboten werden von solchen Grundbesitzern, die einen Teil ihres dem Reich verpfändeten Besitztums durch Verkauf von Ländereien wieder schuldenfrei machen wollen.“²¹¹ Somit komme „jedes Kind als Grundeigentümer zur Welt, und zwar hält jedes Kind, ob ehelich oder unehelich geboren, wie das Christuskind zu Prag die Erdkugel in der Hand.“²¹² Gesell erhofft sich dadurch: „Keine Grundherren, keine Knechte. Allgemeine Ebenbürtigkeit. Kein Grundbesitz - folglich absolute Freizügigkeit mit ihren wohltätigen Folgen für Gesundheit, Charakter, Religion, Bildung, Glück und Lebensfreude.“²¹³ Auch soll diese Agrarreform tief in die Psyche des Menschen eindringen: „Die Bodenreform dringt umgestaltend in das innerste Wesen des Menschen. Den gemeinen Knechtssinn, der aus der Zeit der Leibeigenschaft noch dem Menschen anhaftet (dem Herren nicht weniger als dem Knechte), weil der Privatgrundbesitz, diese Grundlage der Leibeigenschaft,

²¹⁰ Gesell, Silvio: Die Verwirklichung des Rechts auf den vollen Arbeitsertrag, in: Band 4, 1906, S. 76., http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html, 24.07.2013

²¹¹ Gesell, Silvio: Die Erfüllung und was wir von ihr persönlich sowie welt-, staats- und sozialpolitisch zu erwarten haben, 1923, in: Band 14, S. 272., http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html, Stand: 24.07.2013

²¹² Gesell, Silvio: Die Natürliche Wirtschaftsordnung, in: Band 11, 1920, S. 99 – 101., http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html, Stand: 24.07.2013

²¹³ Gesell, Silvio: Die Verwirklichung des Rechts auf den vollen Arbeitsertrag, 1906, S. 54, 62, 67 und 72., http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html, Stand: 24.07.2013

fortbesteht - diesen knechtischen Sinn wird der Mensch mit der Bodenreform endgültig abschütteln.“²¹⁴

3.5. Kritik an der Freiwirtschaftslehre

Auch die Freiwirtschaftslehre ist Gegenstand zahlreicher Kritik geworden, die hier zusammengefasst werden soll. Oftmals wird die Erwartung geweckt, Freigeld sei „Tauschmittel, das jedem dient.“²¹⁵ Dies gilt natürlich nur für 90 Prozent der Gesellschaft, während die reichsten 10 Prozent, die von ihren Zinsen leben können, zumindest nicht monetär profitieren würden. Da diese Schicht natürlich zugleich auf der mächtigsten Ebene der Gesellschaft angesiedelt ist, ist hier mit hartem Widerstand gegenüber der Freiwirtschaftslehre zu rechnen. Ebenso sei mit Widerstand von Menschen zu rechnen, die zwar nicht vom Zinssystem profitieren, sich aber mit dessen Werten identifizieren.

Inhaltlich muss die Frage geklärt werden, inwiefern Geldbesitzer nicht auf andere Geldvermehrungsmittel ausweichen würden. Die Bodenreform würde zwar ein Ausweichen in Immobilien und Land verhindern, doch Edelmetalle oder Investitionen in Aktien könnten ebenfalls zum Horten immenser Reichtümer auf Kosten der Allgemeinheit führen.

Zusätzlich muss die Frage geklärt werden, wie die Geldmenge ohne den Leitzins der Zentralbank reguliert würde, ebenso die Frage wer einen Kredit bekommen würde und wer nicht, da auch hier der Zins als Selektionsinstrument diene.²¹⁶

3.6. Freiwirtschaft als neue Utopie?

Wenden wir die Definition von Utopien (*siehe Punkt 1.8.*) an, so stellen wir fest: Es handelt bei der Freiwirtschaftslehre um (1) ein Bewusstsein, das mit dem (2) Sein im Widerspruch steht und es (3) gedanklich überschreitet/transzendiert.

²¹⁴ Gesell, Silvio: Die Verwirklichung des Rechts auf den vollen Arbeitsertrag, 1906, S. 54, 62, 67 und 72, http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html, Stand: 24.07.2013

²¹⁵ Kennedy

²¹⁶ Vgl. Senf, S.125 - 128

Sie bietet einem (4) kollektiven politisch sozialen Handeln (5) Orientierung, das (6) auf die Überwindung des gegebenen Seins – auf praktische Transzendenz also – zielt.

Somit erfüllt auch die Freiwirtschaftslehre die Kriterien, um als Utopie zu gelten. Zunächst handelt es sich um eine Wirtschaftsutopie, welche dann aber soziale Folgen haben soll. Sie ist als Sozialutopie einzuordnen, da sie auf die (*in Punkt 1.8.2.*) genannten, sozialutopischen Ziele *Überwindung des materiellen Mangels; Krisenfreiheit der Ökonomie* abzielt. Im weitesten Sinne ist jedoch auch hier von einer Naturrechtsutopie zu sprechen, insbesondere wenn es um das Bodenrecht/die Agrarreform geht, da es hier um die Abschaffung von Standesunterschieden geht (wenn man Besitzende und Nicht-Besitzende als verschiedene Klassen bezeichnen möchte). Denn einen Anteil am Grund und Boden zu haben, ist nach Gesell eines jeden Geburtsrecht, dennoch gehört niemandem dieser Boden. Freiwirtschaftslehre entspricht ferner den Motivbündeln *humaner Gestaltung der Arbeit*, und *gesellschaftliche Steuerung der Ökonomie*.

Auch hier können wir von einer konkreten Utopie sprechen, da Freiwirtschaftslehre real möglich ist, sie wird ja in Form von Regionalwährungen bereits weltweit praktiziert. Insofern ist sie sogar so real, dass sich die Frage stellt, ob sie überhaupt noch dem Grundmotiv der Utopien standhält: dem Nicht-Realen, der Fiktion. Ist sie nicht eher eine Wirtschaftstheorie? In jedem Fall fehlt der Freiwirtschaftslehre die lange, literarische Tradition, welche das Grundeinkommen als Utopie ausmacht.

Es ist daher festzustellen, dass weniger die Freiwirtschaftslehre an sich die Utopie ist, sondern ihre Anwendung auf die gesamte Gesellschaft (und nicht nur auf kleine Teilbereiche). Ich würde die Umsetzung der Prinzipien der Freiwirtschaftslehre der konkreten Utopie zuordnen, da diese den „Begriff Utopie in abwertender Alltagsredeweise anhaftende Bedeutung des Unrealisierbaren (...) durch das Adjektiv konkret ins Gegenteil verkehrt.“²¹⁷ Im Gegensatz zum Grundeinkommen war die Freiwirtschaftslehre allerdings von Anfang an eine konkrete Utopie, denn sie beruht in ihrem Kern auf genauen Beobachtungen des Marktes und der Natur. Das bedingungslose Grundeinkommen scheint erst im Industriezeitalter, in dem Maschinen und später Computer den Großteil der Arbeit übernahmen, theoretisch realisierbar zu sein. In einer Selbstversorgergesellschaft mit 80% der Bevölkerung im Agrarsektor mag es diesen Traum gegeben haben, allerdings mit einer kaum realen

²¹⁷ Bloch, Ernst: <http://www.ernst-bloch.net/owb/fobei/fobei27.htm>, 20.05.2013

Chance der Umsetzbarkeit. Die Freiwirtschaftslehre ist bereits in ihrem Kern anders: Sie entstand durch Beobachtung der Gesellschaft und stellt den Versuch dar, ein Wirtschaftsmodell genau auf diese Gesellschaft zuzuschneiden. Somit ist sie bereits im Kern, in ihrer Entstehung wesentlich konkreter als der Traum eines Grundeinkommens: es ist eine konkrete Utopie.

Doch ist Freiwirtschaft auch eine neue Utopie? Ideen wie Freiheit gegenüber dem Landbesitzer existierten bereits vor Jahrhunderten. Und auch die Brakteaten, welche es vom 12. bis zum 15. Jahrhundert gab, scheinen freiwirtschaftliche Elemente zu enthalten. Insofern sind die einzelnen Ideen der Freiwirtschaftslehre nicht neu, ihre Zusammenführung in dieser Form entstand jedoch erst Anfang des 20. Jahrhunderts. Daher ist Freiwirtschaftslehre in dieser Form, zumindest verglichen mit den Zeitdimensionen, über welche die Utopie des Bedingungslosen Grundeinkommens bereits existierte, doch recht neu. Ich würde also durchaus behaupten, dass es sich, trotz der Forderung und Anwendung einzelner Elemente freiwirtschaftlicher Prinzipien, in dieser Form, und verglichen mit der Ideenwelt des Bedingungslosen Grundeinkommens, um eine neue Utopie handelt.

Daher ist festzuhalten: Bei der Freiwirtschaftslehre handelt es sich um eine konkrete Utopie, welche im Kern sozialutopische, darüber hinaus aber auch naturrechtsutopische Elemente enthält. Auch wenn sie sich, verglichen mit dem Grundeinkommen, um eine relativ neue Utopie handelt, ist sie doch bereits einhundert Jahre alt und der Freiwirtschaftslehre ähnliche Prinzipien wurden bereits im Mittelalter angewandt. Daher würde ich sie nicht als eine neue Utopie bezeichnen.

4. Zusammenführung von Freiwirtschaft und Grundeinkommen

„You never change things by fighting the existing reality. To change something, build a new model that makes the existing model obsolete.“ Buckminster Fuller

4.1. Theoretische Zusammenführung

Kann nun aus diesen beiden Utopien, dem Grundeinkommen auf der einen und der Freiwirtschaftslehre auf der anderen Seite, eine gemeinsame Utopie entstehen? Die Freiwirtschaftslehre setzt sich vor allem gegen leistungslose Einkommen ein. Das Bedingungslose Grundeinkommen ist ganz eindeutig ein leistungsloses Einkommen, müssten die beiden sich also nicht widersprechen?

Trotz dieses anfänglich erscheinenden Widerspruchs wurde herausgearbeitet: Das Grundeinkommen ist als Sozialutopie einzuordnen, deren wesentliches Ziel die *Überwindung des materiellen Mangels* ist (Siehe Punkt 2.5.).

Auch die Freiwirtschaftslehre konnte als Sozialutopie verortet werden, als Ziele wurden *Überwindung des materiellen Mangels* und *Krisenfreiheit der Ökonomie* festgestellt (siehe Punkt 3.6.).

Insofern ist eine Deckungsgleichheit von zwei Zielen der beiden konkreten Utopien festzustellen. Die Freiwirtschaftslehre ergänzt durch den Aspekt *Krisenfreiheit der Ökonomie* lediglich das Spektrum der Ziele von beiden Utopien.

Und beim genaueren Hinsehen ist ebenso festzustellen, dass Freiwirtschaft sich nicht unbedingt per se gegen leistungslose Einkommen stellt, sondern gegen leistungslose Einkommen, die auf Kosten der Allgemeinheit erwirtschaftet werden.

Deutlich wird dies anhand des Buchtitels: „Geschichte der Freiwirtschaftslehre. 100 Jahre Kampf für eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus.“²¹⁸ Kapitalismus wird umgangssprachlich oft mit freier oder sozialer Marktwirtschaft gleichgesetzt. Dagegen hat sich der Händler Silvio Gesell jedoch nicht ausgesprochen, sondern gegen Einkommen, die durch Kapital (in Form von Land oder Geld) ohne Arbeit der Kapitalbesitzer entstehen, und insofern durch die Allgemeinheit für die Kapitalbesitzer erwirtschaftet werden müssen. Ein bedingungsloses

²¹⁸ Werner, Hans-Joachim: Geschichte der Freiwirtschaftslehre. 100 Jahre Kampf für eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus, Münster 1989

Grundeinkommen ist aber eben ein Einkommen, das genau der Allgemeinheit zugute kommt, unabhängig vom Kapitalbesitz.

Gesell selbst hat sich nie zu einem Grundeinkommen geäußert, daher kann natürlich nur gemutmaßt werden, wie er dazu steht. Doch er selbst möchte ja die Erträge aus der Bodenreform der Allgemeinheit zuführen (*siehe Punkt 3.4.3.*) – wie das genau geschehen soll, lässt er offen. Wäre dies nicht auch in Form eines Grundeinkommens möglich? Auch in der Freiwirtschaft gibt es Ansätze, das Geld, welches durch die Umlaufgebühr verschwinden würde, nicht einfach von den Konten auf denen Geld *gehört* wurde zu streichen, sondern dieses Geld sozialen Zwecken zuzuführen. Die Freiwirtschaftslehre spricht sich also keinesfalls für eine Neuordnung des Geldsystems aus, das auf Kosten von sozialen Transfers geschehen soll.

Theoretisch müssten diese beiden Prinzipien sich also nicht entgegenstehen, sondern in der Lage sein, sich gegenseitig zu ergänzen.

4.2. Zusammenführung in der Praxis

Nun sollen zwei Beispiele betrachtet werden, bei denen die Zusammenführung der beiden Prinzipien bereits in der Praxis geschieht.

4.2.1. Beispiel 1: Plan B

Die *Wissensmanufaktur* ist der Name eines alternativen Zusammenschlusses von Wirtschaftswissenschaftlern, Unternehmern, Juristen und Professoren fachübergreifender Richtungen, deren Ziel nach ihrem Selbstverständnis die Aufklärung ist, um die „Grundlage für eine faire Gesellschaftsordnung“²¹⁹ zu legen. Einen größeren Personenkreis hat die *Wissensmanufaktur* über das Internet erreicht, das am häufigsten gesehene Video von ihnen hat eine Reichweite von über 120.000 Personen. Sie schreiben auf ihrer Homepage über sich selbst: „Wir wenden uns nicht nur an Menschen, die bereits tief im Thema stehen, sondern auch an Systemvertreter und Lobbyisten, die zumindest im Unterbewusstsein längst wissen, dass unser gesamtes Finanz- und Wirtschaftssystem auf den Prüfstand gehört. Sachliche Argumente sollten untereinander ausgetauscht werden. Die auf uns zukommenden Umstrukturierungen werden nicht einfach sein. Die Menschen

²¹⁹ Wissensmanufaktur: <http://www.wissensmanufaktur.net/ziele>, Stand: 28.06.2013

müssen die Angst vor den Veränderungen verlieren, um sich sachlich und entspannt darauf vorzubereiten. Wie eine nachhaltige Gesamtordnung und der Weg dorthin aus unserer Sicht aussehen könnten, siehe Plan B.²²⁰ Der angesprochene *Plan B* soll hier kurz zusammengefasst werden, um dann zu sehen, ob hier eine neue Utopie mit einer Verbindung von Bedingungslosem Grundeinkommen und Prinzipien der Freiwirtschaftslehre entsteht.

Die 2011 veröffentlichte Schrift *Plan B* ist eine Bestandsaufnahme des derzeitigen politischen und finanziellen Systems, das im selben Atemzug einen Vorschlag für eine mögliche Neuordnung beider Bereiche aufzeigt. Grundsätzlich ist *Plan B* in drei Teile gegliedert: Er beginnt mit einer Analyse des derzeitigen *Ist-Zustands*, definiert dann einen gewünschten *Ziel-Zustand*, um anschließend möglichen Wege dorthin aufzuzeigen.

4.2.1.1. Ist-Zustand

Als Ist-Zustand beschreiben die Autoren, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander gehe, „doch anstatt über die Ursachen zu sprechen, sollen alle Staaten der Erde ihr Wirtschaftswachstum immer weiter beschleunigen und immer mehr Steuern eintreiben, um damit angeblich etwas gegen ihre Verschuldung zu tun.“²²¹

Unser System bezeichnet die Wissensmanufaktur als „*Danistakratie*, was man grob als Herrschaft des Wuchers bezeichnen kann.“²²² Gewuchert werde „in Form von Zinswucher. Mit Zinswucher sind nicht nur Wucherzinsen gemeint, sondern jeder Zinssatz oberhalb von Null, egal wie klein er auch sein mag, denn aus Sicht der Mathematik bestimmt die Höhe des Zinssatzes lediglich die Zeitskala, auf der die ökonomischen und ethisch verwerflichen Erscheinungen auftreten. Des Weiteren wuchert es aber auch in den Menschen, denn an den Folgen dieses Systems leiden wir alle, was auch zu inneren Wucherungen führen kann.“²²³ Die Geisteshaltung der *Danistakratie* sei die eines unersättlichen Strebens nach immer mehr materiellem Reichtum, welches mit dem Niedergang von Kultur, Sitte und Moral einhergehe. An

²²⁰ Ebd., Stand: 28.06.2013

²²¹ Albrecht, Rico/Popp, Andreas: *Plan B. Revolution des Systems für eine tatsächliche Neuordnung*, Schwering 2011, S.3

²²² Albrecht/Popp: *Plan B*, S.4

²²³ Ebd., S.4

der Spitze stehe also das System des Wuchers: „Die *Danistakratie* ist (...) in einer internationalen Geldmacht verkörpert, die allen Staaten übergeordnet ist und die globale Herrschaft des Wuchers immer weiter vorantreibt.“²²⁴

Unter diesem System stehen nach Albrechts und Popp's Ausführungen die Massenmedien, da „die Deutungshoheit über Geschichte und Gegenwart vor allem eine Frage des Geldes ist. Je größer die Reichweite eines Mediums ist, desto mehr kostet es. Aus diesem Grund ist es selbstverständlich, dass die veröffentlichte Meinung in den Händen derer liegt, die über die nötigen Milliarden verfügen.“²²⁵ Zur Untermauerung wird ein Zitat des ehemaligen Chefredakteurs der New York Times aus dem Jahre 1880 angeführt, der behauptet, eine unabhängige Presse habe es in der Weltgeschichte noch nie gegeben und er würde dafür bezahlt werden, seine ehrliche Meinung aus der Zeitung, für die er arbeite, herauszuhalten und sich „als Werkzeug und Vasall der reichen Männer hinter der Szene“²²⁶ bezeichnet.

Auf der nächsten Herrschaftsebene siedeln die Autoren die Politik an, welche allerdings nicht über hohe Entscheidungskompetenz verfüge, da auch sie von dem Geld abhängig sei. Sie soll jedoch den Eindruck vermitteln, dass die wichtigen politischen Entscheidungen nicht durch die Finanzelite, sondern von ihnen getroffen



werden. Sie bezeichnen Politiker daher lediglich als *Politikdarsteller*. Unterhalb dieser Ebenen seien die *Untertanen* dieses Systems angesiedelt, egal ob fleißig oder reich.²²⁷

Abb 6: Ist-Zustand (Quelle: Albrecht/Popp: Plan B, S.5)

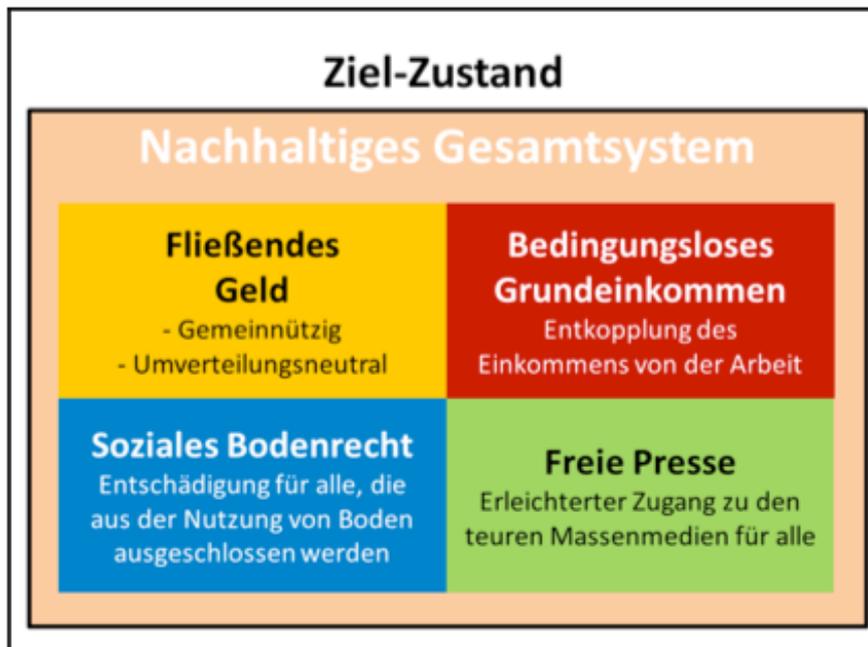
²²⁴ Albrecht/Popp: Plan B., S.4

²²⁵ Ebd., S.4

²²⁶ Ebd., S.5

²²⁷ Vgl. Albrecht/Popp: Plan B, S.6

4.2.1.2. Ziel Zustand



Als nächstes beschreiben Popp und Albrecht den erwünschten Ziel-Zustand. Dieser besteht aus vier Elementen: Fließendem Geld (welches äquivalent zu Silvio Gesells Freigeld funktionieren soll),

Abb.7: Ziel-Zustand (Quelle: Albrecht/Popp: *Plan B*, S.6)

einem Bedingungslosen Grundeinkommen, Sozialem Bodenrecht (welches sich an Silvio Gesells Freiland anlehnt) und einer freien Presse, welche dadurch definiert würde, dass Zugang zu den kostenintensiven Massenmedien für alle erleichtert würde. Diese vier Elemente sollen gemeinsam eine „tatsächliche Neuordnung“²²⁸ bewirken und gemeinsam funktionieren.

Im Weiteren gehen sie auf die einzelnen Bausteine des *Plan B* ein. Sie erklären, wie eine Umlaufsicherung funktionieren sollte und beschäftigen sich mit der Frage der Geldschöpfung, und treten hierbei für staatlich Geldschöpfung durch eine „gemeinnützige, öffentliche Zentralbank anstelle von einem privatisierten Geldschöpfungsrecht“²²⁹ ein.

Auch die Bodennutzungsgebühr, die wie eine Art Grundsteuer funktionieren soll, ist im *Plan B* enthalten. Diese „soll allerdings nicht wie heute über das verzinste Geldsystem nach oben verteilt werden, sondern denjenigen Menschen als

²²⁸ Wissensmanufaktur: <http://www.wissensmanufaktur.net/ziele>, Stand: 28.06.2013

²²⁹ Albrecht/Popp: *Plan B*, S.8

Entschädigung zufließen, die kein Grundstück nutzen.“²³⁰ Niemand soll enteignet werden, auch würde die Bodensteuer nicht wie eine Art Pachtvertrag funktionieren, das Eigentum bliebe unter der Kontrolle dessen, dem es gehört. Durch die Bodennutzungsgebühr soll lediglich die „weitere Umverteilung von Fleißig nach Reich“²³¹ gestoppt werden. Verhindert werden sollen so etwa, dass Großkonzerne wie eine Art Kapitalsammelbecken funktionieren, die sich nicht mehr über den Verkauf ihrer Produkte, sondern über das immer weitere Ansammeln von Kapital in Form von Geld und auch Boden finanzieren (und somit andere von dem Gebrauch des Bodens ausschließen, ohne den Boden jedoch selbst zu nutzen).

Bei dem bedingungslosen Grundeinkommen argumentieren die Autoren, Arbeit und Einkommen würden in der öffentlichen Darstellung fälschlicherweise miteinander verknüpft. Dies widerspreche jedoch der Realität, da es Menschen gebe, die „ihr ganzes Leben lang schufteten und niemals auf einen grünen Zweig kommen“²³² und „Erben reicher Familiendynastien, die (...) ihr Leben ohne Arbeit verbringen.“²³³

Bei der Forderung nach einer freien Presse fordern die Autoren eine „Gewaltenteilung von Medien und Kapital.“²³⁴ Es wird davon ausgegangen, dass reiche Systemvertreter einen zu großen Einfluss auf die Presse haben, weswegen beispielsweise Themen wie das Zinssystem über diese Medien nicht thematisiert würden.

4.2.1.3. Der Weg zum Ziel

Nach diesen Beschreibungen widmen sich die Autoren dem Thema, wie dieses Ziel erreicht werden kann. In der Umsetzung setzen sie dabei nicht auf Politiker. Es sei sinnlos, Forderungen an *Politikdarsteller* zu stellen, da diese „Marionetten der Danistakratie“²³⁵ seien. Dennoch möchten sie „in einem ersten Schritt, um die Vorgaben des Grundgesetzes einzuhalten, die Politikdarsteller vor eine Entscheidung stellen, die zeigen wird, ob unsere Analysen richtig sind. Es könnte ja sein, dass wir uns irren.“²³⁶

²³⁰ Ebd., S.10

²³¹ Ebd., S.11

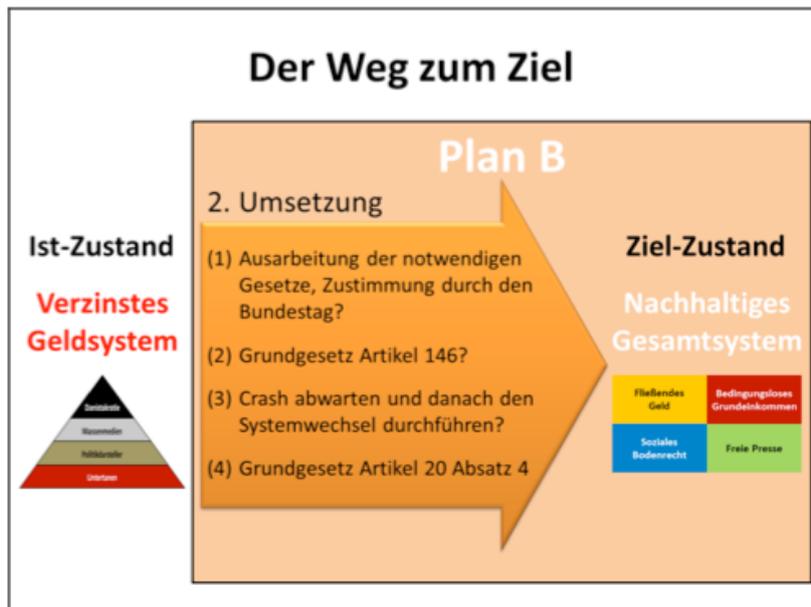
²³² Albrecht/Popp, S.11

²³³ Ebd., S.11

²³⁴ Ebd., S.13

²³⁵ Ebd., S.18

²³⁶ Ebd., S.18



Zur Umsetzung werden bestimmte Artikel des Grundgesetzes angeführt, auf die sich beim Einführen einer neuen Geldordnung berufen werden könne: „Laut Grundgesetz Artikel 20 Absatz 2 hat die Staatsgewalt vom Volke auszugehen.

Abb.8: Der Weg zum Ziel (Quelle: Albrecht/Popp: Plan B, S.19)

Demgegenüber steht heute ein Finanzsystem, von welchem nahezu das gesamte Volk überhaupt nicht profitiert. Wenn *alternativlose* Rettungspakete vom Volke zwangsweise abverlangt werden, dann geht die Staatsgewalt eben nicht vom Volke aus. Die Vorgaben des Grundgesetzes sind hierdurch bereits verletzt.²³⁷ Es könnte der Versuch unternommen werden, einen Gesetzesentwurf in den Bundestag einzubringen. Dieses „mag zwar einen vorhersehbaren Ausgang haben, aber die weiteren Schritte erfordern, dass man ihn versucht.“²³⁸ An einem derartigen Gesetzesentwurf arbeiten die Autoren nach Eigenangabe bereits und möchten dieses, gleich einer Lobby einbringen. Im gleichen Atemzug dämpfen sie aber auch gleich die Erwartungen und meinen „nicht ernsthaft damit, dass man unsere Gesetzesentwürfe ebenso schnell und ungeprüft durchwinken wird, wie die von der Finanzmacht eingereichten Enteignungsmaßnahmen gegen das deutsche Volk.“²³⁹ Als weitere Schritte bei einem gescheiterten Gesetzesentwurf, schlagen die Autoren vor, sich entweder mit Artikel 146 des Grundgesetzes eine neue Verfassung zu geben, oder das Widerstandsrecht aus Artikel 20 Absatz 4 anzuwenden. Die vierte Alternative (neben der Umsetzung der beiden Artikel des Grundgesetzes) sei das Abwarten des „mathematisch unvermeidbaren“²⁴⁰ Crashes und der Versuch des

²³⁷ Albrecht/Popp: Plan B, S.18

²³⁸ Ebd., S.18

²³⁹ Ebd., S.18

²⁴⁰ Albrecht/Popp, S.18

Neuaufbaus eines im Sinne der Wissensmanufaktur gerechten Systems danach.²⁴¹

In diesem Entwurf findet zweifellos eine Zusammenführung von Freiwirtschaftslehre und dem Bedingungslosen Grundeinkommen statt. Es sei hier angemerkt, dass die Wissensmanufaktur in ihrer Schrift häufig die entsprechenden Nachweise fehlen lässt, und die Sprache somit teilweise populistisch anmutet. Für einen tieferen Einblick verweisen sie auf verschiedene Bücher und DVDs, in denen der entsprechende theoretische Unterbau vermittelt werden soll.

4.2.2. Beispiel 2: Die Natürliche Ökonomie

Die Natürliche Ökonomie ist ein von Bernd Hückstädt entwickeltes Modell, welches im Jahr 2012 durch das Buch *Gradido – Natürliche Ökonomie des Lebens* erläutert wird, und hiermit eine größere Öffentlichkeit erreicht hat. Ähnlich Gesells Buch *Die Natürliche Wirtschaftsordnung* möchte sich auch die *Natürliche Ökonomie* an der Natur orientieren. Sie enthält die uns bereits bekannten Komponenten: Ein Grundeinkommen, Schwundgeld (Freigeld) und staatliche Geldschöpfung. Bezeichnenderweise wird die Einführung in dieses Thema durch eine Kurzgeschichte am Anfang des Buches vorgenommen, in der ein Außerirdischer von einer Welt namens *Joytopia* berichtet und deren Wirtschaftsprinzipien erklärt. Bereits der Name *Joytopia*, welcher eine Mischung aus dem Begriff *Joy* und *Utopia* ist, passt perfekt zu dem Thema der Masterarbeit. Das Modell wird weiterhin in Dialogform zwischen dem Außerirdischen und einem Menschen erklärt, was stark an die ersten Utopien erinnert, welche auch in Dialogform geschrieben wurden (*siehe Punkt 1.4.*).

Interessant ist, wie bei Hückstädts Modell staatliche Geldschöpfung und Grundeinkommen miteinander verknüpft sind. Denn die Geldschöpfung entsteht durch das Grundeinkommen. Es wird vorgeschlagen, jedem Bürger weltweit 1000 *Dank* (so heißt die Währung in diesem Modell) monatlich auszuzahlen. Auf diese Weise entsteht das Geld. Die Idee staatlicher Geldschöpfung bleibt hier nicht abstrakt, sondern es wird gleich ein Vorschlag zu dessen Umsetzung gemacht. Doch nicht nur das, für jeden Staatsbürger sollen insgesamt 3000 *Dank* geschöpft werden: „Ein Drittel des geschöpften Geldes wird für ein Grundeinkommen verwendet. Das zweite Drittel für den Staatshaushalt und das dritte Drittel für den Ausgleichs- und

²⁴¹ Vgl. Albrecht/Popp: Plan B, S.18-19

Umweltfonds. Wir nennen dies die *Dreifache Geldschöpfung*.²⁴² Eine Bodenrente gibt es in der Form bei Hückstädt nicht. Dafür schlägt er vor, die Nutzung von Boden an harte Umweltauflagen zu knüpfen. So würden automatisch die (*unter Plan B, Punkt 4.2.1.2. beschriebenen*) Kapitalsammelbecken an Lukrativität verlieren.

Tabelle 1: Zusammenführung von Freiwirtschaftslehre und Bedingungslosem Grundeinkommen in der *Natürlichen Ökonomie*

	Modell G. Werner	Freigeld	Joytopia
Modell	Herkömmliches Geldsystem Reines Mehrwertsteuersystem in Verbindung mit Grundeinkommen	Natürliche Wirtschaftsordnung nach Sylvio Gesell	Natürliche Ökonomie nach Bernd Hückstädt
Grundeinkommen (BGE)	400 - 1.500 EUR pro Monat, je nach Finanzierbarkeit	bei Gesell nicht vorgesehen	1000 Dank/Monat
Finanzierung des BGE	Finanzierung trotz 100% Mehrwertsteuer nicht gesichert, weil abhängig von Wirtschaftsleistung bzw. Verbrauch	-	systembedingt durch → Dankschöpfung
Staatseinkommen	100% Mehrwertsteuer / Verbrauchssteuer. Keine Einkommensteuer "Unternehmerparadies" Steuern abhängig vom Verbrauch	Steuern	Bedingungsloses Staatseinkommen: 1000 Dank Dankschöpfung pro Bürger pro Monat, unabhängig von Wirtschaftsleistung und Verbrauch für alle Staaten gleich.
Ausgleichs- und Umwelt- Fonds	-	-	1000 Dank Dankschöpfung pro Bürger pro Monat Umweltschutz und -Sanierung werden die lukrativsten Wirtschaftszweige
Vergänglichkeit	chaotisch, katastrophal durch Wirtschaftskrise, Geldcrash, Weltkriege usw.	Umaufsicherung bei Gesell: 6%-8% pro Jahr andere Modelle: 4%-24%	50% der Geldmenge pro Jahr, entspricht ca. 5,6% pro Monat
Geldmenge	chaotisch veränderbar durch Kredite, "Finanzblasen" etc.	bekannt und steuerbar durch "Währungsamt"	60.000 Dank pro Person stabil, weil sich Geldschöpfung und Vergänglichkeit die Wage halten

(Quelle: Joytopia-Akademie: http://www.joytopia.net/bge_freigeld_joytopia.html,
Stand: 02.08.2013)

In Hückstädt's Modell ist deutlich die Zusammenführung der Prinzipien von Freiwirtschaftslehre und Bedingungslosem Grundeinkommen festzustellen. Besonders deutlich wird dies in Tabelle 1, in welcher der Autor das Grundeinkommensmodell von Götz Werner, sowie Sylvio Gesells Freigeld in seinem neuen Konzept von *Joytopia* zusammen führt.

²⁴² Hückstädt: Gradido, S.43

4.3. Freiwirtschaftslehre und BGE als neue, gemeinsame Utopie?

Sowohl Plan B als auch das Joytopia-Modell enthalten die sechs Elemente von Karl Mannheims Utopie-Definition. Sie sind „(1) ein Bewusstsein, das mit dem (2) Sein im Widerspruch steht, es (3) gedanklich überschreitet/transzendiert und einem (4) kollektiven politisch sozialen Handeln (5) Orientierung bietet, das (6) auf die Überwindung des gegebenen Seins – auf praktische Transzendenz also – zielt.“

Es handelt sich um „auf die Zukunft gerichtete politische und soziale Vorstellungen, die Wunschbilder einer idealen Ordnung oder fortschrittlichen menschlichen Gemeinschaft zeichnen.“²⁴³ Sie zeichnet ein Wunschbild einer besseren Gesellschaft, es handelt sich also eindeutig um eine Utopie, keine Dystopie. Nach Seeber beschreibt der Begriff der Utopie einen „wirklichkeitsübersteigenden Entwurf einer ‚anderen‘ Gesellschaft, die besser (Idealstaat) oder auch schlechter als die Wirklichkeit ist, in jedem Fall aber anders sein muss. Eine solche Vorstellung kann in literarischen oder nicht literarischen Texten vorkommen. Man könnte diesen zweiten Bedeutungsschwerpunkt unter dem Begriff *utopisches Denken* subsumieren“²⁴⁴ Nach Seeber könnte es sich bei der Zusammenführung beider Gedankenwelten zumindest schon um *utopisches Denken* handeln. Doch die beiden Modelle lassen sich weiter eingrenzen:

Plan B der *Wissensmanufaktur* ist eine konkrete Utopie, da hier bereits eindeutig Widerstände analysiert und aufgezeigt werden. Es werden sogar mögliche Wege angeführt, wie der *Plan B* umgesetzt werden könnte. Somit erfüllt er das typische Merkmal von konkreten Utopien.

Das Joytopia-Modell kann sogar als literarische Utopie angesehen werden, da das Prinzip von Hückstädt in Form einer kleinen Geschichte vorgestellt wird. Diese vollzieht sich in Dialogform: der Hauptcharakter trifft einen Außerirdischen, der ihm von den idealen Vorstellungen auf seinem Planeten berichtet. Dies ist ein typisches Thema literarischer Utopien: Sowohl Thomas Morus' *Utopia*, als auch dessen Inspiration, Platons *Der Staat* und die meisten nachfolgenden Utopien des 16., 17. und 18. Jahrhunderts wurden in Dialogform vorgetragen. Als die Erde noch nicht vollständig erkundet war, wurde das fremde Land mit den Idealzuständen auf die ferne Insel Utopia projiziert. Heute existiert das ideale Land auf einem fernen

²⁴³ Bundeszentrale für politische Bildung:

<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18386/utopie>, 24.07.2013

²⁴⁴ Seeber, *Geschichte*: S.10

Planeten, in dem noch unerforschten Weltraum. Insofern beginnt die Natürliche Ökonomie mit einer typischen, literarischen Utopie, welche sich in Bezug auf Form und Erzählweise in die Tradition der großen, literarischen Utopien einreihen ließe. Bei genauerer Betrachtung, wird jedoch klar, dass der Ansatz über die reine Fiktion hinausgeht. Basierend auf dem Inhalt der Kurzgeschichte hat Hückstädt die Joytopia-Akademie gegründet und ebenso den in der Geschichte beschriebenen *Dank* (die Währung) als elektronisches Regionalgeld eingeführt, welches monatlich in Form eines Grundeinkommens von 100 *Dank* an alle, die partizipieren, ausgezahlt wird. Etwa 3000 Menschen handeln und tauschen mit diesem Prinzip. Auch wenn eine genaue Analyse der Widerstände gegen die Natürliche Ökonomie ausbleibt, befindet sich diese bereits in der Phase der Verwirklichung. Insofern ist auch hier von einer konkreten Utopie zu sprechen, denn, wie bereits festgestellt, die „dem Begriff Utopie (...) anhaftende Bedeutung des Unrealisierbaren wird durch das Adjektiv konkret ins Gegenteil verkehrt. Konkrete Utopie ist der Prozess der Verwirklichung, in dem die näheren Bestimmungen des Zukünftigen tastend und experimentierend hervorgebracht werden.“²⁴⁵ Ein eben solches Experiment ist die Joytopia-Akademie, welche Hückstädt Visionen heutzutage umsetzt.

Insofern können beide Ansätze als konkreten Utopien und im Fall von Hückstädt von einer konkreten Utopie in Verbindung mit einer literarischen Utopie bezeichnet werden. Die Einordnung als konkrete Utopie ist insofern logisch, da sowohl das Bedingungslose Grundeinkommen, als auch die Freiwirtschaftslehre in diesen Bereich fallen, folgerichtig ist auch deren Zusammenführung. Es ist fast zu sagen, dass sie „noch konkreter“ als die beiden einzelnen Utopien für sich genommen ist, da bei deren Zusammenführung die Schwachstellen der beiden Ansätze mit Hilfe des jeweils anderen Modells korrigiert wurden. Es handelt sich also in der Tat um eine Weiterentwicklung, eine Konkretisierung.

In der Kombination beider Ideen geraten die naturrechtsutopischen Elemente gegenüber den sozialutopischen in den Hintergrund. Der Fokus einer krisenfreien Ökonomie, der Freiheit des Einzelnen von unnötiger Arbeit und die Überwindung des materiellen Mangels ist sehr klar, während es immer weniger um Abschaffung von Klassenunterschieden, Geschlechtergleichheit oder Glaubens- und Gewissensfreiheit geht.

²⁴⁵ Bloch, Ernst: <http://www.ernst-bloch.net/owb/fobei/fobei27.htm>, 20.05.2013

Auch können wir hier von einer neuen Utopie sprechen. Die Erscheinungsdaten der beiden Beispiele sind 2011 und 2012. Eine ähnliche Zusammenführung ist, zumindest mit dieser Reichweite, noch nicht öffentlich bekannt geworden. Vorträge der *Wissensmanufaktur* erreichen über das Internet immerhin bis zu 120.000 Menschen, es ist beinahe von einem neuen Massenmedium zu sprechen. Im Vergleich mit den Ideengeschichten von Freiwirtschaftslehre und insbesondere dem Bedingungslosen Grundeinkommen kann also hier von der Entstehung einer neuen Utopie die Rede sein.

Wir können zusammenfassen:

*Bei der Zusammenführung von Bedingungslosem Grundeinkommen und Freiwirtschaftslehre in Theorie und Praxis handelt es sich somit eine **neue, konkrete Sozialutopie.***

5. Schlussfolgerungen

Das Bedingungslose Grundeinkommen für sich genommen ist eine Utopie, die so alt ist wie der Wunsch nach breitem gesellschaftlichem Wohlstand ohne Arbeit dafür verrichten zu müssen. Die Tradition der Grundeinkommensmodelle reicht über die Jahrhunderte von den Spartanern, über Thomas Morus bis zu dm-Gründer Götz Werner. Es ist der Traum, den (materiellen) Himmel auf die Erde zu holen. Ursprünglich aus Träumereien und Visionen entstanden, hat sich das Bedingungslose Grundeinkommen durch eine Vielzahl von Weiterentwicklungen zu etwas sehr Konkretem entwickelt. Es gibt eine große Bandbreite an Modellen, um es zu realisieren, alle etablierten politischen Parteien haben mittlerweile laut darüber nachgedacht und es gibt mannigfaltige Argumentationslinien für ein BGE. Die Menschheit befindet sich seit einigen Jahrzehnten in der Lage, mit sehr wenig menschlicher Arbeitskraft materiellen Überfluss zu erzeugen. Obwohl nur ein winziger Bruchteil der Bevölkerung im Agrarsektor arbeitet, können Lebensmittelüberschüsse erzielt werden, die Fabriken von Automobilherstellern zum Beispiel sind nicht einmal ausgelastet. Somit ist zum ersten Mal in greifbarer Nähe, wovon in vergangenen Jahrhunderten nur geträumt werden konnte und das Bedingungslose Grundeinkommen ist von einer literarischen zu einer konkreten Utopie gewachsen, welche sowohl sozialutopische, als auch naturrechtsutopische Elemente aufweist. Neu ist diese Utopie allerdings nicht, lediglich die äußeren, materiellen Gegebenheiten und Umstände haben sich geändert.

Freiwirtschaftslehre erfüllt ebenfalls die Kriterien einer Utopie und hat ein gemeinsames Ziel mit dem Grundeinkommensgedanken, nämlich breiten materiellen Wohlstand zu erlangen. Es ist jedoch bereits in seinen Ursprüngen sehr viel ausdifferenzierter, denn im Gegensatz zu dem Bedingungslosen Grundeinkommen beruht die Freiwirtschaftslehre auf einer konkreten Problemanalyse. Sie ist nicht etwa (wie die Idee des Grundeinkommens in den vielen literarischen Utopien), aus einer zunächst realitätsfernen Vision heraus entstanden. Freiwirtschaftslehre ist aus der Beobachtung von Vorgängen auf dem Markt, von Preisschwankungen und Besitzverhältnissen hervorgegangen. Insofern ist es ebenso zunächst einmal eine Theorie wie auch eine Utopie. Das utopische Moment kommt dadurch zustande, dass diese Theorie weit von der Umsetzung entfernt zu sein scheint. In der populären Wirtschaftswissenschaft findet Freiwirtschaftslehre kaum Gehör und im

Wirtschaftsstudium wird sie nicht einmal als kontrovers gelehrt. Dadurch bekommt auch die Freiwirtschaftslehre etwas Utopisches und die Realisierung freiwirtschaftlicher Prinzipien scheint durch die Tatsache, dass sie breiten Teilen der Bevölkerung unbekannt ist, höchst unwahrscheinlich. Durch die Identifizierung dieser Widerstände und das Aufzeigen möglicher Wege, wie diese Prinzipien letztendlich doch umgesetzt werden könnten (zum Beispiel in Form von Regionalwährungen), ist sie jedoch bereits im Kern eine konkrete Utopie.

Die Freiwirtschaftslehre enthält mehr Elemente von einer Sozialutopie als von einer Naturrechtsutopie, wobei insbesondere durch das Element des Bodenrechts und die religiösen Argumentationen auch naturrechtliche Elemente Einzug erhalten. Insofern ist sie tendenziell als konkrete Sozialutopie einzuordnen, welche jedoch auch naturrechtsutopische Elemente aufweist. Die Idee der Freiwirtschaftslehre ist zwar neuer als die des Bedingungslosen Grundeinkommens, von einer neuen Utopie ist hier aufgrund von der auch schon über 100 Jahre alten Geschichte dennoch nicht zu sprechen.

Zunächst ist festzuhalten, dass die Verbindung beider Ansätze viele (*der unter Punkt 1 beschriebenen*) Erkennungsmerkmale von Utopien, wie auch die Definition von Karl Mannheim, zu erfüllen imstande ist und somit als Utopie angesehen werden kann.

Zwar verpackt Bernd Hückstädt sein Gesellschaftsmodell in eine Geschichte, dennoch wäre es zu wenig, hier lediglich von der Weiterführung einer literarischen Gattung zu sprechen. Die Geschichte nimmt nur einen kleinen Teil seines Buches ein und seine Vision wird sehr real, wenn wir uns ansehen, dass er bereits einen Tauschring mit etwa 3000 Teilnehmern gegründet hat, welcher aktiv versucht, sein Prinzip zu verwirklichen. Seine Utopie enthält also den Ansatz einer literarischen Gattung, ist aber tatsächlich zur realen Umsetzung auf der Erde bestimmt. Es ist folglich eine konkrete Utopie mit dem Element einer literarischen Utopie.

Bei dem *Plan B* der *Wissensmanufaktur* hingegen ist kein literarisches oder gar träumerisches Element zu entdecken. Im Gegenteil: Das Modell beruht auf konkreten Analysen und macht (relativ) genaue Vorschläge zu dessen Umsetzung. Hier handelt es sich um eine konkrete Utopie.

Daraus lässt sich schließen: In der Verbindung der beiden Modelle ist im Allgemeinen deren Weiterentwicklung und Konkretisierung zu verstehen. Das Element des Träumerischen, Unmöglichen, tritt in den Hintergrund und wird durch den Versuch ersetzt, ein möglichst präzises Modell zu entwickeln. Dieses stellt den Versuch dar, eine wirkliche Alternative zum derzeitigen finanziellen und politischen System zu entwerfen. Somit ist, ähnlich wie bei der Freiwirtschaftslehre, bereits in der Wurzel der Zusammenführung beider Gedankenwelten der Realitätsanspruch verankert. Dies äußert sich dergestalt, dass Befürworter des einen Prinzips dieses alleine für nicht ausreichend halten, um eine dauerhafte und stabile Neuordnung erreichen zu können. Das jeweils andere Modell wird hinzugezogen. Daran wird deutlich: Die Zusammenführung beider Prinzipien beruht auf der Identifizierung der Schwäche bzw. Unvollständigkeit eines Modells alleine. Die Einordnung solcher Modelle im Allgemeinen in den Bereich der konkreten Utopie drängt sich auf.

Da es sich weiterhin um Modelle zur Überwindung von materiellem Mangel und einer krisenfreien Ökonomie handelt, ist eher von einer Sozialutopie als von einer Naturrechtsutopie zu sprechen. Es kann zwar naturrechtsutopische Elemente enthalten, diese sind jedoch weniger stark im Fokus als die sozialutopischen Aspekte.

Da die beiden Ansätze keine gemeinsame Ideengeschichte haben und alle Modelle von deren Zusammenführung, die öffentlich bekannt geworden sind, erst in den letzten Jahren entworfen wurden, ist festzustellen, dass es sich hierbei um eine neue Utopie handelt, welche allerdings auf alten Utopien aufbaut.

Somit ist die Beantwortung der Forschungsfrage möglich: Aus meiner Sicht entsteht durch die Zusammenführung der Ansätze von Bedingungslosem Grundeinkommen und der Freiwirtschaftslehre eine neue, gemeinsame Utopie in Form einer konkreten Sozialutopie.

6. Ausblick

In meinen Augen entsteht hier neues Gedankengut, das beiden Ansätzen gut tun kann, da beide ähnliche Ziele haben, diese jedoch auf verschiedene Art und Weise zu verwirklichen versuchen. Dass sie dabei synergetischen Charakter haben, anstatt sich gegenseitig zu widersprechen, macht eine weitere Erforschung reizvoll.

Es kann darüber gestritten werden, ob beide Prinzipien wirklich im Bereich der Utopien angesiedelt werden sollten, oder ob sich nicht eine andere Bezeichnung – beispielsweise als Theorie oder Wirtschafts-/Gesellschaftsmodell – auf Dauer als sinnvoller erweisen könnte. Insbesondere, da, wie bereits anfangs angeführt, es für Utopien bisher „kein sprachliches Reinheitsgebot“²⁴⁶ gibt. Jedoch ist klar zu sagen, bei Nutzung der in dieser Arbeit ausgewählten, im Wesentlichen auf Ernst Bloch zurückgehenden Definitionen, erscheint eine Verortung in dem Bereich der neuen, konkreten Sozialutopie als sinnvoll.

Da trotz des großen technischen Fortschritts ein großer Teil der Menschheit immer noch in Armut leben muss, ist es auch für die Allgemeinheit wichtig, sich näher mit den Ursachen hierfür zu beschäftigen. Ein Grundeinkommen erscheint deswegen als erforschenswert, weil es direkt und einfach an diesem Problem ansetzt und erstmalig in der Menschheitsgeschichte auch auf die notwendigen materiellen und technischen Voraussetzungen zu dessen Verwirklichung trifft. Eine weitere Erforschung der Freiwirtschaftslehre erscheint insofern als sinnvoll, als dass deren Vertreter einen Großteil der derzeitigen Krisen bereits vor Jahrzehnten vorausgesehen haben – ebenso wie Silvio Gesell bereits 1918 den nächsten Krieg vorhergesagt hatte (*siehe Kapitel 3.3.4.3.*). Wenn die derzeitig führende Ökonomie im Gegenzug nicht in der Lage ist, Krisen vorzusehen oder zu verhindern, können neue Erklärungsansätze und daraus resultierende Sozialutopien nur willkommen sein. Sie verdienen es, auch öffentlich diskutiert zu werden, damit einige ausgewählte von ihnen womöglich eines Tages nicht mehr ‚nur‘ im Bereich der Utopien verortet werden können. Denn wie Manfred Hinrich sagte: „Die einzige Gefahr der Utopie ist die, dass sie eine bleibt.“²⁴⁷

²⁴⁶ Beerhorst: Utopie, S.41

²⁴⁷ Hinrich, Manfred: http://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Utopie&seite=2, Stand: 04.08.2013

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfsmittel, mit Ausnahme der von mir angegebenen Quellen angefertigt habe.

Literatur

Albrecht, Rico/Popp, Andreas: Plan B. Revolution des Systems für eine tatsächliche Neuordnung, Schweringer 2011

Bechtler, Cornelius/Jakobi, Dirk: Garantiertes Grundeinkommen: Pro und Contra, Berlin 2007

Beerhorst, Joachim: Utopie, Wirtschaftsdemokratie und gewerkschaftliche Bildung, in: Ahlheim, Klaus/Mathes, Horst (Hrsg.): Utopie denken - Realität verändern. Bildungsarbeit in den Gewerkschaften, Hannover 2011, S.41

Berger, Wolfgang: <http://www.wissensmanufaktur.net/fliessendes-geld>, Stand: 02.08.2013

Berghahn/Klaus L./Seeber, Hans Ulrich Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart, Athenäum 1983, S.7

Blaschke, Ronald: http://www.bewegungsdiskurs.de/texte/thesen/Thesenpaper_3_Blaschke.rtf, Stand: 07.07.2013

Bloch, Ernst: Abschied von der Utopie?, Frankfurt a. M. 1980, S.43

Bloch, Ernst: <http://www.ernst-bloch.net/owb/fobei/fobei27.htm>, Stand: 20.05.2013

Brenner, Michael: Das Solidarische Bürgergeld im Lichte der Grundrecht des Grundgesetzes, in: Eichhorn, Wolfgang/Friedrich, André/Werner, Götz W.: Das Grundeinkommen. Würdigung – Wertungen – Wege, Karlsruhe 2012

Bubenheim, Frank/Elyas, Nadeem/Scheich Abdullah as-Samit: Übersetzung der Bedeutungen des edlen Qur'ans in die deutsche Sprache, 1984

Bundesverfassungsgericht: <http://www.bverfg.de/pressemitteilungen/bvg10-005.html>, Stand: 03.07.2013

Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/18386/utopie>, Stand: 28.06.2013

Butterwege, Christian: Armut in einem reichen Land. Wie das Problem verharmlost und verdrängt wird, Frankfurt a.M. 2009

Chiemgauer: <http://www.chiemgauer.info/informieren/basisinfo-formulare/>, Stand: 10.07.2013

Convent, Stephan: Einkommen für alle? Arbeitsmarktrelevante Verhaltensänderungen junger Qualifizierter nach der Implementation eines steuerfinanzierten Universaltransfers, Hamburg 2013

Creutz, Helmut: Gerechtes Geld – Gerechte Welt, in: Gerechtes Geld – Gerechte Welt. Aswege aus Wachstumszwang und Schuldenkatastrophe. 1891 1991. 100 Jahre zu einer Natürlichen Wirtschaftsordnung (Internationale Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung (Hrsg.), Lütjenburg 1992

Dahrendorf, Ralf: Ein garantiertes Mindesteinkommen als konstitutionelles Anrecht, in: Schmid, Thomas (Hrsg.): Befreiung von falscher Arbeit. Thesen zum garantierten Mindesteinkommen, Berlin 1986

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, 1948, (UN-Resolution 217 A (III))

Deutsche Bibelgesellschaft (Hrsg.): Die Bibel. Nach der Übersetzung Martin Luthers, Stuttgart 1999

Duden: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Utopie>, Stand: 08.05.2013

Eichhorn, Wolfgang/Friedrich, André/Werner, Götz W.: Das Grundeinkommen. Würdigung – Wertungen – Wege, Karlsruhe 2012

Eichhorn, Wolfgang/Friedrich, Lothar/Presse, André/Werner, Götz W.: Das Grundeinkommen: Geschichtliche Hinweise und Definitionen, in: Eichhorn, Wolfgang/Friedrich, André/Werner, Götz W.: Das Grundeinkommen. Würdigung – Wertungen – Wege, Karlsruhe 2012

Erzgräber, Willi: Thomas Morus: Utopia, in: Berghah/Klaus L./Seeber, Hans Ulrich (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart, Athenäum 1983

Forum Grundeinkommen: <http://www.forum-grundeinkommen.de/artikel/friedrich-schneider/bge-zahlen-gesellschaftsstudie-bedingungslosen-grundeinkommen>, Stand: 28.07.2013

Forum Grundeinkommen: <http://www.forum-grundeinkommen.de/personen-zitate/jean-jacques-rousseau>, Stand: 23.07.2013

Füllsack, Martin: Einleitung: Ein Garantiertes Grundeinkommen – was ist das?, in Füllsack, Martin (Hrsg.): Globale soziale Sicherheit. Grundeinkommen – weltweit?, Berlin 2006,

Fromm, Erich: Psychologische Aspekte eines garantierten Einkommens für Alle, in: Opielka, Michael/Vobruna, Georg (Hrsg.): Das garantierte Grundeinkommen. Entwicklung und Perspektiven einer Forderung, Frankfurt a.M

Goehler, Adrienne/Werner, Götz: 1000 € für jeden. Freiheit. Gleichheit. Grundeinkommen., Berlin 2010

Füllsack, Martin: Einleitung: Ein Garantiertes Grundeinkommen – was ist das?, in Füllsack, Martin (Hrsg.): Globale soziale Sicherheit. Grundeinkommen – weltweit?, Berlin 2006

Gesell, Silvio: Die Erfüllung und was wir von ihr persönlich sowie welt-, staats- und sozialpolitisch zu erwarten haben, 1923, in: Band 14, S. 272., http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html Stand: 24.07.2013

Gesell, Silvio: Die Natürliche Wirtschaftsordnung, in: Band 11, 1920, S. 99 – 101., http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html, Stand: 24.07.2013

Gesell, Silvio: Die Notwendigkeit einer Neubewaffnung der Emissionsbanken für den Kampf gegen Boom und Krise, Band 3, 1903, S. 175, abgerufen unter: http://www.silvio-gesell.de/html/lp05_geld_zins_kapitalismus.html, Stand: Stand: 24.07.2013

Gesell, Silvio: Die Verwirklichung des Rechts auf den vollen Arbeitsertrag, in: Band 4, 1906, S.76, http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html, 24.07.2013

Gesell, Silvio: Die Verwirklichung des Rechts auf den vollen Arbeitsertrag, 1906, S. 54, 62, 67 und 72., http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html, Stand: 24.07.2013

Gesell, Silvio: <http://www.geldreform-jetzt.de/zitate.html>, Stand 02.08.2013

Gesell, Silvio: Nervus rerum, in: Band 1, 1891, S. 106 – 107 und 122., http://www.silvio-gesell.de/html/lp05_geld_zins_kapitalismus.html, Stand: 23.07.2013

Gesell, Silvio: Nervus rerum, in: Band 1, 1891, S. 130 - 131, http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html, Stand: 24.07.2013

Gesell, Silvio: Nervus rerum, in: Band 1, 1891, S. 130 - 131., http://www.silvio-gesell.de/html/lp10_bodenrechtsreform.html, Stand: 24.07.2013

Goehler, Adrienne/Werner, Götz: 1000 € für jeden. Freiheit. Gleichheit .Grundeinkommen., Berlin 2010

Gustafsson, Lars: Tommaso Campanella: Der Sonnenstaat, in: Berghah/Klaus L./Seeber, Hans Ulrich (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart, Athenäum 1983

Handelsblatt: <http://www.handelsblatt.com/meinung/gastbeitraege/kurt-lauk-drei-von-vier-euro-fuer-soziales-und-zinsen-/6517620-2.html>, Stand: 02.08.2013

Heinrichs, Johannes: Sprung aus dem Teufelskreis. Logik des Sozialen und Natürliche Wirtschaftslehre, Wien 1998

Hinrich, Manfred: http://www.aphorismen.de/suche?f_thema=Utopie&seite=2, Stand: 04.08.2013

Huber, Joseph: Vollgeld. Beschäftigung, Grundsicherung und weniger Staatsquote durch eine modernisierte Geldordnung, Berlin 1998

Hückstädt, Bernd: Gradido. Natürliche Ökonomie des Lebens. Ein Weg zu weltweitem Wohlstand und Frieden in Harmonie mit der Natur, Künzelsau 2012, S.25

King, Martin Luther: Where Do We Go From Here: Chaos or Community?, New York 1967, S. 162

Liebermann, Sascha: <http://www.freiheitstattvollbeschaeftigung.de/it/erlaeuterung>, Stand 07.07.2013

Netzwerk Grundeinkommen (Hrsg.): Kleines ABC des bedingungslosen Grundeinkommens, Neu-Ulm 2009,

Neumann, Frieder: Gerechtigkeit und Grundeinkommen. Eine gerechtigkeits-theoretische Analyse ausgewählter Grundeinkommensmodelle, Berlin 2009, S.21

Nietzsche, Friedrich: <http://www.zitate.de/kategorie/Utopie/>, Stand: 04.08.2013

Onken, Werner: Silvio Gesells Leben und Werk in der europäischen Geistesgeschichte, in: Gerechtes Geld – Gerechte Welt. Aswege aus Wachstumszwang und Schuldenkatastrophe. 1891 1991. 100 Jahre zu einer Natürlichen Wirtschaftsordnung (Internationale Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung (Hrsg.), Lütjenburg 1992

Online-Wörterbuch: <http://www.wortbedeutung.info/Utopie/>, Stand: 08.05.2013

Pelzer, Helmut: <http://www.archiv-grundeinkommen.de/pelzer/Transfergrenzen-Modell-Abstract-V-2.pdf>, Stand: 20.06.2013

Pfeiffer, Ludwig K.: Wahrheit und Herrschaft: Zum systemischen Problem in Bacons New Atlantis, in: Berghahn/Klaus L./Seeber, Hans Ulrich (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart, Athenäum 1983

Rätz, Werner/Paternoga, Dagmar/Steinbach, Werner: Grundeinkommen: Bedingungslos, Hamburg 2005,

Schaefer, Klaus: Alternative Zahlungssysteme. Währung, Altruismus und Bruttosozialprodukt, Hamburg 2007

Schmid, Thomas (Hrsg.) : Befreiung von falscher Arbeit. Thesen zum garantierten Mindesteinkommen, Berlin 1986

Schwab, Josef: Mindesteinkommen als sozialpolitische Perspektive, in: Schmid, Thomas (Hrsg.) : Befreiung von falscher Arbeit. Thesen zum garantierten Mindesteinkommen, Berlin 1986

Senf, Bernd: Der Nebel um das Geld. Zinsproblematik. Währungssysteme. Wirtschaftssysteme. Ein Aufklärungsbuch, Kiel 2007

Senf, Bernd: <http://berndsenf.de/NebelGeld.htm>, Stand: 07.07.13

Schwarz, Fritz: Das Experiment von Wörgl, Darmstadt 2007

Seeber, Hans Ulrich: Zur Geschichte des Utopiebegriffs, in: Berghahn/Klaus L./Seeber, Hans Ulrich (Hrsg.): Literarische Utopien von Morus bis zur Gegenwart, Athenäum 1983, S.7

Thiel, Christian: Das „bessere Geld“. Eine ethnographische Studie über Regionalwährungen, Augsburg 2011

Volkman, Krister: Regional – und trotzdem global. Solidarische Ökonomie im Spannungsfeld zwischen Regionalität und Globalität, Berlin 2009

Werner, Götz: Einkommen für alle. Der dm-Chef über die Machbarkeit des Bedingungslosen Grundeinkommens, Köln 2007

Werner, Hans-Joachim: Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung. 100 Jahre Kampf für eine Marktwirtschaft ohne Kapitalismus, Münster 1989